

NEUJAHRSLATT 2009
FÜR
WANGEN-BRÜTTISELLEN

SCHWEIZER/INNEN
DORT

AUSLÄNDER/INNEN
HIER



NEUJAHRSLATT 2009
FÜR
WANGEN-BRÜTTISELLEN

SCHWEIZER/INNEN
DORT
AUSLÄNDER/INNEN
HIER



Inhalt		2
Geleitwort	Rolf Berchtold	3
Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen	Peter Beglinger	3

SCHWEIZER/INNEN DORT, AUSLÄNDER/INNEN HIER

Albert Grimm	4
--------------	---

Auswanderung aus Wangen-Brüttisellen früher	Albert Grimm	5
Auswanderung aus Wangen-Brüttisellen heute	Albert Grimm	8
Einwanderung nach Wangen-Brüttisellen	Peter Dillier	17
AusländerInnen in Wangen-Brüttisellen	Damian Brot	22
Guten Tag, wie geht es Ihnen?	Albert Grimm	29
Die Schule integriert	Albert Grimm	30
Das Programm QUIMS auch in Brüttisellen	Albert Grimm	32
Wie üben AusländerInnen ihre Religion bei uns aus?	Annemarie Wiehmann	33
Ein Radio für AlbanerInnen in Brüttisellen	Albert Grimm	35
Gemeindechronik	Elisabeth Hübscher	36
Zwei verdiente Gemeindefunktionäre gehen in Pension	Albert Grimm	44
Das Projekt Zukunft	Peter Dillier/Hans Thalmann	45
Die Seite des Kultur-Kreises	Albert Grimm	47
Wangen-Brüttisellen in Zahlen	Gemeindeverwaltung	48
Unsere ältesten Einwohnerinnen und Einwohner	Gemeindeverwaltung	50
Gönnerliste	Urs Achermann	51
Quellenverzeichnis		52



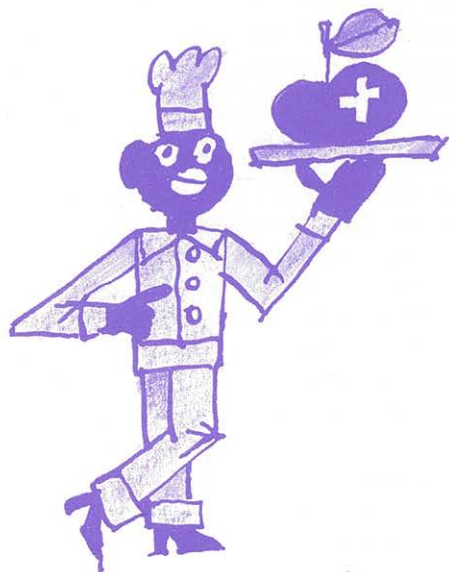
Herausgeber
Neujahrsblattkommission des
Kultur-Kreises Wangen-Brüttisellen

Urs Achermann
Peter Beglinger
Albert Grimm
Willi Weber
Jürg Wiedersheim

Konzept und Redaktion
Grafik und Gestaltung

Albert Grimm
Willi Weber Wangen

GELEITWORT



Immer mehr Menschen, insbesondere aus Ländern mit anderen Mentalitäten und anderem Glauben leben in unserem Land. In der Schweiz sind prozentual neben Luxemburg die meisten Ausländer ansässig. Aus den verschiedensten Gründen kamen sie zu uns. Die Einen weil sie keine Arbeit fanden in ihrer Heimat, Andere kamen als Flüchtlinge aus kriegserschütterten Ländern und wieder Andere suchten das «Paradies» und merkten auf einmal, dass auch in der Schweiz gearbeitet werden muss. Alle haben sie aber das eine gemeinsam: Sie suchten eine neue Heimat. Teilweise sind sie seit Jahrzehnten hier und sind immer noch Fremde unter uns. Viele kapseln sich von unseren Sitten und Gebräuchen ab und bilden eigene «Gesellschaften» unter uns. Der Wille zur Integration verbunden mit dem Lernen unserer Sprache ist ihnen fremd.

Was heisst aber Integration? Ist es nicht einfach ein Modewort, unter dem jeder etwas

anderes verstehen kann? Nach dem neuen Ausländergesetz, das im letzten Herbst mit grossem Mehr vom Stimmvolk angenommen wurde, sind erstmals Grundsätze der Integration festgelegt worden.

Ziel der Integration ist das Zusammenleben der Einheimischen und der ausländischen Bevölkerung auf der Grundlage der Werte der Bundesverfassung und gegenseitiger Achtung und Toleranz. Die Integration setzt zuerst den entsprechenden Willen der Ausländerinnen und Ausländer voraus, aber auch die Offenheit der schweizerischen Bevölkerung.

Im Namen des Gemeinderates wünsche ich Ihnen, liebe Einwohnerinnen und Einwohner, alles Gute, viel Glück und Gesundheit für das kommende Jahr.

Rolf Berchtold
Gemeindepräsident

KULTUR-KREIS WANGEN-BRÜTTISELLEN



Was haben wir mit Auslandschweizern oder mit mehr oder weniger integrationswilligen Zuwanderern zu tun? Wohl herzlich wenig..... bis wir an jedem beliebigen Klingelbrett einmal die verschiedenen Namen lesen. Ich wohne in einem ganz gewöhnlichen Haus in Wangen und bin überrascht. Spontan betrachtet ist keine der Klingeln mit einem echten Wangemer-Geschlecht beschrieben. Warum habe ich das bis heute nicht zur Kenntnis genommen?

Emigrieren hat immer eine Vorgeschichte. Und wenn ich mir die Klingelbretter in unseren Dörfern ansehe, frage ich mich, welche Geschichte sich hinter jedem einzelnen Namen wohl versteckt. Wer weiss es? Wer ahnt es? Hochachtung vor all jenen, die ihren ganzen Mut zusammen genommen haben und aus- oder

eingewandert sind. Wieviel haben sie wohl zurückgelassen?

Ich danke allen Beteiligten, die sich dieser Frage angenommen und viel investiert haben, um auch dieses Neujahrsblatt zu etwas Besonderem zu machen. Ich danke allen, für die die Seiten dieses Neujahrsblattes Anlass sind, vielleicht mit einem anderen Blickwinkel das Klingelbrett an ihrem Haus zu betrachten.

Zu besinnlich? Immerhin stehen wir vor Weihnachten. Gehen Sie raus! Betrachten Sie das Klingelbrett und freuen Sie sich über Ihre internationale Nachbarschaft.

Peter Beglinger
Neujahrsblattkommission

SCHWEIZER/INNEN DORT AUSLÄNDER/INNEN HIER

Von Albert Grimm

Fragen der Integration von Ausländerinnen und Ausländern, die Aufnahme ins Schweizer Bürgerrecht wie auch die so genannte Personenfreizügigkeit beherrschten in letzter Zeit die politischen Debatten. Wichtige Volksabstimmungen fanden statt, und mancherorts schieben sich die Geister in nahezu unversöhnlicher Weise. Alle diese Probleme betreffen in direkter Weise auch die Institutionen einer Gemeinde, in unserem Falle also von Wangen-Brüttisellen. Doch interessanterweise diskutieren viele auf kantonaler, ja gar eidgenössischer Ebene mit, ohne zu wissen, wie es eigentlich daheim, in der eigenen Gemeinde «läuft».

Oder wissen Sie, wie eine Ausländerin, ein Ausländer in das Bürgerrecht der Gemeinde Wangen-Brüttisellen aufgenommen und damit zur Schweizerin, zum Schweizer wird? Was eine Aufenthaltsbewilligung C bedeutet? Wie viele Asylbewerber die Gemeinde pro Jahr etwa aufnimmt? Wie die Schule zur Integration beiträgt? Wie ein fremdsprachiges Kind in Wangen-Brüttisellen Deutsch lernt? Wie Anhänger anderer Religionen ihren Glauben leben? Fragen über Fragen, die uns eigentlich direkt angehen, deren Beantwortung wir aber oft ausblenden oder gar beiseite schieben. Die, welche sich damit befassen, werden es schon recht machen!

Das vorliegende Neujahrsblatt möchte etwas Licht in das Dunkel bringen, einiges transparenter machen. An konkreten Einwandererschicksalen zeigen wir auf, was es heisst, in unserer Gemeinde anzukommen und sich hier zu assimilieren. Und was die Gemeinde, die Schulen und die Kirchen tun. Und wie sich die Betroffenen dabei fühlen. Wangen-Brüttisellen hat einen hohen Ausländeranteil, Brüttisellen noch mehr als Wangen. Wie ist es dazu gekommen und warum wohnen viele der Migranten in ganz bestimmten Quartieren? Die Autoren des Neujahrsblattes hoffen, mit dem Aufzeigen einiger Fakten und der Benennung von Problemen zu einer besseren Integration beitragen zu können. Einer Integration, die ja von fast allen Politikerinnen und Politikern gewünscht und gefordert wird.

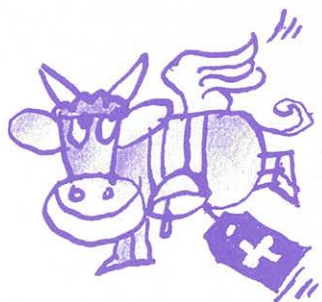
Bevor wir diese Fragen angehen, möchten wir im ersten Teil des Neujahrsblattes aber zeigen, dass auch SchweizerInnen AusländerInnen sein können: Wenn sie ins Ausland ausgewandert sind. Dann stehen sie nämlich vor ähnlichen Problemen, welche die AusländerInnen bei uns haben: Sie verstehen am neuen Ort oft die Sprache nicht, finden anfänglich keine Arbeit, leiden unter den veränderten klimatischen und politischen Verhältnissen und fühlen sich nicht akzeptiert oder gar ausgestossen. Und oft haben sie schlicht und einfach Heimweh.

Die Auswanderung hat in Wangen-Brüttisellen eine lange Tradition. Schon im 17. Jahrhundert zogen ganze Bauernfamilien weg, um in einem fremden Land eine bessere Zukunft zu finden. Heute sind es eher EinzelgängerInnen, die sich im Ausland Weiterbildung und gute Chancen erhoffen. Aber auch ihnen bleibt es nicht erspart, sich zu integrieren und zu assimilieren. Auch diese Tatsache soll zum besseren Verständnis der Probleme beitragen, die AusländerInnen bei uns haben.



AUSWANDERUNG AUS WANGEN-BRÜTTISELLEN FRÜHER

Von Albert Grimm



Die ersten Berichte über die Auswanderung reichen weit ins Mittelalter zurück. Allerdings handelte es sich da noch um eine so genannte Binnenwanderung, d.h. vor allem Bauern aus sehr abgelegenen oder weniger fruchtbaren, aber auch dichter besiedelten Gebieten zog es in Gegenden, wo sie sich mehr Glück erhofften. Bekannt sind etliche Bauernfamilien, die um 1600 aus dem Säuliamt im Glatttal siedelten. So stammen z.B. die in Wangen bekannten Bauerngeschlechter Näf und Vollenweider ursprünglich aus Hausen a/Albis, resp. aus dem Stallikertal. Aber auch Bauern aus Wangen-Brüttisellen sind in andere Gegenden weggezogen.

Kurz nach Ende des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) begann eine Auswanderungswelle von Schweizer Bauern nach Deutschland, in die Pfalz, Württemberg und Baden, später auch nach Brandenburg und ins Elsass. Bis etwa 1680 sind um 4'– 5'000 Zürcher ausgewandert bei einer für damals errechneten Gesamtbevölkerung von 90'000. Das ergibt einen Anteil von fünf Prozent. Es ist anzunehmen, dass auch einige Wangemer Bauern dazugehörten.

Eine völlig neue Situation für die Auswanderung ergab sich mit der Errichtung englischer Kolonien in Nordamerika. Dort stand unermesslich viel Land zur Verfügung und der Bau meerestüchtiger Schiffe ermöglichte eine für damalige Verhältnisse weitgehend gefahrlose, wenn auch beschwerliche Überfahrt. Am 22. Juli 1734 erschien in den «Donnerstags-Nachrichten von Zürich» ein Inserat, in welchem eine Werbeschrift für drei Schilling angeboten wurde. Darin berichteten Schweizer Auswanderer über die Lage in der damals königlichen englischen Provinz Carolina in Nordamerika. Es war klar, dass kaum ein auswanderungswilliger Schweizer damals allein die lange Reise in ein weit entferntes Land antreten konnte. Man tat sich zu Gruppen zusammen, unter kundiger Leitung, ja nicht selten wurde sogar ein Pfarrer mitgenommen.

Es ist sehr schwierig, zu eruieren, wer aus Wangen wann und wohin ausgewandert ist. Aus dem Kirchenbuch, den sporadisch erstellten Bevölkerungsverzeichnissen und den Haushaltrolle lassen sich einzelne Nachrichten über Ausgewanderte schöpfen. Später stehen Passagierlisten der Schiffslinien, heute zum Teil sogar auf dem Internet abrufbar, zur Verfügung. Auch können Quellen in den Auswanderungsländern beigezogen werden. Aber ein lückenloses Verzeichnis der aus Wangen-Brüttisellen im 18. und 19. Jahrhundert ausgewanderten Personen zu erstellen, ist eine dermassen aufwändige Arbeit, dass sie ein Hobbychronist kaum zu leisten vermag. Zudem nimmt die Verstümmelung der Namen in ausländischen Unterlagen zum Teil groteske Formen an. Ein Dorfname wie Aeugst erscheint z.B. in Quellen als Aist, Eyst, Ahfeisten, Eichsten, Abeigst, ja als Eüstetten. Wir beschränken uns deshalb in der Folge auf einige zufällig gefundene und ausgewählte Beispiele aus Wangen-Brüttisellen, die die damaligen Verhältnisse aber sehr schön aufzeigen können.

1741 wanderte ein Caspar Guth, Zimmermann aus Wangen, aus (Im Kirchenbuch heisst es nur, er sei «auslands» gegangen), und 1743 verliess Felix Hürlimann das Dorf Richtung «Carolinam». Schon 1734 waren etwa 330 Personen aus dem Kanton Zürich ausgewandert, die meisten aus dem Glatttal, einige davon wohl auch aus Wangen. Deren Reise ist relativ gut dokumentiert, kehrte doch der Walliseller Ludwig Weber später wieder zurück und veröffentlichte seine Reisebeschreibungen unter dem Titel «Der Hinkende Bott von Carolina oder Ludwig Webers Beschreibung seiner Reise von Zürich gen Rotterdam».

Die Auswanderungswilligen versammelten sich in Zürich, wo der Reisebegleiter Pfarrer Moritz Götschi, ein Geistlicher, der wegen sittlicher Verfehlungen seine Stelle verloren hatte, unter der Anteilnahme vieler tausend Zuhörer am 4. Oktober 1734 eine Abschiedspredigt hielt. Das gross aufgezogene Unternehmen war aber

Kurtze und eigentliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustands der Königlichen Englischen Provinz CAROLINA. Aus den neulich angekommenen Briefen der alldorten sich befindenden Schweitzern zusammen getragen von J.K.L. Bern 1734.

Inserat in den «Donnerstags-Nachrichten von Zürich» vom 22. Juli 1734

schlecht geplant und die Führer waren von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Auch begaben sich verschiedene Auswanderer mit sehr wenig Vorräten auf die Reise. In Basel, das man auf drei Schiffen erreichte, musste die Reisegesellschaft drei Tage auf das Eintreffen der französischen Pässe warten, worauf die Gruppe bereits auseinanderfiel. Einige marschierten nach Calais, wo sie nach 24 Tagen eintrafen, andere wanderten aus Geldmangel zu Fuss nach Rotterdam, während das Gros diese bekannte Hafenstadt per Schiff auf dem Rhein erreichte. Dort musste wieder eine lange Wartezeit überbrückt werden, die manche Familie nur mit Gassenbettel überstand. Endlich, am 29. Mai 1735, nach über sieben Monaten Reisezeit, konnte die noch aus 175 Personen bestehende Gruppe in Philadelphia landen.

Auch Felix Hürlimann aus Wangen reiste über Rotterdam nach Amerika. Er ist jedenfalls auf der Passagierliste des Schiffes «Francis and Elisabeth» mit Abfahrt am 30. August 1743 als Felix Hierlyman aufgeführt. Er stieg in Philadelphia in der Kolonie Pennsylvania aus und musste zuerst den Untertaneneid auf den König von England ablegen. Die neuen Kolonisten hatten auf einer von englischsprachigen Beamten erstellten Liste ihre Unterschrift hinzusetzen. Diese Listen sind noch erhalten und bilden eine Hauptquelle für die Einwanderung von Schweizern nach Amerika. Ob Felix Hürlimann die Kolonie Carolina dann wirklich erreicht hat, wie aus dem Pfarrbuch von Wangen ersichtlich ist, ist nicht überliefert. Wenn alles gut gegangen ist, hat er mit der Urbarmachung und Bebauung grosser Landflächen zur Besiedlung Amerikas beitragen können und damit zur Schaffung der Vereinigten Staaten von Amerika mitgeholfen. Allerdings ist den Auswanderern in ihrem neuen Wirkungsort nicht nur immer Glück und Wohlergehen beschieden gewesen. Nicht selten kehrten Nachkommen solcher Familien nach oft hundertjähriger Abwesenheit in bedauernswertem Zustand wieder in ihre Heimat zurück. «Glück und Glas, wie leicht bricht das.»

Schon im 18. Jahrhundert waren Schweizer auch nach Russland ausgewandert. Als nach den Kriegswirren (siehe Neujahrsblatt 1990) im Zusammenhang mit dem Einmarsch der Franzosen in die Schweiz um 1800 die Landbevölkerung verarmte – Wangen hatte z.B. bei einer Einwohnerzahl von 861 in den Jahren 1798 und 1799 17'857 einquartierte Soldaten und 33'912 Pferde zu verpflegen – stiessen die Werber für eine Auswanderung in kaum bewohnte Gegenden Russlands auf offene Ohren. 1803 zogen etwa 240 Personen aus dem Kanton Zürich auf die Halbinsel Krim und gründeten dort ein neues Dorf namens Zürichthal (Siehe Bericht auf der nächsten Seite).

Im 19. Jahrhundert waren es nicht nur Landwirte, die auswanderten, auch Erwerbstätige aus andern Berufen suchten ihr Glück im Ausland. Nun allerdings nicht mehr in Gruppen, sondern meist individuell. So wurden von 1848 bis 1870

an folgende Personen aus Wangen-Brüttisellen Pässe zur Überfahrt nach Amerika erteilt:

16.03.1852	Heinrich Irminger, Privatmann, 27
26.02.1855	Heinrich Wegmann, Landwirt, 23
21.04.1856	Jakob Müller, Landwirt, 20
28.02.1857	Hans Ulrich Reif, Landwirt, 21
02.06.1865	Alfred Wettstein, Commis, 18
13.09.1867	Robert Julius Müller, Tapezierer, 28

*Hier nahmen Tausende Abschied: Abfertigungs-
anlage für Auswanderer in Bremerhaven, 1870*

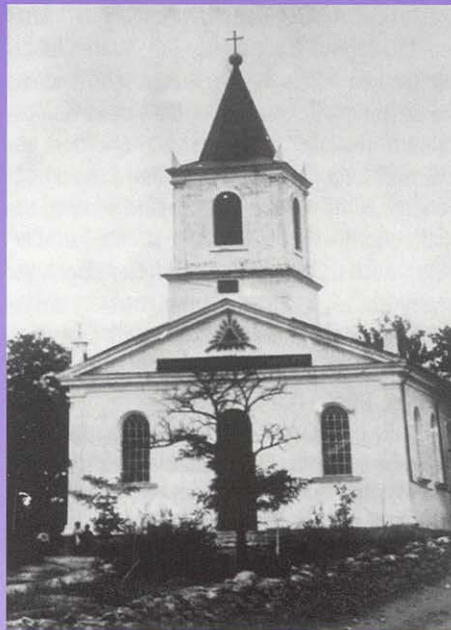


Zürcher auf der Halbinsel Krim, 1803

1803 kam es zur Auswanderung von etwa 240 Personen aus dem Kanton Zürich, darunter 28 aus Wallisellen, auf die Halbinsel Krim am Schwarzen Meer, heute in der Ukraine gelegen. Im Auftrag des Zaren Alexanders I. von Russland hatte der Zürcher Grosskaufmann Hans Caspar Escher Leute gesucht, die bereit wären, in ein schwach besiedeltes Gebiet zu ziehen und dort das Land urbar zu machen und zu bebauen. Am 9. Oktober 1803 zog die Gruppe los und erreichte ein halbes Jahr später nach beschwerlichster Reise mit Schiffen und Pferdewagen über Konstanz, Regensburg, Wien, Pressburg, das Tatragebirge und Lemberg endlich die Halbinsel Krim. Unterwegs stiessen noch weitere Reisewillige dazu, andererseits starben während der Reise 40 Personen, v.a. Kinder, an Pocken, so dass schlussendlich noch 228 Personen 1805 das neue Dorf **«Zürichtal»** auf der Krim gründen konnten.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten entwickelte sich die Kolonie, in welche immer mehr auch Deutsche zuzogen, zu einem stattlichen Dorf mit über 3'000 Einwohnern. 1860 konnte eine eigene Kirche gebaut werden. Als aber nach der Russischen Revolution die Bolschewiken die Macht übernahmen, ging es mit der Kolonie bergab. Ab 1929 wurde die Landwirtschaft kollektiviert und 1941 erklärte Diktator Stalin alle Deutschrussen, zu welchen auch die Nachfahren der Schweizer gehörten, zu Staatsfeinden. Sie mussten von einem Tag auf den andern ihre Sachen zusammenpacken und wurden als Arbeitskräfte auf Kolchosen bis nach Sibirien verteilt, wo sich ihre Spuren verloren. In die Bauernhöfe zogen Krimtataren ein, die das Dorf in **«Zolotoe Pole»** umbenannten.

2005 wurde das von den Zürchern gegründete Zürichtal 200 Jahre alt. Obwohl in der nun Zolotoe Pole genannten Gemeinde keine Nachfahren der Gründergeneration mehr lebten, beschlossen die Gemeindebehörden, dieses Jubiläum feierlich mit einem grossen Volksfest



Die von den Auswanderern 1860 erbaute evangelisch-lutherische Kirche von Zürichtal auf der Halbinsel Krim.

zu begehen und der ersten Ansiedler zu gedenken.

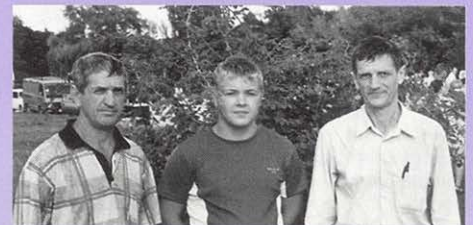
Am 17. Sept. 2005 war es so weit: Aus der Schweiz war eine kleine Delegation mit Vertretern der Auswanderergemeinden auf die Krim gereist, dazu gesellten sich einige wenige Nachfahren der Koloniegründer. Der schweizerische Botschafter in der Ukraine, Christian Faessler, und Albert Grimm, als Vertreter der Auswanderergemeinde Wallisellen, enthüllten an der Kirchenwand eine Gedenktafel, ein Museum zur «Schweizerischen Geschichte und Kultur auf der Krim» öffnete seine Türen und auf dem Hauptplatz wurde getanzt und gesungen bis weit in die Nacht hinein.

Sehr überrascht war der Leiter des Ortsmuseums Wallisellen, Albert Grimm, als er an der Feier direkte Nachfahren in der siebten und achten Generation des Walliseller Auswanderers Caspar Naef treffen konnte. Sie leben heute in Deutschland, bzw. Russland und pflegen



Botschafter Faessler (links) enthüllt mit Albert Grimm im September 2005 die an der nun ukrainisch-orthodoxen Kirche von Zolotoe Pole angebrachte Gedenktafel, welche an die Schweizer Auswanderer erinnert.

immer noch die Erinnerung an ihre Walliseller Vorfahren.



*Direkte Nachfahren der Schweizer Auswanderer in der siebten und achten Generation: Alexander Neff (*1949), Arthur Neff (*1984), Eduard Neff (*1941)*

Über die Geschichte dieser Auswanderung ist im Ortsmuseum Wallisellen eine Broschüre erhältlich.

AUSWANDERUNG AUS WANGEN-BRÜTTISELLEN HEUTE

Von Albert Grimm



Mitglieder des Schweizer Clubs von Caracas in Venezuela schauen sich gemeinsam in den Räumen des Clubs die Spiele der Schweizer Mannschaft an der Fussballweltmeisterschaft 2006 an.



Die Art der Auswanderung hat sich in den letzten 150 Jahren stark gewandelt: Waren es bis zur zweiten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts die Bewohner halber Dörfer, die sich entschlossen, im fremden Land zu siedeln und dort gemeinsam eine Kolonie zu gründen, so sind es in neuerer Zeit Einzelpersonen oder Familien, die hoffen, in der Ferne ihr Glück zu finden. Allerdings, auch aus Wangen-Brüttisellen zogen vor noch nicht allzu langer Zeit Bauern weg, die ihren hiesigen Hof aufgaben, um in Übersee eine neue Existenz zu gründen. Daneben sind es aber meist junge und gut ausgebildete Schweizerinnen und Schweizer mit Berufserfahrung, die eine neue Zukunft planen. Selbstständig Erwerbende haben es schon etwas schwerer, im fremden Land Fuss fassen zu können. Sie dürfen einheimische Betriebe nicht konkurrenzieren und sollten neue Arbeitsplätze schaffen. Häufig wird auch verlangt, dass sie eigenes Kapital mitbringen.

Manche Auswanderer träumen von einem besseren Leben und sind mit sich oder ihrer Umwelt unzufrieden. Eine Lebenskrise, vermeintliche Fesseln, wirtschaftliche Probleme, Arbeitslosigkeit, steigende Lebenshaltungskosten und unser Klima, aber auch Fortbildungsbedürfnisse, sind wohl die häufigsten

Gründe, dass es Schweizerinnen und Schweizer ins Ausland zieht. In den letzten Jahren hat die Auswanderung wieder zugenommen und beläuft sich gegenwärtig auf etwa 30'000 Personen pro Jahr. Ungefähr eine halbe Million Schweizerinnen und Schweizer leben zurzeit im Ausland. Frankreich ist das von Emigranten aus der Schweiz am meisten gewählte Land, gefolgt von Deutschland, USA, Italien, Kanada, Grossbritannien, Australien und Spanien. Die Zahl der Rückwanderer in die Schweiz beträgt etwa 23'000.

Die Realität im Ausland ist oft anders, als es allenfalls Ferienprospekte versprechen. Wer nicht die jeweilige Landessprache spricht, hat es in der Regel schwer, den Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung zu finden. Es ist auch zu berücksichtigen, dass man in ein mehr oder weniger fremdes Kulturgebiet versetzt wird und das Klima je nach Jahreszeit ganz unterschiedlich sein kann. Zudem ist es im Allgemeinen recht schwierig, in einem fremden Land eine Arbeitsbewilligung zu erhalten, denn fast überall gibt es zu viele Arbeitskräfte. An den meisten anderen Orten der Welt sind die Löhne tiefer. Oft heisst es, sich einen neuen Freundeskreis aufzubauen und auf den näheren Kontakt mit dem gewohnten familiären Umfeld zu verzichten. Moderne Kontaktmöglichkeiten (Handy, Computer, Internet, Skype) und auch schnellere Verkehrsverbindungen verhelfen aber zu weitaus tieferen Beziehungen zum alten Umfeld als früher, wo ein Auswanderer praktisch vom Erdboden verschwand. Trotzdem können auch mit modernsten Techniken Heimwehgefühle auftauchen, die durch geeignete Organisationen wie Schweizerclubs und -treffen etwas gemildert werden.

Auch aus Wangen-Brüttisellen sind im 20. Jahrhundert etliche ausgewandert, haben temporär oder für immer ihr Glück im Ausland gesucht. Manchmal spielte auch die Liebe eine Rolle; sei es, dass eine hiesige Frau ins Ausland heiratete und dort blieb oder ein Schweizer Mann zu einer Frau ins Ausland zog. Nicht alle sind

geblieben, einige kehrten schon nach wenigen Jahren enttäuscht zurück, andere blieben bis zur Pensionierung oder verbrachten ihren Lebensabend in der Fremde. In der Folge werden einige Auswandererschicksale näher dargestellt. Ihre Auswahl ist zufällig, doch wurde auf möglichst verschiedene Biografien geachtet. Allen gemeinsam ist, dass sie eine Beziehung zu Wangen-Brüttisellen haben.

Emil Pfaffhauser (1896–1984)

USA,

wuchs in Wangen im elterlichen Bauerngut an der Dübendorferstrasse 6 auf. Schon im Alter von 20 Jahren zog es ihn aus dem Dorf weg, sah er doch im Betrieb seiner Eltern keine Zukunft. In New York fand er eine Stelle im Tunnelbau, befasste sich als Mineur mit dem unterirdischen Bau von grossen Wasserleitungen und spezialisierte sich später als Schweisser im Brücken- und Schiffsbau. Er lebte mit einer Schweizer Freundin zusammen in Brooklyn, ohne sich aber zu verheiraten. Alle fünf Jahre leistete er sich einen Verwandtenbesuch in Wangen. Die Ankünfte des «reichen Onkels» aus Amerika mit der Swissair in Kloten seien jeweils legendär gewesen, berichtet sein Nefee Franklin Pfaffhauser. Obschon das mit dem Reichtum allerdings etwas weit hergeholt schien, konnte er sich im Laufe der Jahrzehnte ein kleines Vermögen ersparen, das ihm eine rechte Pension ermöglichte.

Nach seiner Pensionierung 1961 kehrte er in die Schweiz zurück, nahm aber noch sein Auto aus Amerika, einen «Plymouth» mit. Seine Verwandten, die ihn in Cherbourg abgeholt hatten, genossen in diesem amerikanischen Auto eine unvergessliche Reise über Paris zurück in

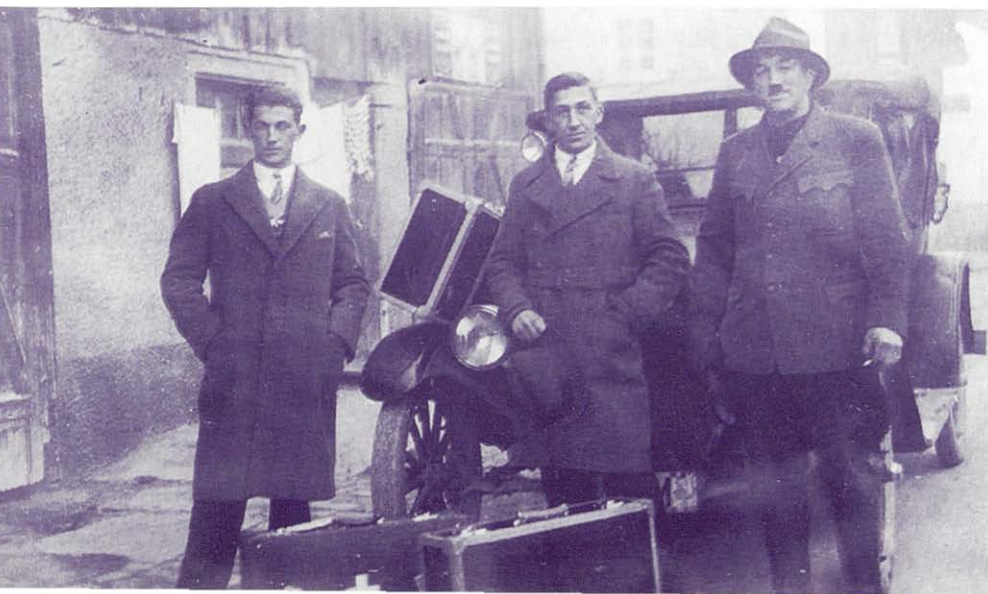
die Schweiz. Obschon es Emil Pfaffhauser in Amerika sehr gefallen hatte, genoss er seinen Lebensabend in der Schweiz. An seinen Stammvater im «Sternen» und im «Rebstock» wusste er denn auch immer viel zu erzählen. Er starb 1984.

Edwin Wyder (1905–1989)

USA,

wuchs in einem mittelgrossen Bauernbetrieb an der Hegnaustrasse, vis-à-vis des Pfarrhauses, in Wangen auf. Da der ältere Sohn Hans den Bauernhof von seinen Eltern übernahm, hatte Edwin als jüngerer Sohn neben seinen zwei Schwestern keine Chance. So entschloss er sich, zusammen mit seinem Freund Armin Pfaffhauser, auszuwandern und sein Glück in Amerika zu suchen. Der Wangemer Emil Isler brachte die beiden zusammen mit ihren, mit Schweizer Kreuzen geschmückten, Koffern mit dem Auto nach Zürich. In Emil Pfaffhauser, den es schon Jahre zuvor nach Amerika gezogen hatte, fanden sie einen erfahrenen Wegbereiter und Berater. So war es eigentlich nur logisch, dass die beiden auch wie Emil Pfaffhauser als Mineure im Stollenbau landeten. Allerdings, so ganz unproblematisch war die Abreise von Edwin Wyder nicht. Zuhause blieb nämlich seine Freundin Klara Pfaffhauser, die den Konsum führte und sich mit dem Gedanken einer Auswanderung nicht anfreunden konnte. Als in den Dreissigerjahren in den USA die Rezession zu grassieren begann und Edwin Wyder seine Stelle verlor, entschloss er sich, wieder zusammen mit seinem Freund Armin Pfaffhauser, nach Wangen zurückzukehren. Seine Freundin und spätere Frau hatte ihm nämlich ein Ultimatum gestellt, dass er zu ihr zurückkehren solle, ansonsten sie die Beziehung beende. In Wangen machte sich Edwin Wyder in verschiedenen Stellen nützlich, trug Post aus, half seiner Frau im Konsum und arbeitete auf dem Flugplatz Dübendorf, anfänglich in der Ad Astra, der Vorläuferin der Swissair. Nie hätte er aber gewünscht, er wäre nie in Amerika gewesen.

Edwin Wyder (links) und Armin Pfaffhauser (Mitte) werden vom Wangemer Emil Isler anlässlich ihrer Auswanderung 1930 noch mit dem Auto nach Zürich gebracht.



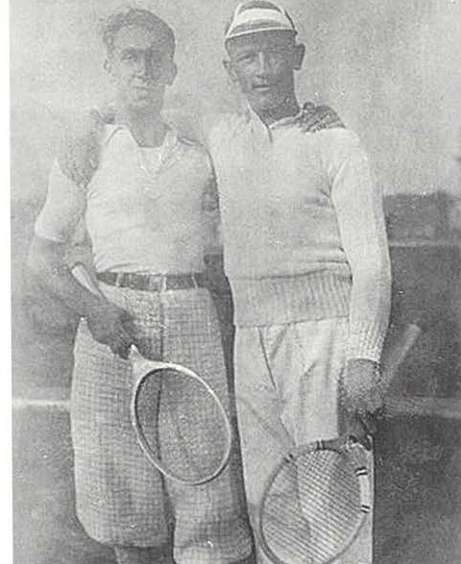
Armin Pfaffhauser (1908–88)

USA,

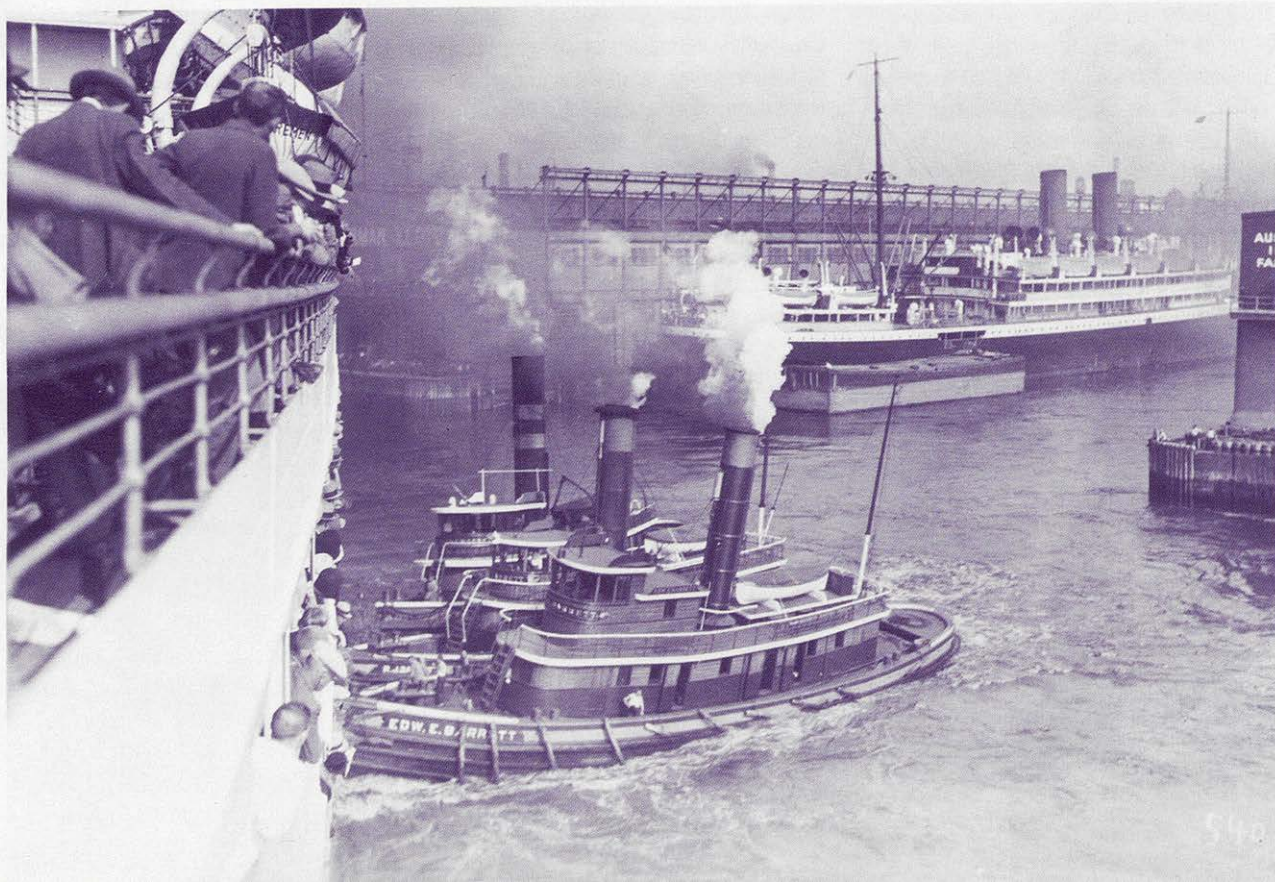
zog es mit 22 Jahren in die Fremde. Zusammen mit seinem Freund Edwin Wyder verliess der Bruder von Emil Pfaffhauser 1930 das damals noch bäuerliche Wangen. Der Bauernbetrieb wurde aufgegeben, aber Haus und Land blieben in der Familie. Dank der Hilfe seines Bruders, der schon 11 Jahre in den USA lebte, fand er, zusammen mit Edwin Wyder, eine Stelle im Stollenbau. Es gefiel den beiden in Amerika. So hatten sie zum Beispiel Gelegenheit, Tennis zu spielen, etwas, das damals in Wangen noch gänzlich unbekannt war. Auch Armin Pfaffhauser verlor in der Rezession seine Stelle und kehrte, obwohl ihm keine Frau ein Ultimatum

stellte, nach Wangen in sein Elternhaus zurück. Dort heiratete er, fand eine Stelle in der Schuhfabrik Walder und später auf dem Flughafen Dübendorf. Auch seine drei Söhne zog es zeitweise in die Fremde. Armin, der älteste, lebt seit fünf Jahren in Pakistan, Paul fuhr als Matrose auf den Weltmeeren und Franklin, der jüngste zog es vier Jahre nach Montreal. Immer wieder hat Armin Pfaffhauser, der 1988 in Wangen starb, darauf hingewiesen, wie gut es sei, wenn ein Mensch mal fremde Luft schnupfern kann.

Armin Pfaffhauser (links) spielt mit Edwin Wyder in Amerika Tennis, was in Wangen zu jener Zeit völlig undenkbar gewesen wäre.



Ankunft von Armin Pfaffhauser und Edwin Wyder 1930 im Hafen von New York nach einer sieben-tägigen Fahrt über den Atlantik.



Jakob Eglin (1923–2003)

USA,

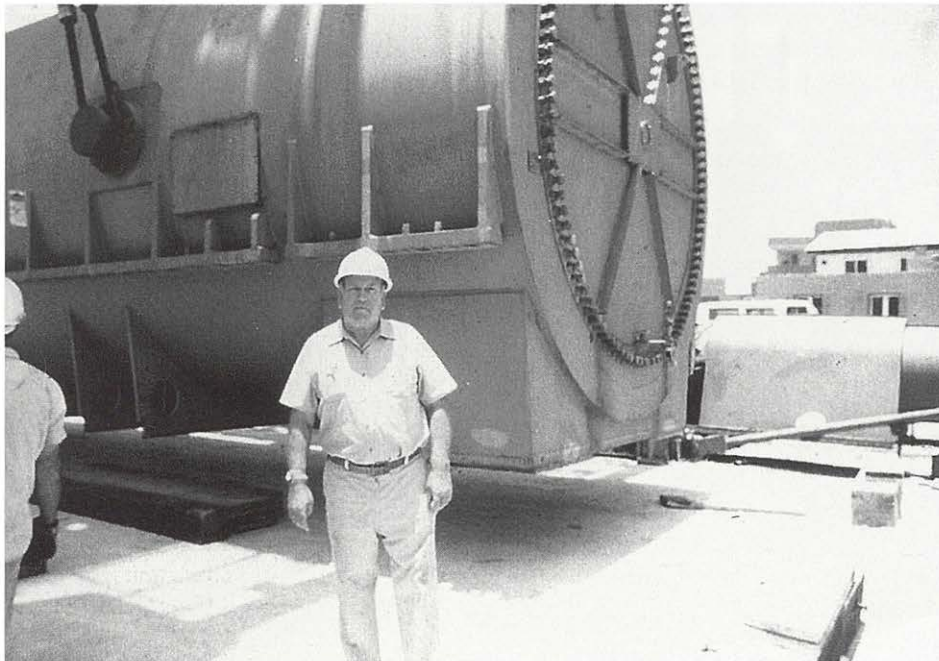
wurde in Wangen als Sohn eines Zimmermanns geboren, besuchte hier die Schulen und absolvierte anschliessend in der Maschinenfabrik Oerlikon (MFO) eine Lehre als Maschinenschlosser. Als Monteur schickte ihn die Firma hierauf nach Irland und Norwegen und wählte ihn 1951 als Spezialisten für Hochspannungsschalter in eine neu eröffnete Niederlassung der MFO in den USA im Staate Washington. Dort gefiel es ihm so gut, dass er das amerikanische Bürgerrecht annahm, eine Familie gründete und beschloss, in Übersee zu bleiben. Doch die Konkurrenz für die Schweizer Firmen in Amerika war gross, die Fabrik rentierte nicht, und so stand er Ende der Fünfzigerjahre ohne Arbeit da.

1960 konnte er bei der bekannten amerikanischen Firma Westinghouse Electric eine Stelle als Ingenieur antreten. Er widmete sich nun in einer Unterwasserversuchsstätte der Marine in

Long Beach der Entwicklung der Polaris-Raketen, bis auch diese Firma aus finanziellen Gründen die Belegschaft reduzierte und Jack Eglin auf Gasturbinen und Generatoren in Kernkraft- und anderen Elektrizitätswerken umsattelte. Nun begann ein ruheloses Leben. Von Seattle aus, wo er inzwischen mit seiner Familie Wohnsitz genommen hatte, schickte ihn die Firma oft monatelang zur Einrichtung und Überwachung von Anlagen in die ganze Welt hinaus.

Nach einem Herzinfarkt 1988 in Jugoslawien wurde er ein Jahr darauf pensioniert und blieb auch nach dem Tode seiner Frau 1990 in den USA. Von dort aus interessierte er sich aber immer noch für seine alte Heimat, erschien sogar einige Male in Wangen und besuchte alte Freunde. Auch das Neujahrsblatt, das ihm jedes Jahr in die USA nachgesandt wurde, gehörte zu seiner Lieblingslektüre. Leider ist der Kontakt zu ihm vor wenigen Jahren abgebrochen, jedenfalls hat er nicht mehr auf Anfragen reagiert.

Jakob Eglin hat sehr viel von der Welt gesehen und hätte sich in den kleinen Schweizer Verhältnissen nicht mehr zurechtfinden können. Es zog ihn nie mehr in die Schweiz zurück. Auf seinen Besuchen konnte er aber einiges mit den Verhältnissen in Amerika vergleichen. So fiel ihm z.B. in der Schweiz auf, dass hier bei unhaltbaren Zuständen der Kopf einfach weggedreht wird oder der gegenüberliegende Platz im Zugabteil mit Büchern und Füßen belegt wird, um ja kein Gegenüber zu haben. Andererseits fand er auch in Amerika nicht alles super: Die Interesselosigkeit der Bevölkerung, die Heuchelei der Regierung und das korrupte Benehmen der Behörden gefielen ihm gar nicht.



*Jakob Eglin beim Umlad eines Generators
1983 in Kairo.*

Einige der Länder, in welchen Jakob Eglin längere Zeit als Ingenieur wirkte:

1970	Argentinien, Alaska
1971	Pakistan
1972	Kalifornien
1975	Taiwan
1979	Saudi-Arabien, Jugoslawien
1980	Ägypten
1984	Kolumbien, Jugoslawien, Panama
1985	Mexiko, Israel
1986	Brasilien, Saudi-Arabien
1987	Saudi-Arabien, Jugoslawien, Argentinien
1988	Argentinien, Jugoslawien

Eduard Naef (1939–2008)

Kanada,

verbrachte seine Jugendzeit zusammen mit Geschwistern auf dem elterlichen Bauernhof an der Mühlegasse 1 in Wangen. Nach der Gründung einer Familie (zwei Knaben) führte er den Bauernbetrieb seines Vaters weiter, spezialisierte sich aber auf den Anbau von Gemüse. Als es in den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts für Bauern in Wangen immer enger wurde, entschloss er sich, mit seiner ganzen Familie nach Kanada auszuwandern. Er vermietete den Bauernhof und verkaufte sein Land. Im Schulhaus Oberwisen fand ein grosses Abschiedsfest mit seinen Wangemer Freunden und Bekannten statt. In St. Albert im Bundesstaat Ontario in Kanada konnte er eine mittelgrosse Farm mit einem Umschwung von 90 Hektaren erwerben. Neben dem Anbau von

Mais und Soja ermöglichten ihm 50 Milchkühe und 20 Rinder eine einträgliche Milchwirtschaft und Mastzucht.

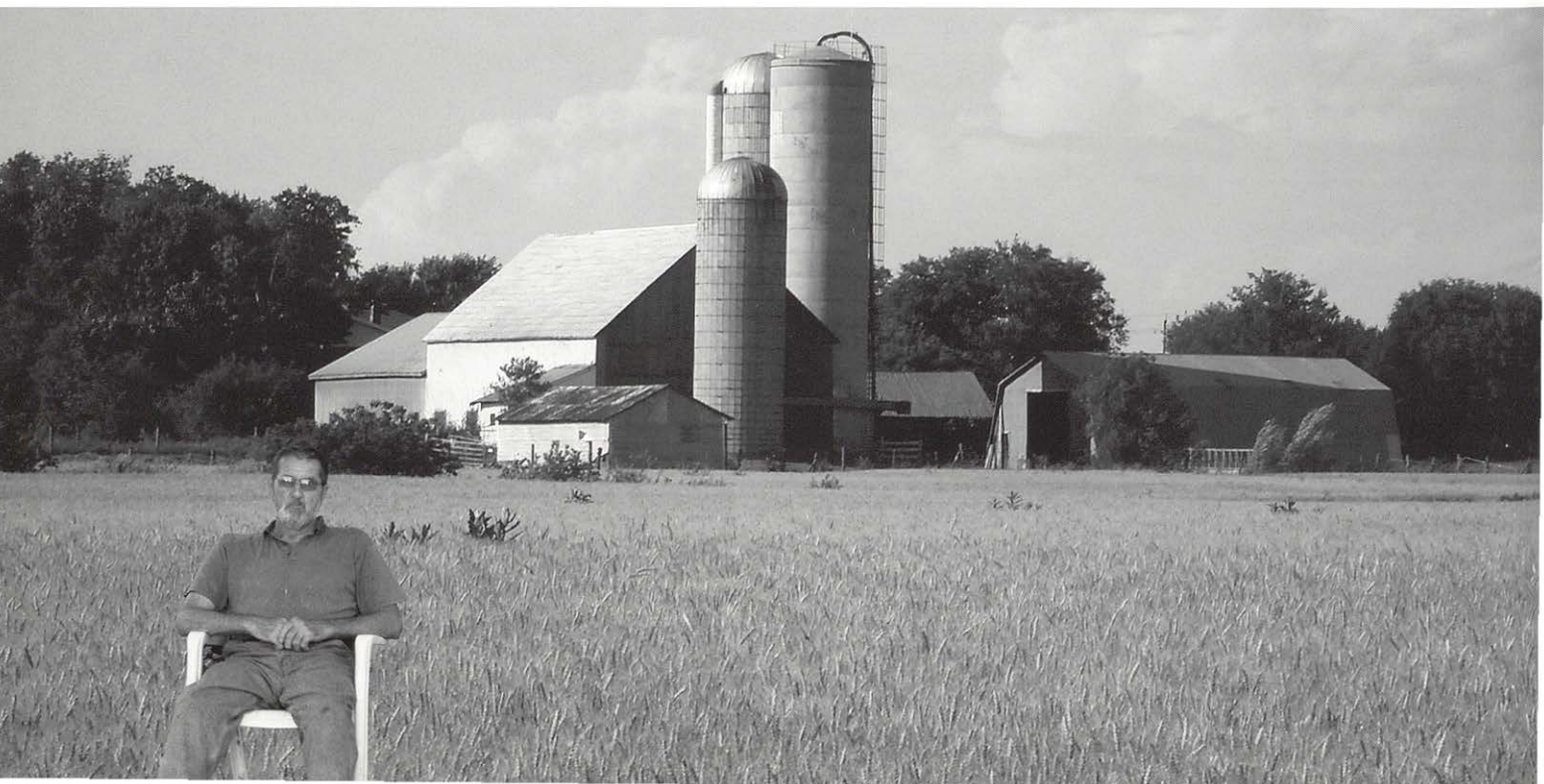
Die Farm florierte, bald nannte man den bärtigen Mann den «reichen Schweizer». Leider zwangen ihn gesundheitliche Probleme vor zwei Jahren, den Viehbetrieb aufzugeben und sich nur noch dem Ackerbau zu widmen. Dabei half ihm Hugo Koch, ein ebenfalls ausgewandeter Schweizer.

Eduard Naef hat es nie bereut, dass er mit seiner Familie ausgewandert ist. Er genoss in Kanada seine Unabhängigkeit und vermisste auf keinen Fall die vielen Vorschriften, die ihn in der Schweiz eingeengt hatten. Er wollte in seiner neuen Heimat bleiben, obwohl seine Söhne den Betrieb ihres Vaters nicht übernehmen wollten. Per Telefon und Briefen blieb er aber weiter mit seinen Verwandten in der Schweiz in Kontakt. Am 1. Mai 2008 ist er an seinem Wohnort in Kanada verstorben und wurde auch dort beerdigt.

Die Farm von Eduard Naef mit den grossen Silotürmen, in St. Albert, Ontario, Kanada.



Im Betrieb von Jörg Müller und seiner Partnerin in Polen werden u.a. so genannte Gabionenkörbe hergestellt, welche mit Steinen gefüllt werden und zur Verstärkung von Autobahnböschungen dienen.



Jürg Müller (*1941)

Polen,

hat einen grossen Teil seiner Schulzeit in Brütisellen verbracht und wurde in Wangen konfirmiert. Als gelernter Verkäufer in der Sportartikelbranche brachte er es im Laufe der Jahre bis zum Export Manager in einem Industriekonzerne. Anlässlich vieler Osteuropareisen lernte er eine polnische Frau kennen, welche ihn bewog, 1999 nach Polen auszuwandern. Da schon sein Vater 14 Jahre in Sumatra tätig gewesen war, machte es ihm nichts aus, seinem Heimatland ade zu sagen.

In Polen spürte er als Schweizer sofort ein grosses Ansehen. Die Schweiz gilt dort als Sinnbild für Qualität, Ordnung und Vertrauen. Andererseits haben die Polen eine andere Vorstellung von Geschäftsdisziplin. Zusagen oder Versprechungen werden oft nicht eingehalten, was Jürg Müller sehr viel Mühe bereitet. Dafür gefällt ihm ein gewisser Hang zur Romantik, den er in der Schweiz mit ihrer Perfektion vermisst. Gross geschrieben wird die Gastfreundschaft, während es mit dem Umweltschutz noch im Argen liegt. Das Auto gilt als absolutes Statussymbol, je grösser, desto anerkannter.

Zusammen mit seiner polnischen Partnerin gelang es ihm, eine Firma in der Baubranche aufzubauen, deren Personalbestand heute 20 Mitarbeiter zählt. Mit einem Exportanteil von 80 Prozent werden spezielle Produkte für Fugenabdichtungen hergestellt. Jürg Müller hat sich entschlossen, den Rest seines Lebens in Polen zu verbringen. Ein- bis zweimal fährt er pro Jahr noch in die Schweiz, um seine Angehörigen zu besuchen.

Jörg Wyder (*1954)

Kanada,

zog im Alter von 22 Jahren aus Wangen, wo er aufgewachsen war, in die Ostschweiz und gründete dort 1984 eine eigene kleine Schreinerei. Schon als Zwanzigjähriger hatte er den Wunsch, nach Amerika auszuwandern, doch hielten ihn Kollegen und eine feste Freundin vorerst noch davon ab. Aber im Alter von 34 Jahren entschied er sich in einer fröhlichen Racleterunde mit einem Nachbarn, mit diesem vier Tage später nach Kanada zu fliegen um einige Farmen zu besichtigen. Begeistert vom weiten Land, erwachten in ihm die alten Auswanderungsträume und er beschloss, nachdem es ihm gelungen war, seine Frau vom Vorhaben zu überzeugen – was nicht besonders schwierig war – sein Haus zu verkaufen, Geschäft und Haushalt aufzulösen und nach Kanada auszuwandern.

Am 5. April 1991 war es dann soweit: Ausgerüstet mit den Einwanderungspapieren und einem Überseecontainer, vollgestopft mit Siebensachen, machte sich die Familie auf die Reise, vorerst noch mit unbekanntem Ziel in Ontario. Mit Hilfe einer Häusermaklerin konnten sie aber bereits nach einem Monat in ein

neues Zuhause einziehen. In einer Scheune wurde eine Schreinereiwerkstatt eingerichtet, und der Lebensmittelversorgung dienten zwei grosse Gemüsegärten sowie die Haltung von Hühnern, Schafen und später auch noch Ziegen. Das Unternehmen gedieh. Während der Zeit der Heu- und Getreideernte besserte die Arbeit bei einem Farmer den Lohn auf. Später baute ein Stiefsohn in der Schreinereiwerkstatt ein eigenes Geschäft auf, beschäftigte zeitweise auch den Vater, doch musste dieser nach drei Augenoperationen seinen Beruf als Möbelschreiner an den Nagel hängen. Nun besorgt er immer noch den Gemüsegarten, stellt sogar Wein und Bier für den Eigenbedarf her und erholt sich an heissen Tagen am eigenen Pool.

Jörg Wyder hat es nie bereut, ausgewandert zu sein. Heimweh hat er nicht, besucht aber doch ab und zu seine alte Heimat und hält Kontakt mit seiner Familie und ein paar Freunden. Allerdings, die vielen Vorschriften, vor welchen er damals aus der Schweiz weggezogen ist, holen ihn nun langsam auch in Kanada wieder ein. Was nicht ausdrücklich verboten ist, gilt als obligatorisch. Trotzdem kann er auf seinem eigenen Grund und Boden noch immer mehr oder weniger tun, was er will.



Der Anwesen von Jörg Wyder in Williamsburg, Ontario, Kanada, mit Schreinereibetrieb.

Regula Gray-Weber (*1960)

Australien,

wuchs in Wangen in den Hätzeln und im Chapf auf, erlernte Damenschneiderin und bildete sich in der Gewandmeisterschule in Hamburg zum Einsatz in Oper und Fernsehen weiter. 1984 heiratete sie den in Brüttisellen im Linth-Escher-Quartier aufgewachsenen Modellschreiner Werner Grimm. Da dieser auswandern wollte und vernommen hatte, dass Handwerker in Australien gesuchte Leute seien, beschloss das Paar, in diesem fernen Kontinent ihr Glück zu suchen.

1988 konnten sie an der Hauptstrasse nach Penwortham, ca. 100 km nördlich von Adelaide, ein altes Pionierhaus kaufen, in der Regula eine Boutique einrichtete. Werner arbeitete als Zimmermann. Später eröffneten sie in ihrem Haus ein Café. Nach ihrer Scheidung 2003 heiratete Regula den australischen Zimmermann Trevor Gray. Das Café wurde wieder geschlossen.

Regula möchte nicht mehr in die Schweiz zurückkehren, deren Enge sie gar nicht vermisst. Sie liebt das ungezwungene Leben in Australien, spürt aber doch hie und da Heimweh nach ihrer alten Heimat, in welcher auch die Eltern manchmal traurig sind, wenn sie ihre Tochter am anderen Ende der Welt wissen.



Eine überraschende Begegnung 1

1998 machte die Tochter des langjährigen Gemeindeschreibers Peter Dillier von Wangen-Brüttisellen mit ihrem Mann eine grössere Australien-Rundreise. Mitten in einer kargen Gegend nördlich von Adelaide sties sie während ihrer Fahrt auf ein einsam gelegenes Haus. Schilder wiesen auf ein Café hin. «Die erinnern mich ganz an die Malweise von Willi Weber aus Wangen», meinte Nina Dillier Walder zu ihrem Mann, als sie die Schilder sah. Natürlich stoppten die beiden für einen kurzen Halt im Café und entdeckten zu ihrer grossen Überraschung, dass das Café tatsächlich von Willi Webers Tochter geführt wurde.

Dieses von Willi Weber gemalte Bild zeigt das alte Pionierhaus an der Hauptstrasse nach Penwortham, in welchem Regula Gray die Boutique «Trevalia» einrichtete und zeitweise auch ein Café führte.



Thomas Nett (*1963)

Venezuela,

verbrachte seine Kindheit an der Schüracherstrasse in Brüttisellen. Nach dem Studium an der Universität St. Gallen arbeitete er als Unternehmensberater in Zürich. Eines seiner wichtigsten Lebensziele war eine Auslandsaufenthaltsreise, d.h. neue Kulturen und Sprachen kennenzulernen und wertvolle berufliche Erfahrungen zu sammeln. So wanderte er 1992 nach Venezuela aus und arbeitete dort in der Pharmaindustrie, zuerst bei Grupo Farma, dann bei Hoffmann-La Roche und seit 2002 bei Pfizer, einer international tätigen Firma. Heute ist er Geschäftsleiter der venezolanischen Niederlassung in Caracas. In Venezuela lernte er seine Frau Sandra kennen, die ihm 1999 die Tochter Andreina gebar. Thomas Nett gefällt es sehr in Venezuela. Das Klima in Caracas ist sehr ausgeglichen, das ganze Jahr über beträgt die Temperatur ca. 25 Grad. Er schätzt die abwechslungsreiche Natur mit ihren Regenwäldern, ihren Stränden und Gebirgen. Die Leute sind sehr offen und haben eine freundliche Mentalität; man spürt täglich ihre Fröhlichkeit und Lebenslust.

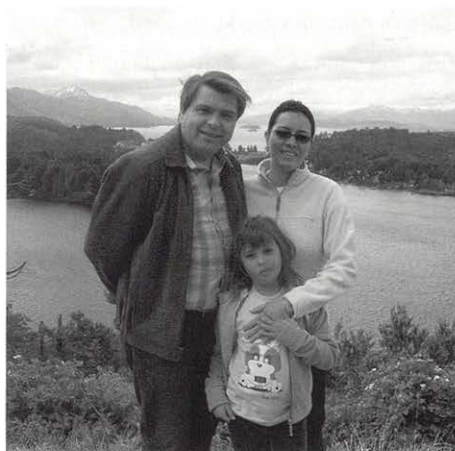
Andererseits missfällt ihm das korrupte politische System, das trotz hoher Erdöleinkommen den Fortschritt verhindert. Es ist schwierig,

geordnet und zielgerichtet arbeiten und leben zu können, ja man kann von einer gewissen Anarchie im Alltagsleben sprechen. Stark muss man sich an die wegen der hohen Kriminalitätsrate erforderlichen Sicherheitsmassnahmen gewöhnen: Praktisch alle Häuser verstecken sich hinter hohen Mauern und Gittern, die nicht selten noch mit einem Starkstromzaun geschützt sind.

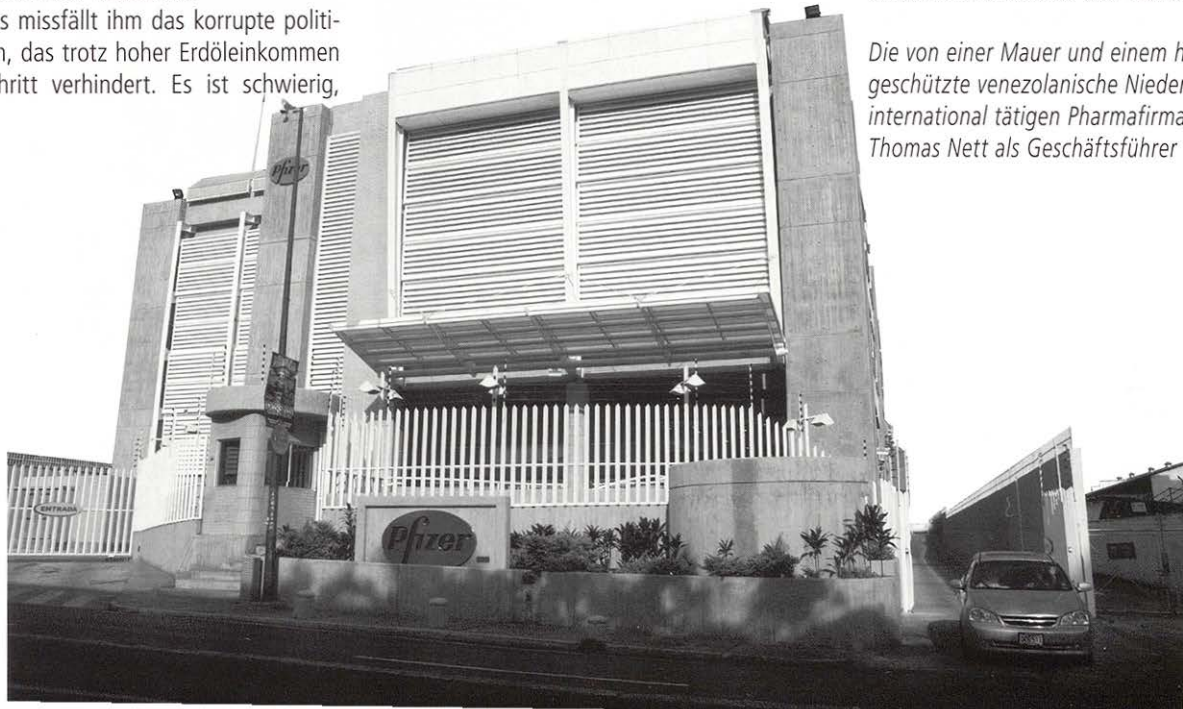
Thomas Nett hat seine Auswanderung nie bereut, hat aber oft erwogen, ob es nicht Zeit wäre, in die Schweiz zurückzukehren. Schlussendlich fand er doch, es sei vorderhand das Beste, in Venezuela zu bleiben. Jedes Jahr verbringt er mit seiner Familie zwei bis drei Wochen in der Schweiz und besucht seine Angehörigen. Seine Zukunft hängt allerdings von der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in Venezuela ab. Es könnte sein, dass er eines Tages von seiner Firma in ein anderes Land versetzt wird.

Eine überraschende Begegnung 2

Anlässlich eines Schweizer Abends 2007 im Schweizer Club von Caracas setzte sich neben den Autor dieses Artikels, der seinen Sohn in Caracas besuchte, ein netter Herr, eben Herr Nett. Gross war das beidseitige Erstaunen, als beide feststellten, dass sie aus Brüttisellen stammen.



Thomas Nett aus Brüttisellen mit seiner venezolanischen Frau Sandra und Tochter Andreina.



Die von einer Mauer und einem hohen Zaun geschützte venezolanische Niederlassung der international tätigen Pharmafirma Pfizer, der Thomas Nett als Geschäftsführer vorsteht.

Matthias Grimm (*1965)

Venezuela,

der Sohn des Autors dieses Beitrags, arbeitete nach einer kaufmännischen Lehre und der Absolvierung des Militärdienstes in der graphischen Industrie in der Schweiz. Während seines letzten Jobs hatte er geschäftlich viel mit Spanien zu tun. Um seine Spanisch-Kenntnisse zu verbessern, besuchte Matthias Grimm 1993 einen halbjährigen Sprachkurs in Quito/Ecuador. Zusammen mit einem anderen jungen Schweizer, welchen er in Quito kennenlernte, gelang es ihm, in Quito eine kleine Firma im graphischen Bereich (GPS Ecuador) aufzubauen. Bald zog es ihn aber nach Venezuela, wo er in Caracas/Venezuela eine zweite Firma (GPS Venezuela) eröffnen konnte. Anfänglich reiste er halbjährlich immer hin und her, entschloss sich aber nach einigen Jahren, sich ganz dem Betrieb in Venezuela zu widmen und Wohnsitz in Caracas zu nehmen. Nach harzigem Start blühte die Firma auf, beschäftigte zeitweise über 60 Personen und entwickelte sich zu einem angesehenen, nach Schweizer Qualitätsprinzipien arbeitenden graphischen Betrieb in Venezuela, welcher mit einigen Grossprojekten (z.B. Bau einer riesigen Reklamekugel in der Hauptstadt Caracas, Umrüstung der staatlichen Tankstellen mit einem neuen Erscheinungsbild, neues Logo für die Post) Schlagzeilen machte. 2007 wählten die in Caracas ansässigen Schweizerinnen und Schweizer Matthias Grimm zum Präsidenten des dortigen Schweizer Clubs. Die Geschäftstätigkeit in Venezuela wurde aber nach der Wahl von Hugo Chávez zum Staatspräsidenten immer schwieriger. Schon vorher hatten Inflation, Kriminalität und Korruption die Arbeit belastet. Nun kamen noch Aufstände, Streiks und die Einführung einer kommunistischen Staatspolitik dazu. Matthias Grimm entschloss sich, seine Geschäftstätigkeit in Südamerika im Frühjahr 2008 aufzugeben und in die Schweiz zurückzukehren. Damit musste er sein Lebenswerk, das er in 15 Jahren in einem fremden Land aufgebaut hatte, aus äusse-

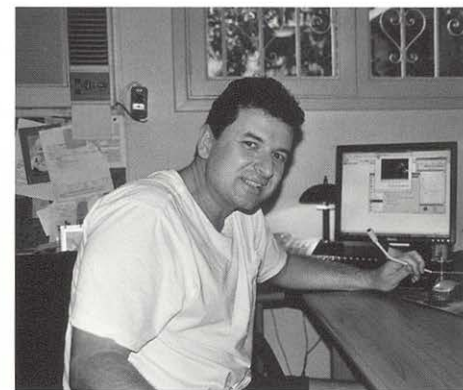


Die Erstellung dieser Reklamekugel auf einem Hochhaus von Caracas in Venezuela durch die Firma von Matthias Grimm war 1999 eine Sensation. Man beachte die Leute, die sich oben auf der Kugel befinden.

Ein überraschende Begegnung 3

Schweizer treffen sich im Ausland oft in ganz bestimmten Restaurants, um Kontakte zu pflegen. So auch in Quito/Ecuador im Restaurant Ghos. Sass da 1995 eines Tages der vor kurzer Zeit eingewanderte Matthias Grimm in eben diesem Restaurant, als sich ein älterer, ihm unbekannter Herr zu ihm gesellte. Gross war sein Erstaunen, als er nach einem kurzen Gespräch feststellte, dass dieser, Walter Guggenbühl, im Walderdörfli in Brüttisellen aufgewachsen war und jetzt in Ecuador in der Schuhproduktion und im Schuhhandel tätig ist.

rem Druck unverschuldet aufgeben. Trotzdem bereit er es nicht, sich zu diesem Abenteuer entschlossen zu haben. Voller Erinnerungen an schöne Momente und mit reichen Lebenserfahrungen versucht er nun, sich in der Schweiz ein neues Leben einzurichten.



Im Gegensatz zu früher, als Auswanderer nur schwerlich mit ihrer alten Heimat in Kontakt treten konnten, bieten heute neue Kommunikationsmittel (Internet, Bildtelefon) die Möglichkeit, praktisch rund um die Uhr ohne grosse Kosten eine Verbindung herstellen zu können. Im Bild Matthias Grimm an seinem Arbeitsplatz in Caracas im Gespräch mit seinen Angehörigen.

EINWANDERUNG NACH WANGEN-BRÜTTISELLEN

Von Peter Dillier



Die erste Statistik, aus welcher die Zahlen über den Anteil der ausländischen Bevölkerung in Wangen-Brüttisellen ersichtlich sind, stammt aus dem Jahre 1946. Damals kamen auf 1633 Einwohner 76 Ausländer, was einem Anteil von nicht einmal 5% entspricht. Wie wir in diesem Beitrag später noch sehen werden, ist dies so zu erklären, dass die erste grosse Einwanderungswelle erst in den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts begann und anfangs der Siebzigerjahre ihren Höhepunkt erreichte.

Relativ hoher Ausländeranteil in Wangen-Brüttisellen

Über die Gründe, weshalb heute – sonst von der Grösse und Struktur her allenfalls sogar vergleichbare – Gemeinden stark unterschiedliche Ausländeranteile aufweisen, lässt sich oft nur spekulieren. So ist ein Anteil von 20–25% für Gemeinden in der Agglomeration von Zürich (ausgenommen natürlich die reichen Seegemeinden) nicht aussergewöhnlich. Warum hat aber zum Beispiel Dietlikon mit rund 21% einen niedrigeren Anteil als Wangen-Brüttisellen mit rund 24%?

Vor allem zwei Aspekte könnten dies erklären. Zum einen war Brüttisellen früher ein Industriedorf, geprägt vor allem von der Schuhfabrik Walder. Die Industrie beschäftigte viele ausländische Gastarbeiter, die auch im Dorf wohnten. Die Schuhfabrik Walder verfügte sogar über

eine eigene Werksiedlung, das «Walder-Dörfli», heute ein schmuckes Quartier mit Eigenheimen.

Viele der vor Jahrzehnten in die Schweiz gezogenen Gastarbeiter oder ihre Nachkommen leben heute noch in unserer Gemeinde. Und wenn sie wegzogen, vermittelten sie ihre Wohnungen nicht selten an Verwandte oder Bekannte. Man kann also sicher sagen, dass das Zusammenleben verschiedenster Nationalitäten und Kulturen in Brüttisellen Tradition hat.

Zum zweiten hängt der Anteil der Ausländer in einer Gemeinde immer auch mit dem Angebot an relativ günstigen, das heisst, meist älteren Wohnungen zusammen, die vorwiegend bei Personen mit geringeren Ansprüchen gefragt sind. In den Mehrfamilienhäusern, welche in den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts entstanden, wohnten anfänglich fast ausschliesslich Schweizer. Bei vielen entsprachen die Wohnungen mit der Zeit nicht mehr den gestiegenen Ansprüchen. Sie suchten sich etwas Moderneres oder leisteten sich gar ein Eigenheim. Ihre alte Wohnung überliessen sie Mietern mit weniger finanziellen Mitteln und weniger Ansprüchen. Und das waren oft Ausländer. Denn vor allem diejenigen aus ärmeren Ländern, die direkt von ihrer Heimat in die Schweiz ziehen, sind in Bezug auf ihre Wohnsituation nicht gerade verwöhnt.

Im «Walder-Dörfli» in Brüttisellen lebten früher viele ausländische Gastarbeiter mit ihren Familien.



Zuerst kamen sie aus Italien...

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlangte der starke wirtschaftliche Aufschwung nach vielen Arbeitskräften, mehr als im Inland verfügbar waren. 1948 schloss die Schweiz mit der italienischen Regierung ein Abkommen zur Vermittlung italienischer Arbeiter. Dieses Abkommen löste die erste Masseneinwanderung aus unserem südlichen Nachbarland aus. Tausende und Abertausende von Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern – wie man sie damals nannte – trugen so auf den grossen Baustellen, im Tourismus oder in der Landwirtschaft zum Wohlstand der Schweiz bei.

Zwischen 1960 und 1970 stieg der Ausländeranteil in der Schweiz sprunghaft von 10% auf über 17% an, wobei rund die Hälfte des Zuwachses auf italienische Staatsbürger zurückging. In Wangen-Brüttisellen lag der Ausländeranteil bereits 1960 bei rund 15% und bis 1970 stieg er gar auf 30% an!

Zu beachten ist allerdings, dass damals noch das so genannte Saisonierstatut in Kraft war. Dieses bezweckte, die dauerhafte Niederlassung der ins Land geholten Arbeitskräfte zu verhindern – oder zumindest möglichst lange hinauszuzögern. Nach neun Monaten Aufenthalt in der Schweiz waren die Saisonarbeiter gezwungen, für drei Monate in ihr Heimatland zurückzukehren. Eine «normale» Aufenthaltsbewilligung konnte erst nach Ablauf von 10 Jahren beantragt werden. Die unterbrochene und verkürzte Aufenthaltsdauer führte zu zahlreichen Benachteiligungen und schloss die Saisoniers von Sozialleistungen praktisch aus.

Vor rund 35 Jahren waren fast ein Drittel der in Wangen-Brüttisellen wohnhaften Ausländer Saisonarbeiter. Da sie in der Regel vom Dezember bis März in ihr Heimatland zurückkehrten, wick die Einwohnerzahl Ende Jahr manchmal bis zu 10% von derjenigen Mitte Jahr ab. Die vorgenannten Prozentzahlen stammen alle aus der Ende Jahr erhobenen Statistik. Die Saisoniers waren darin nicht erfasst. Hätte man sie

mitgezählt, wäre der Ausländeranteil noch bedeutend höher gewesen.

Auffallend ist, dass gegen Mitte der Siebziger bis anfangs der Achtzigerjahre plötzlich ein Rückgang der Einwohnerzahl erfolgte. Ende 1972 lag die Zahl bei 3'719 und Ende 1980 erreichte sie mit 3'449 fast den Stand von Ende 1968. Zurückzuführen war dies einzig und allein auf den «Export der Arbeitslosigkeit» während der damaligen wirtschaftlichen Rezessionsphase. Rund 300 – mehrheitlich aus Italien stammende – Ausländerinnen und Ausländer verliessen unser Land, weil sie hier keine Arbeit mehr fanden. In dieser Zeit sank denn auch der Anteil der ausländischen Bevölkerung von 30% auf rund 25%.

Das Erlernen der deutschen Sprache spielt bei der Integration eine grosse Rolle.

...und später wanderten sie vorwiegend aus dem Balkan ein

In der Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz nach Staatsangehörigkeit widerspiegeln sich die Migrationsbewegungen in kumulierter Form. Der Anteil der einzelnen Nationalitäten an der Gesamtzahl der in der Schweiz lebenden Ausländer hat sich im Lauf der Zeit fundamental verändert. Der Anteil der aus einem Nicht-EU/EFTA-Land stammenden Personen an der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung ist seit 1991 um 13 Prozentpunkte angestiegen. Ende 1991 kamen rund 31% aller Ausländer aus einem Nicht-EU/EFTA-Staat, Ende 2001 betrug dieser Anteil 44%. Trotzdem stammt aber auch heute noch immer eine knappe Mehrheit der Ausländer aus dem EU/EFTA-Raum. Und deren Anteil nimmt seit der Einführung der Personenfreizügigkeit laufend zu. Damit hat die Schweiz bezüglich Herkunft der Ausländer innerhalb Europas immer noch eine gewisse Sonderstellung. Mit Ausnahme von Luxemburg, Irland und Belgien dominieren in allen anderen west-



europäischen Ländern Personen aus Osteuropa bzw. aus aussereuropäischen Staaten.

Ein aktueller Blick auf die Nationalitätenverteilung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung aus Nicht-EU/EFTA-Staaten in der Schweiz: Deutlich ist die grosse Dominanz der Bürger, welche die Staaten des ehemaligen Jugoslawien bildeten. Mehr als die Hälfte kommen aus Ex-Jugoslawien. Aus der Türkei stammen 13%, aus Sri Lanka 4% und aus den Vereinigten Staaten 2% der Drittstaatsangehörigen. Ein Viertel kommt aus den restlichen Staaten, wobei kein einziger Staat individuell die 2%-Grenze übersteigt: Brasilien, Thailand, Indien, China, Marokko und Russland sind dabei zahlenmässig auf den Spitzenplätzen zu finden.

Auffallend ist, dass die Prozentanteile der aus verschiedenen Staaten stammenden Ausländer von Kanton zu Kanton bzw. von Gemeinde zu Gemeinde stark abweichen. Wohnen zum Beispiel am einen Ort viele Türiinnen und Türi, sind sie am andern Ort an einer Hand abzuzählen. Zurückzuführen ist das vermutlich auf ein besonderes Phänomen, nämlich jenes des starken Familien- und Dorfbündnisses. Und wenn hier von Familie die Rede ist, dann sind nicht nur Eltern und Kinder, sondern ganze Sippen mit Neffen, Nichten, Cousins und Cousinen gemeint.

So schickte die Familie – oder eben gar das Dorf einen «Kundschafter» in die Schweiz, welcher sich dann an einem bestimmten Ort niederliess. Ihm folgten nach und nach immer mehr Angehörige und Bekannte. Oftmals stammten Dutzende von Einwandernden aus dem gleichen Dorf oder der gleichen Region – ein regelrechter Schneeballeffekt.

Wangen-Brüttsellen war offensichtlich bei Einwandernden aus dem ehemaligen Jugoslawien sehr beliebt. Die «Kundschafter» fanden offenbar in der Region Arbeit und in Wangen-Brüttsellen eine bezahlbare Wohnung. Das sprach sich in der Heimat rasch herum, und so ist es vermutlich zu erklären, dass der Anteil unserer

Einwohnerinnen und Einwohner aus dem ehemaligen Jugoslawien relativ hoch ist.

Verschiedene Aufenthaltsformen

Für die Ausländer in der Schweiz existieren verschiedene Bewilligungsarten. Wie bereits erwähnt, ist die Saisonbewilligung (A) inzwischen abgeschafft. Die meisten neu Einreisenden erhalten die Aufenthaltsbewilligung B. Sie gilt für ein Jahr, kann danach aber in der Regel ziemlich problemlos verlängert werden. Jeder Stellenwechsel ist bewilligungspflichtig. Familiennachzug ist (im Gegensatz zu früher) sofort möglich.

Am begehrtesten ist die Niederlassungsbewilligung C. Je nach Staatsangehörigkeit hat darauf Anspruch, wer 5 oder 10 Jahre mit dem B-Status in der Schweiz gelebt hat. Die Fünfjahresfrist gilt vor allem für EU-Staaten. Wer die Niederlassungsbewilligung C besitzt, ist bezüglich Arbeit den Schweizern gleich gestellt (keine Bewilligung für den Stellenwechsel nötig, selbstständige Erwerbstätigkeit zulässig). Die Kurzaufenthaltsbewilligung L gilt für eine limitierte Zeit von maximal 18 Monaten. Sie wird vor allem von Au-Pair-Angestellten, Praktikanten, Künstlern und Sportlern in Anspruch genommen.

Wer ohne Bewilligung in die Schweiz einreist und ein Asylgesuch stellt, erhält in der Regel die Bewilligung N. Diese gilt für die Dauer der Behandlung des Asylgesuches.

Wer keinen Anspruch auf eine eigentliche Aufenthaltsbewilligung hat (z.B. nach Ablehnung des Asylgesuches), kann auf vorläufige Aufnahme mit der Bewilligung F hoffen. Voraussetzung ist, dass eine Rückkehr bzw. eine Ausschaffung unzumutbar oder unmöglich scheint.

Flüchtlinge in Wangen-Brüttsellen

Die Gemeinden sind verpflichtet, ein bestimmtes Kontingent an Asylbewerbenden zu beherbergen und zu betreuen. In Wangen-Brüttsellen waren dies während der Krisenzeiten im

ehemaligen Jugoslawien gegen 60 Personen. Zurzeit sind es noch rund 40.

Bis vor rund zehn Jahren waren die Flüchtlinge in der Gemeinde untergebracht und wurden von eigens dafür angestellten Mitarbeitenden betreut. Inzwischen wurde diese Aufgabe einer professionellen Organisation übertragen. Untergebracht sind die Asylbewerbenden zurzeit in Volketswil. Die Kosten werden grösstenteils vom Bund getragen, die Gemeinde hat jedoch zusätzliche Beiträge zu entrichten. Wangen-Brüttsellen muss zudem der Gemeinde Volketswil selbstverständlich die Kosten für die Kinderherbergen, die dort die Schule besuchen.

Probleme halten sich in Grenzen

Selbstverständlich gibt es auch in Wangen-Brüttsellen «ausländerspezifische» Probleme. Aber sie sind selten weltbewegend und lassen sich immer lösen oder zumindest in tragbaren Grenzen halten. Dies nicht zuletzt, weil heute gute Strukturen existieren, die sowohl der Prävention als auch – wenn dann trotzdem einmal etwas passiert – der Problembewältigung dienen. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang vor allem die Schulsozialarbeit und die Jugendarbeit.

Integrieren – aber wie?

Schon allein am Ausdruck «Integration» scheiden sich die Geister. Meinen die einen, dies



sei eine Aufgabe von Staat und Gesellschaft, monieren die anderen, wer sich hier aufhalte, solle sich gefälligst selber um die Integration kümmern.

Nun, wie so oft bei solchen Streiffragen, dürfte die Wahrheit etwa in der Mitte liegen. Unbestritten ist die Forderung an unsere ausländischen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner, selber etwas dazu zu tun, um sich bei uns möglichst gut zurechtzufinden. Andererseits geht es nicht ohne Steigbügel. Die staatlichen Institutionen haben deshalb die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Integration funktioniert. In Wangen-Brüttisellen ist politisch das Ressort Gesellschaft für Integrationsfragen zuständig.

In diesem Wohnblick in Volketswil leben die Asylsuchenden, die Wangen-Brüttisellen zugeteilt wurden

Das Angebot an «Steigbügel» ist denn auch mannigfaltig. An vorderster Front steht dabei sicher die Schule, die vieles anbietet, was direkt oder indirekt der Integration dient. Die Palette reicht von der gezielten Sprachförderung bis zu den individuellen Bemühungen um die soziale Integration in den Schulklassen.

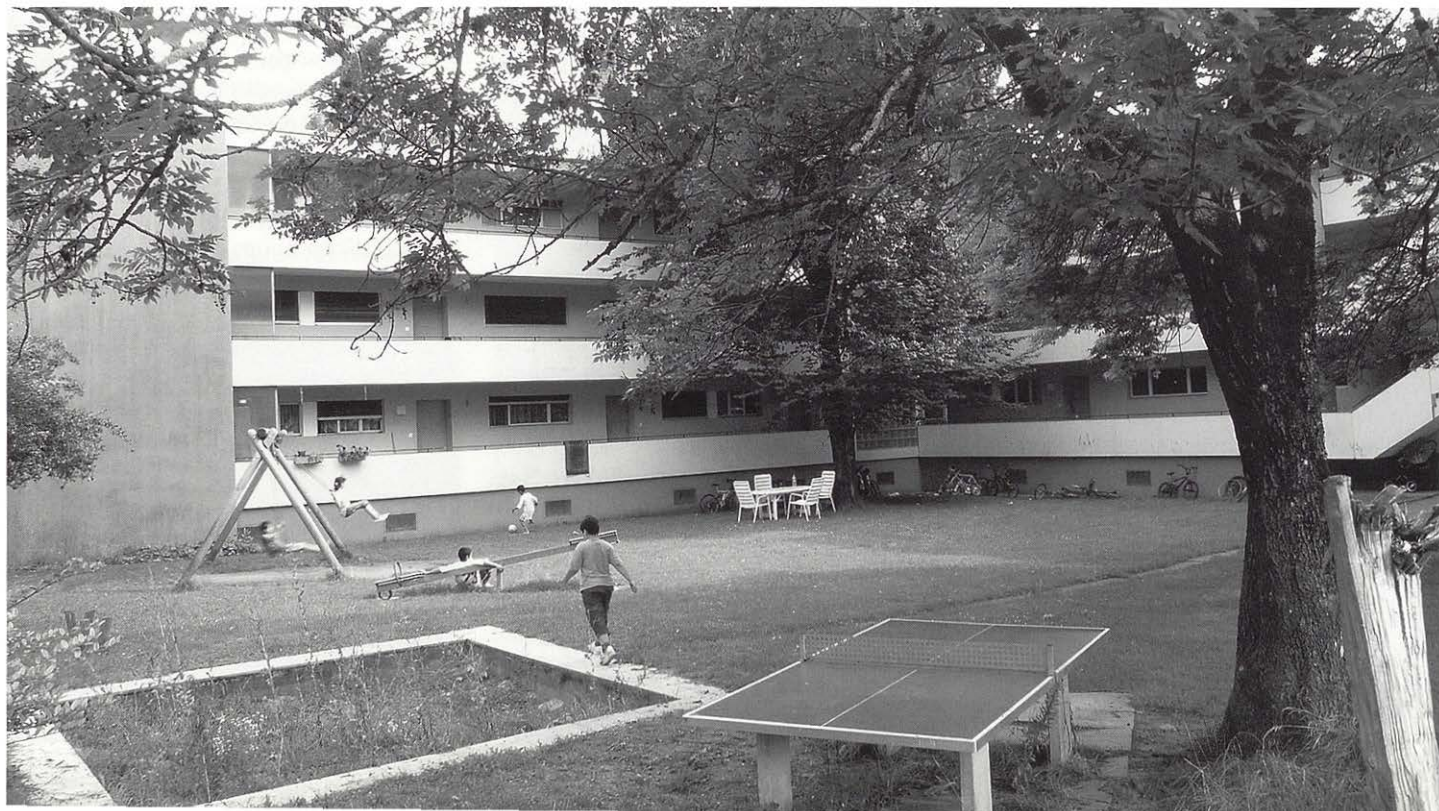
Aber auf anderen Ebenen läuft ebenfalls einiges. So hat sich zum Beispiel die Jugend- und Familienkommission auch die Integration von fremdsprachigen Mitmenschen auf die Fahne geschrieben. Als Ergänzung zu den Deutschkursen der Fortbildungsschule Wangen-Brüttisellen werden seit Mai 2008 niederschwellige Einstiegskurse durchgeführt. Die Kurse richten sich vor allem an fremdsprachige Mütter, weshalb auch ein Kinderhütendienst angeboten wird. Und – «was nichts kostet, ist nichts wert»! Deshalb wird von den Kursteilnehmenden auch ein massvoller Kostenbeitrag verlangt.

Rund 80 Personen werden pro Jahr eingebürgert

In den letzten Jahren lag die Zahl der eingebürgerten Personen (inkl. Kinder, die zusammen mit ihren Eltern eingebürgert werden) bei plus/minus 80.

Die Einbürgerungswilligen müssen vor allem die eidgenössischen und kantonalen Vorschriften erfüllen. Im Vordergrund steht dabei die Wohnsitzdauer. 12 Jahre muss jemand in der Regel in der Schweiz gelebt haben, um ein Gesuch stellen zu können. Die Jahre zwischen dem 10. und 20. Altersjahr werden dabei doppelt angerechnet.

Die Gemeinde setzt vor allem fest, wie lange die Bewerbenden in der Gemeinde Wohnsitz haben müssen. Gemäss kommunaler Bürgerrechtsverordnung beträgt diese Frist in Wangen-Brüttisellen 15 Jahre.



Bei Jugendlichen, die in der Schweiz geboren sind oder einen Grossteil der Schulzeit hier verbracht haben, ist die Gemeinde zur Erteilung des Bürgerrechts verpflichtet. Dies gilt selbstverständlich nur, wenn die Voraussetzungen betreffend Wohnsitz, Leumund usw. erfüllt sind.

Zuständig für die Einbürgerungen ist in Wangen-Brüttisellen der Gemeinderat. Er – bzw. eine Delegation – prüft unter anderem auch, ob die Bewerbenden genügend integriert sind. Im Vordergrund steht dabei die deutsche Sprache. Zwar wird kein akzentfreies «Züritütsch» verlangt, aber die gegenseitige Verständigung muss problemlos möglich sein.

Seit neuestem prüft der Gemeinderat diese Voraussetzungen nicht mehr selber. Vielmehr haben sich die Bewerbenden bei einer professionellen Organisation einem Test zu unterziehen. Der Kontakt mit der Gemeinderatsdelegation beschränkt sich deshalb auf einen «Smalltalk.» (Ob die Bewerbenden beim Sprachtest auch solche «neudeutsche» Ausdrücke kennen müssen, entzieht sich der Kenntnis des Autors!)

Einwohner-Statistik mit Ausländeranteil in den Nachkriegsjahren

Datum	Schweizer	Ausländer	Total	Ausländeranteil in %
31.12.1946	1557	76	1633	4.7%
31.12.1947	1623	128	1751	7.3%
31.12.1948	1612	112	1724	6.5%
31.12.1949	1638	89	1727	5.2%
31.12.1950	1633	89	1722	5.2%
31.12.1955	1727	163	1890	8.6%
31.12.1960	1986	350	2336	15.0%
31.12.1965	2250	803	3053	26.3%
31.12.1970	2524	1089	3613	30.1%
31.12.1975	2586	1024	3610	28.4%
31.12.1980	2643	806	3449	23.4%
31.12.1985	3284	940	4224	22.3%
31.12.1990	3747	1026	4773	21.5%
31.12.1995	3886	1193	5079	23.5%
31.12.2000	4538	1561	6099	25.6%
31.12.2005	5184	1759	6943	25.3%
31.12.2006	5272	1663	6935	24.0%
31.12.2007	5356	1700	7056	24.1%

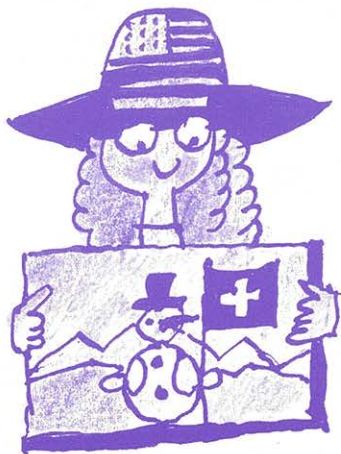
Ende 2007 stand Wangen-Brüttisellen mit dem Ausländeranteil an 18. Stelle im Kanton Zürich und an 6. Stelle bei den 8 Gemeinden der Region glow.das Glattal. Hier hält Opfikon mit einem Anteil von 41% einsam die Spitze, während die anderen Gemeinden alle zwischen 21–28% liegen.



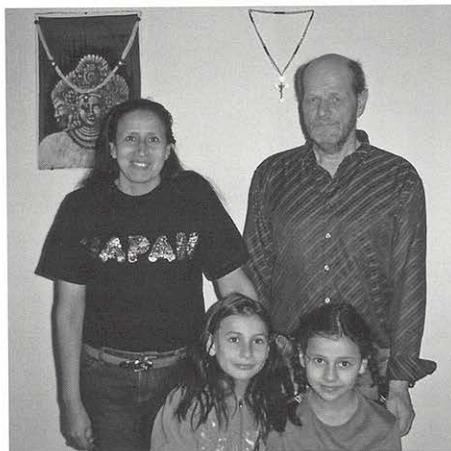
AUSLÄNDER/INNEN IN WANGEN-BRÜTTISELLEN

Von Damian Brot

Aus der grossen Zahl von Ausländerinnen und Ausländern, die in unserer Gemeinde wohnen, werden im folgenden Beitrag sechs vorgestellt. Einige von ihnen sind mittlerweile auch Schweizer geworden. Als Doppelbürger sind sie Inländer und Ausländer sowohl in ihrer neuen, als auch in ihrer alten Heimat. Ihre spannenden Lebensgeschichten zeugen von einem grossen Erfahrungsschatz, von dem auch unsere Gemeinde profitieren kann.



Aus Nepal: Laxmi Pulver



Die Familie Pulver wohnt seit dem 4. Juli 2007 in Wangen.

Erst seit dem 4. Juli 2007 wohnt die Nepalesin Laxmi Pulver mit ihrem Ehemann Dieter und den zwei Töchtern Anjana und Shajana in Wangen. Nicht ganz freiwillig hat sie ihre Heimat Bahundanda in Nepal verlassen. In Nepal bekriegen sich gegenwärtig die Maoisten mit der Armee des Königs. Mit einem Brief wurde die Familie Pulver von der Schweizer Botschaft aufgefordert, aus Sicherheitsgründen in ein Zelt auf dem Botschaftsgelände umzuziehen. Die Familie entschied sich stattdessen für einen Wegzug in die Heimat von Dieter.

Viele Hindernisse mussten Laxmi und Dieter überwinden, bevor sie heiraten und eine Familie gründen konnten. Im hinduistischen Kastensystem gehört Laxmi zur Oberschicht, den Brahmanen. Einer Brahmanin ist es verboten, einen Touristen zum Ehemann zu nehmen. Als Tourist kam Dieter in Laxmis Heimatdorf in Nepal, auf der Durchreise nach Tibet, wo er in ein buddhistisches Kloster eintreten wollte. Das Interesse am klösterlichen Leben wuchs in ihm während den acht Jahren, die er in Spanien im Pfarrhaus eines katholischen Priesters wohnte, das Kirchengebäude renovierte und andere

Arbeiten in der Pfarrei erledigte. Der Priester wollte ihm die Idee eines Eintritts in ein katholisches Kloster schmackhaft machen. Doch weder wurde er katholischer Mönch, noch blieb er im buddhistischen Kloster. Nach dem Besuch in Tibet kehrte der schweizerisch/spanische Doppelbürger zurück nach Bahundanda und heiratete die Brahmanin Laxmi. Während eines Aufenthalts von Dieter in der Schweiz wurde Laxmi als Strafe für die unerlaubte Heirat mit einem Fremden vor das Haus gezerrt und geschlagen. Doch langsam konnte Dieter das Vertrauen eines Teils der Dorfbevölkerung und der Familie gewinnen. Von seinem Schwiegervater übernahm er ein Hotel, das er in «Swiss Alpen Hotel» umbenannte. Vier Jahre brauchte er für den Umbau des Gasthauses. Seit dem Umzug in die Schweiz ist das Hotel geschlossen. Alle Möbel und anderen Besitz musste die Familie Pulver darin zurücklassen.

Nach ihrem Umzug in die Schweiz hat Laxmi schnell Kontakt gefunden zu englischsprachigen Bewohnerinnen und Bewohnern in Wangen-Brüttisellen. Für sie ist es eine neue Erfahrung, von allen Menschen in der Nachbarschaft begrüsst zu werden, nicht nur von den Angehörigen der eigenen Familie und Kaste. Leider wurde sie seit ihrem Umzug in die Schweiz schon einige Male auf der Strasse angepöbelt. Froh ist Laxmi, dass sie in Zürich die Zutaten für die nepalesischen Kochrezepte kaufen kann. Die Schweizerische Küche verträgt sich nämlich nur schlecht mit den Essgewohnheiten und religiösen Vorschriften ihrer Kultur. In Brüttisellen hat sie einen Deutschkurs absolviert. Auch die zwei Töchter müssen zuerst Deutsch lernen, bevor sie in eine reguläre Schulklasse eingegliedert werden können. In Pakistan besuchten Anjana und Shajana eine Privatschule in Kathmandu, fast zwei Tagesreisen entfernt vom Heimatdorf, davon viele Stunden zu Fuss. Das Schulgeld und die Kosten für das Internat finanzierte der Vater durch mehrere Monate temporäre Arbeit in der Schweiz in der Zwischensaison.

Dieter findet es gut, dass seine Töchter jetzt die Gelegenheit haben, die Schweiz kennen zu lernen. Sein Heimweh nach dem «Swiss Alpen

Hotel» ist aber stark und seine und Laxmis Hoffnung gross, irgendwann wieder die verschlossene Tür ins Hotel öffnen zu können.

Das Swiss-Alpen-Hotel der Familie Pulver in Nepal



Aus Deutschland: Xaver Müller



Xaver Müller wohnt seit 1. April 2001 in Wangen.

Aus rein beruflichen Gründen ist Xaver Müller am 1. April 2001 in die Schweiz umgezogen. Trotz des grenznahen Wohnsitzes in Radolfzell am Bodensee hatte der promovierte Physiker vor seinem Stellenantritt als Leiter Entwicklung von Siemens Transportation Systems in Wallisellen nur wenig Beziehungen zum südlichen Nachbarland. Seit über sieben Jahren führen Xaver und seine Frau Beatrix eine Wochenendehe. Beim Umzug in die Schweiz würde Beatrix ihren mit Privilegien verbundenen Beamtenstatus als Lehrerin des deutschen Bundeslandes Baden-Württemberg verlieren. Ein vollständiger Umzug in die Schweiz ist darum keine Option, auch wenn Xaver als internationaler Wochenaufenthalter Nachteile in Kauf nehmen muss. Nicht an jedem Wochenende reist Xaver nach Hause zu seiner Frau. In der schulfreien Zeit lebt Beatrix in seiner Wohnung an der Hegnastrasse in Wangen. Für sie ist dann der Aufenthalt in der Schweiz wie Ferien. Weil Xaver Müller seinen Beruf und sein Privatleben klar voneinander abgrenzt und sich einen Freundeskreis ausserhalb der Firma sucht, wollte er möglichst schnell Kontakte zu der einheimischen Bevölkerung aufbauen. Das ist ihm gut gelungen. Xaver nimmt teil an Veranstaltungen des örtlichen Kultur-Kreises, ist Mitglied im Sportclub Wangen, wurde vor kurzem in den Pfarreirat der katholischen Pfarrei St. Michael gewählt und macht mit bei der Gestaltung von

Gottesdiensten. Diese kulturellen, sportlichen und religiösen Veranstaltungen sind für ihn ein wichtiger Ausgleich zu seinem hochtechnisch geprägten beruflichen Umfeld.

Mehr Zeit hat Xaver gebraucht, sich als Vorgesetzter von über 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an die im Vergleich zu Deutschland etwas andere Arbeitskultur zu gewöhnen. Eine Schweizer Firma sei so etwas wie ein riesengrosser Club, in der sich viele der Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen bereits aus anderen Zusammenhängen kennen (zum Beispiel aus dem Militär oder der Mitgliedschaft in einem Verein). Eine Auseinandersetzung mit einem Kollegen führe so oft zu einem Konflikt mit einem weiten Personenkreis. Im Unterschied zu den Deutschen seien die Schweizer darum eher konfliktstreu.

Xaver Müller weiss auch um die Angst der Schweizer vor einer Germanisierung ihrer Heimat. Um unnötige Spannungen zu vermeiden, gibt er bei der Zusammensetzung von Arbeits-

teams darauf acht, dass die Deutschen nicht in der Überzahl sind.

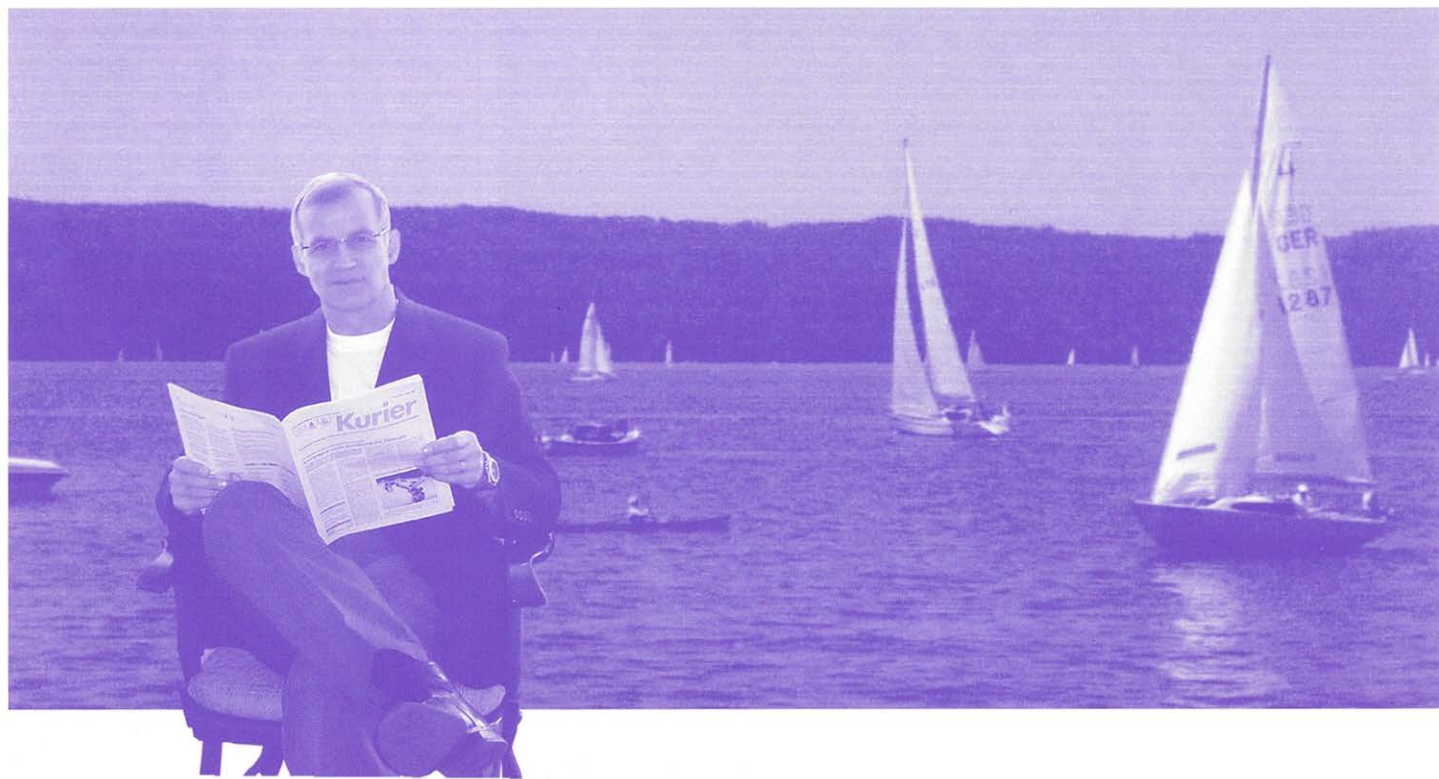
In der Schweiz nähmen Entscheidungsprozesse mehr Zeit in Anspruch als in Deutschland. Viele deutsche Kaderleute hätten dies nicht «geschnallt» und gingen bei der Suche nach Lösungen im Gespräch mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit viel zu wenig Sensibilität vor.

Gemäss den deutschen Gewohnheiten hat Xaver Müller seine Assistentin zuerst mit «Sie» angesprochen. Erst nach einigen Jahren der Zusammenarbeit hat er ihr das «Du» angeboten. Mit der Umstellung auf das «Du» habe sich ihr Verhältnis sofort um ein Vielfaches verbessert. Da sei es ihm bewusst geworden, dass er sich an die schweizerischen Gepflogenheiten anpassen müsse, um hier als Vorgesetzter erfolgreich zu sein.

Dass der Vater von zwei erwachsenen Kindern zu vielen Nachbarn und anderen Bewohnerinnen und Bewohnern von Wangen-Brüttisellen

sehr herzliche Beziehungen pflegt, weiss der Schreiber dieses Portraits aus eigener Erfahrung.

Xaver Müller hat sich gut in der Schweiz integriert.



Aus Kurdistan: Yusuf Buhurcu



Yusuf Buhurcu führt seit 2004 das Restaurant Krone in Brüttsellen und ist Hauptsponsor des FC Brüttsellen.

Yusuf Buhurcu ist im Besitz von zwei Bürgerrechten, dem türkischen und dem schweizerischen. Türkischer Staatsbürger sei er mit seiner Geburt unfreiwillig geworden. Er hat zwar viele gute türkische Freunde, die türkische Regierung lehnt er aber ab, weil sie seinem kurdischen Volk und seiner Sprache und Kultur jegliche Daseinsberechtigung abspricht. Schweizer ist Yusuf mit seiner Einbürgerung gerne und freiwillig geworden, nachdem er nach seiner Ankunft in der Schweiz 1988 schnell Deutsch gelernt hatte und sich problemlos integrieren konnte. In seinem Herzen ist er aber nach wie vor Kurde. Er denkt und träumt in der kurdischen Sprache. Kurdisch lesen und schreiben kann er aber nicht. In seiner Kindheit gab es keine kurdischen Schulen in der Türkei. Kurdisch durfte nur privat zu Hause gesprochen werden. Yusufs Mutter hat nie Türkisch gelernt. Deshalb brauchte sie sogar für ein Gespräch mit ihrem kurdischen Arzt einen Übersetzer, weil dieser gemäss staatlichen Gesetzen mit seinen Patienten nicht in seiner Muttersprache kommunizieren durfte. Er selbst wurde im Gymnasium einmal drei Tage von der Schule ausgeschlossen, weil er mit einem Kollegen einige Sekunden lang Kurdisch redete. Nach Abschluss der

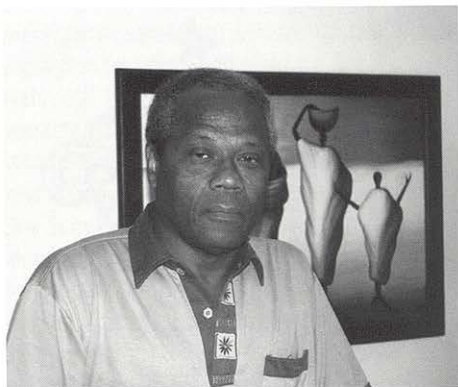
Gymnasialzeit arbeitete Yusuf als Lastwagenfahrer in der Transportfirma seines Vaters, bis er zwangsweise ins türkische Militär eingezogen wurde. Während dem 18-monatigen Militärdienst wurde er als Kurde so sehr diskriminiert und sogar gefoltert, dass er als junger Mann in der Türkei keine Zukunftsperspektiven mehr erkennen konnte. Er verliess die Türkei und reiste ohne Pass in die Schweiz, wo ihm der Status eines anerkannten Asylanten zugesprochen wurde. Während fünf Jahren nach seiner Flucht konnte er seine Familie nicht besuchen, weil ihm die türkischen Behörden die Einreise verweigerten. Bereits vier Monate nach seiner Ankunft in der Schweiz fing Yusuf an zu arbeiten, zuerst in einer Gartenbaufirma und dann 15 Jahre lang als Tanklastwagenfahrer, bis er im Januar 2004 die Leitung des Restaurants Krone in Brüttsellen übernommen hat. Yusuf arbeitet und wohnt sehr gerne in Brüttsellen. Der sympathische Wirt hat einen grossen und treuen Kreis von Stammgästen, die er fast alle mit «du» anspricht. Yusuf Buhurcu ist ein begeisterter Fussballfan, spielt Seniorenfussball beim FC Brüttsellen und sponsert die verschiedenen Mannschaften des Clubs von den Junioren bis zu den Senioren. Ab nächste Saison wird die erste Mannschaft des FC Brüttsellen von ihm gesponserte Trikots tragen. Yusuf hofft, dass die Kurden in der Türkei irgendwann einen autonomen Status gewinnen werden. Zurückkehren in seine kurdische Heimat würde er aber auch bei einer Änderung der politischen Situation nicht. Seine vier Kinder sind in der Schweiz aufgewachsen und kennen die Türkei nur als Ferienland. Auch ihm ist in den vielen Jahren der Abwesenheit sein kurdisches Heimatdorf in der Nähe der Stadt Konya fremd geworden. Ein bis zwei Wochen im Jahr verbringt er dennoch in der Türkei, weil dort seine Eltern leben. Vor gut einem Jahr sind Yusufs Eltern zum ersten Mal in die Schweiz gekommen. Sein Vater habe ihn kritisiert, als er beim Autofahren einen Zigarettenstummel aus dem Fenster geworfen hatte. Er solle mehr

Sorge tragen zu einem so schönen und sauberen Land, habe ihm sein Vater ins Gewissen geredet.



Über das Restaurant Krone pflegt Yusuf Buhurcu einen guten Kontakt zur einheimischen Bevölkerung.

Aus Trinidad: Douglas Hamilton



Douglas Hamilton wohnt seit 1964 in Brüttisellen.

Die Vorfahren von Douglas Hamilton waren Sklaven einer in die USA ausgewanderten schottischen Familie Hamilton. Wie damals üblich, wurden die Sklaven mit dem Familiennamen ihres Besitzers bezeichnet. Von welcher afrikanischen Region seine Vorfahren in die Sklaverei deportiert worden waren, konnte Douglas Hamilton nicht ausfindig machen. Sein im US-amerikanischen Bundesstaat North Carolina geborener Grossvater kehrte wegen seiner politischen Gesinnung seiner Heimat den Rücken und wanderte in die Karibik nach Saint Vincent aus. Der Vater von Douglas zog später weiter nach Trinidad, wo Douglas am 21. Mai 1940 auf die Welt gekommen ist. Noch heute hat er viele Verwandte in den USA. Einer davon, Wayne Davis, hat vor kurzem für die amerikanische Juniorennationalmannschaft einen Leichtathletik-Weltmeistertitel gewonnen.

Schon als Jugendlicher spürte Douglas Hamilton in sich eine grosse Sehnsucht, in die Ferne zu gehen. Seine Lehrjahre als Mechaniker absolvierte er in Kanada. Im Hafen von Halifax kam er mit der Besatzung der mit Schweizer Fahnen fahrenden Schiffe Adela und Amelia ins Gespräch. Die beiden Schiffe waren im Besitz der Migros. Die Migros wollte mit ihnen das amerikanische Bananenmonopol durchbre-

chen und Bananen und andere Früchte direkt im Herkunftsland einkaufen und in die Schweiz importieren. Douglas Hamilton bewarb sich für eine Stelle bei den Migros-Schiffen und wurde als Assistent des vierten Ingenieurs im Maschinenraum eingestellt.

1961 verliess Douglas Hamilton das Schiff und übernahm eine Arbeitsstelle bei der Firma Pfander in Dübendorf. Bereits vorher war er zwei Mal in den Ferien in der Schweiz gewesen. Zuerst wollte er nur ein Jahr bleiben. Doch dann hat er seine damalige Frau kennengelernt und sich definitiv in der Schweiz niedergelassen. Nach einer langen Suche fand das junge Ehepaar 1964 eine Wohnung in Brüttisellen, wo Douglas seitdem wohnhaft ist. Seine Ankunft in Brüttisellen sei eine Sensation gewesen, erzählt Douglas Hamilton. Seines Wissens war er der erste dunkelhäutige Bewohner der Gemeinde Wangen-Brüttisellen. Schon zwei Wochen nach seiner Niederlassung trat er dem FC Brüttisellen als Aktivspieler bei, wo er sehr gut aufgenommen wurde. Später amtierte er im Fussballclub als Spiel-Kommissions-Sekretär, A-Junioren-Trainer und Vizepräsident. Einige negative Erfahrungen als Ausländer musste er auch machen, die er aber schnell wegstecken konnte. Er sei ein positiv denkender Mensch. Diese optimistische Lebenseinstellung kam ihm auch in seiner Karriereplanung zu Gute. Nach weiteren technischen Ausbildungen im In- und Ausland gründete Douglas Hamilton 1985 seine eigene Firma zur Produktion der Antriebstechnik für Baumaschinen und Landmaschinen. Die Hamilton AG ist heute Generalvertretung von namhaften Herstellern von Industrie-Dieselmotoren und Notstromanlagen, wie John Deere USA, Kubota Japan, Fischer Panda und Europower. Zum weiteren Kundenkreis gehören Menzi Muck, Robert Aebi, ISS, Zaugg Eggwil und andere. In unbezahlter Freiwilligenarbeit und mit finanziellen Beiträgen half er während acht Jahren zwei Studenten aus der Ingenieurschule Biel, eine Minensuchmaschine herzustellen. Douglas ist stolz auf dieses von

der UNO akkreditierte und mit dem Duttwyler-Preis ausgezeichnete Projekt.



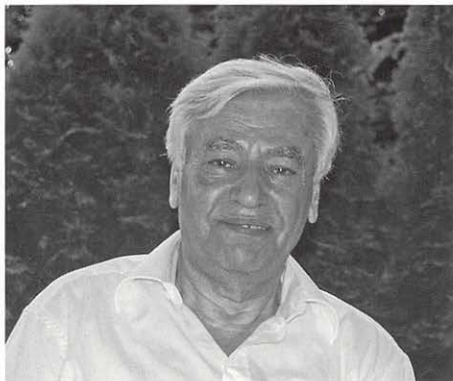
Mit seiner Firma Hamilton AG Antriebstechnik an der Haldenstrasse in Brüttisellen hat sich Douglas Hamilton einen internationalen Kundenkreis geschaffen.

Mittlerweile hat Douglas die Leitung der Firma seinen zwei Töchtern übergeben. In der ihm jetzt mehr zur Verfügung stehenden Freizeit arbeitet er an einem Taschenbuch mit einer Sammlung von Berechnungsformeln für Lehrlinge und reist viel mit seiner jetzigen Frau. Sein Hobby ist das Sammeln, unter anderem von Bierkrügen, Füllfederhaltern und Uhren.

1972 gewann Trinidad, die Heimat von Douglas Hamilton, die Unabhängigkeit von der britischen Kolonialmacht. Zugunsten der Staatsbürgerschaft von Trinidad gab er den britischen Pass auf. Später ist auch er Schweizer geworden. Douglas spricht ein einwandfreies Deutsch mit dem sympathischen Akzent seiner englischen Muttersprache.

Im Unterschied zu den Menschen in seinem Heimatland hätten die Schweizerinnen und Schweizer mehr Existenzängste. Sie seien sehr reserviert in den zwischenmenschlichen Begegnungen, zu wenig risikofreudig und würden sich zu viele Sorgen um die Zukunft machen. Zum Abbau von Ängsten empfiehlt Douglas Hamilton den Ausländerinnen und Ausländern, sich nicht in Ghettos zurückzuziehen, sondern aktiv den Kontakt zu den Einheimischen zu suchen.

Aus Jordanien: Khaled Abed



Seit 1992 wohnt Khaled Abed in Wangen.

Ein schlimmes Erlebnis hat Khaled Abed dazu geführt, als junger Mann seine Heimat in Jordanien zu verlassen und zuerst nach Deutschland und anschliessend in die Schweiz auszuwandern. Wegen einer falschen Anschuldigung, Mitglied einer königskritischen Partei zu sein, wurde er als Gymnasiast ins Gefängnis geworfen. Erst nach 3 ½ Monaten konnte er nach einer Intervention des Gesundheitsministers in einer Befragung seine Unschuld beweisen und wurde wieder auf freien Fuss gesetzt. Bis heute ist Khaled königstreu geblieben. Seine Enttäuschung über die unrechtmässige Inhaftierung war aber so gross, dass er nicht mehr in Jordanien bleiben wollte. Ein Brief eines nach München ausgewanderten Freundes brachte ihn auf die Idee, auch dorthin zu gehen. Sein Freund schrieb ihm, dass er in Deutschland offene Türen gefunden habe. Er habe bereits Deutsch gelernt und ein Studium begonnen. Mit einem Buch bereitete sich Khaled auf sein zukünftiges Leben in Deutschland vor.

In München angekommen, fand er heraus, dass sein Freund im Brief gelogen hatte. Er hatte kein Deutsch gelernt, und ein Studium konnte ein Eingewanderter nicht so einfach absolvieren, wie es sein Freund ihm erzählt hatte. Die erste Zeit in München lebte Khaled im Hotel. Sein mitgebrachtes Geld war so schnell aufgebraucht. Trotz dieser unguten Ausgangssituation wollte Khaled nicht zurück nach Jordanien gehen. Er fand Arbeit beim in München stationierten amerikanischen Militär. Englisch hatte er als Schüler in Jordanien gelernt. Ein amerikanisch-jüdischer Offizier bot ihm Hilfe zur Auswanderung in die USA an, weil er dort bessere Lebensbedingungen antreffen werde. Als muslimischer Araber wollte er damals einem Juden nicht sein Vertrauen schenken. Heute aber hat er das Gefühl, dass der jüdische Offizier es gut mit ihm gemeint hatte. Die Arbeit beim amerikanischen Militär war langweilig.

Um eine bessere Stelle finden zu können, lernte Khaled die deutsche Sprache. Es verging aber noch einige Zeit, bis er eine ihm und seinen

Talenten entsprechende Arbeit finden konnte. Zuerst arbeitete er mit wenig Freude in einer Fabrik, die Fotoapparate herstellte. Dann erhielt er über die Vermittlung eines in der Schweiz lebenden palästinensischen Freundes einen Arbeitsplatz in der Maschinenfabrik in Oerlikon. Auch diese Arbeit gefiel ihm nicht. So suchte er sein Glück in Genf, kehrte aber nach zwei Monaten wieder nach Oerlikon zu der Maschinenfabrik zurück. 1967 wurde Khaled von der Swissair als kaufmännischer Angestellter eingestellt. Berufsbegleitend absolvierte er zuerst die kaufmännische Ausbildung und anschliessend die Revisorenschule. 1979 wechselte er zu Swissair Treuhand, die 1986 an die Fischer Treuhand verkauft wurde. Khaled arbeitete dort als Revisions-Leiter, bis er 1993 als Finanzchef einer Firma eingestellt wurde. Seit 1995 ist er selbständig. Er führt ein Treuhandbüro in Wallisellen.

In Opfikon wurde Khaled Abed eingebürgert. Das Schweizerische Bürgerrecht hat er erst angenommen, als eine Gesetzesänderung ihm die Möglichkeit gab, seinen jordanischen Pass zu behalten. Seine Verbundenheit mit seiner Heimat zeigt sich auch in den arabischen Namen, die er und seine in Deutschland geborene und in Chur aufgewachsene Frau Wilfriede für ihre drei Söhne ausgewählt haben: Rashid, Nader und Nabil. In Wangen wohnt die Familie Abed seit 1992. Der Name «Khaled Abed» bedeutet «ewig fromm». Khaled hat sich mit vielen Religionen beschäftigt und ist zu der Überzeugung gekommen, dass die verschiedenen Religionen an den gleichen Gott glauben, auch wenn sie das Göttliche unterschiedlich bezeichnen.



Aus dem Kosovo: Aslan Osmanaj

Vor 17 Jahren kam Aslan mit seinen Eltern, seinem Bruder und seinen zwei Schwestern in die Schweiz. Er war damals 13 Jahre alt. Wegen Demonstrationen und Schiessereien auf der Strasse waren die Schulen in seiner Heimatstadt Peja im Kosovo in seiner Kindheit fast ganz geschlossen. In der Schweiz wurde die Familie in einer Baracke in Wallisellen untergebracht. Nach einem negativen Asylentscheid wollte die Familie in die USA oder ein anderes Land weiterreisen. Dazu fehlten aber die dafür notwendigen Reisepapiere. Die Koffer seien bereits gepackt gewesen, wegen der unsicheren Situation im Kosovo wurde die Ausweisung aber immer wieder verschoben. Aslan lernte schnell die deutsche Sprache und konnte sich gut in die schweizerischen Verhältnisse integrieren. Dies nahmen auch seine damaligen Lehrer Arthur Jetzer und Albert Grimm wahr und setzten sich für ihn und seine Familie ein. Eine Zeit lang spielte Aslan Fussball beim FC Wallisellen. Er hörte damit aber wieder auf, weil ihm als Asylant kein offizieller Fussballpass ausgestellt werden konnte. Auch dank der Unterstützung seines Lehrers durfte Aslan aber als erster Asylbewerber in der Schweiz eine Lehre absolvieren. Er lernte den Beruf des Metallbauschlossers. Später absolvierte er zusätzlich die Ausbildung zum Werkstattleiter. Zu den teuren Schlussprüfungen meldete er sich aber nicht an, weil er inzwischen in Kindhausen seine eigene Schlosserei eröffnet hatte. Er und seine Schwester seien damals die einzigen Asylanten im Kanton Zürich gewesen, die eine begonnene Lehre erfolgreich abschliessen konnten. Bereits vor dem Abschluss der Lehre hatte Aslan die für einen Einbürgerungsantrag notwendige Aufenthaltsdauer in der Schweiz erreicht. Der Einbürgerungsantrag wurde zuerst abgelehnt. Mit einem Rekurs beim Bezirk Bülach erhielt Aslan schliesslich doch den Schweizer Pass. Nach dem erfolgreichen Abschluss des Einbürgerungsverfahrens zügelte Aslan mit seinen Eltern nach Brüttsellen. Inzwischen ist er

verheiratet mit einer Kosovarin und Vater von zwei Kindern, Noel (5) und Naomi (2 ½). Die Kinder sprechen neben Albanisch und Deutsch auch Italienisch, weil die Eltern der Frau ihren Wohnsitz im Tessin haben.

Es war für Aslan nicht einfach, mit seinem eigenen Geschäft Fuss zu fassen. Sein fremd klingender Name auf den Werbeprospekten habe wohl manchen potentiellen Kunden abgeschreckt. Dank eines guten Freundeskreises ist es ihm aber gelungen, eine grosse Zahl von treuen Kunden aufzubauen.

In seiner Freizeit geht er gerne fischen mit seinen Kindern. In Brüttsellen macht er mit bei der Feuerwehr. Er ist darum enttäuscht, dass er von der Gemeinde Wangen-Brüttsellen noch nie einen Arbeitsauftrag erhalten hat. Seit sei-

nem Wegzug aus seiner Heimat ist Aslan nur zwei Mal für je zwei Tage im Kosovo gewesen. Mit etwas Wehmut schaut er darum auf den Satellitenbildern von Google Earth nach, wie sich seine Heimatstadt Peja in den vergangenen Jahren verändert hat.

Trotz der schwierigen Ausgangsbedingungen habe er in seinem Leben viel Glück gehabt, meint Aslan. Dieses Glück habe mit dem Beschluss begonnen, in die Schweiz zu reisen. Weniger Glück haben seine Eltern gehabt. Ihr Einbürgerungseintrag wurde von der Gemeinde Wangen-Brüttsellen abgelehnt. Dies hat Aslan sehr weh getan, weil er weiss, dass er nur dank der Unterstützung und grossen Opferbereitschaft seiner Eltern seinen Weg gefunden hat.

Die Schlosserwerkstätte von Aslan Osmanaj in Kindhausen.



GUTEN TAG!

WIE GEHT ES IHNEN?

In Wangen-Brüttisellen wohnten im Jahr 2007 Menschen aus 72 Nationen. Sie sprechen 49 verschiedene Sprachen.

Aethiopien:	Tenestellen, endemen allu?
Afghanistan:	Salam! Tsengha yastay?
Persisch:	Salam! Tschetor hasted?
Albanien:	Mirëdita! Si jeni?
Australien:	Good morning! How are you?
Belgien:	Goede dag! Hoe gaat het u?
Bosnien-Herz.:	Debar dan! Kako ste?
Brasilien:	Bon dia! Como esta?
Bulgarien:	Dober den! Kakvo ste vie?
China (Mandarin):	Zǎo shāng hǎo, nǐ hǎo ma?
Chile:	Buenos dias! Come esta?
Côte d'Ivoire:	Bonjour! Comment allez-vous?
Dänemark:	God dag, hvordan har de det?
Deutschland:	Guten Tag! Wie geht es Ihnen?
Finnland:	Hyvää päivää! Mitä sinulle teille?
Frankreich:	Bonjour! Comment allez-vous?
Griechenland:	Kali mera! Ti kanete?
Grossbritannien:	Good morning! How are you?
Indien:	Namaste apka kyal hai?
Indonesien:	Selamat pagi! Apa kabar?
Irak:	Marchab! Keife haluk?
Iran:	Salam! Tschutur hastid?
Italien:	Bon giorno! Come stai?
Jamaika:	Buenos dias! Come esta?
Kambodscha:	Tschum rieabsur! Tärneakkäinsok sabbaayrüte?
Kolumbien:	Buenos dias! Come esta?
Kosovo:	Mordila qysh jeni ju?
Kroatien:	Dobar dan! Kako ste wi?

Kuba:	Buenos dias! Come esta?
Laos:	Sa bey die?
Lettland:	Labrit! Kātev let?
Libanon:	Sabäh el chir ! Keifahälik?
Liechtenstein:	Guete Tag! Wie gohts Ine?
Marokko:	Sabah al chir! Kif enta?
Mazedonien:	Dober den! Kakvo ste vie?
Mexiko:	Buenos dias! Come esta?
Mongolei:	Sāin bāinu! Bij sāinu?
Montenegro:	Dobar dan! Kako ste?
Nepal:	Nameste Dapeiley Gostotza?
Niederlande:	Goeie dag! Hoe gaat het met u?
Österreich:	Servus! Wie geht's?
Pakistan:	Shaam bakhair, kia haal hain?
Panama:	Buenos dias! Come esta?
Paraguay:	Buenos dias! Come esta?
Peru:	Buenos dias! Come esta?
Philippinen:	Magadang araw kamusta na kaye?
Polen:	Dzien dobry! Co slychac?
Portugal:	Bon dia! Como esta?
Russland:	Zdravstvujtje ! Kak Vy pozhivajetje?
Serbien:	Dobar dan! Kako je vama?
Slowakei:	Dobry den! Ako sa mate?
Spanien:	Buenos dias! Come esta?
Sri Lanka:	Ai boan! Gohomada?
Südafrika:	Goeiedag! Hoe gaan dit met u?
Südkorea:	Annyeong haseyo?
Tansania:	Jambo! Habari goni?
Thailand:	Sawadee! Sebei di mei?
Tschechien:	Dobry den! Jak se mate?
Tunesien:	Sabäh el chir! Aeschnuä ähuälik?
Türkei:	Merhaba nasilsinis?
Kurdisch:	Günaydin! Nasikinizi?
Ukraine:	Dóbry den! Jak Vy zhyveté?
Ungarn:	Jo napot kivanok! Hogy van?
Vietnam:	Ho jat net hoi mol?

72 NATIONEN 49 SPRACHEN
IN WANGEN-BRÜTTISELLEN

Die Gestaltung dieser Seite erforderte einen grossen Aufwand. Ich danke für Übersetzungen und Auskünfte:

Lilian Achermann, Michael Ammann, Damian Brot, Maja Graf, Dominique Grimm, Geneviève Grimm, Matthias Grimm, Roland Haller, Heidi Holzer, Carmen Jucker, Michael Jucker,

Brigitta Klaaborg, Fritz Künzler, Dieter Laxmi, Duong Linh, Bouakhai Oanmany, Eva Puipe, Gjemel Rachdi, Asayesh Räuschel, Frances Robinson, Konrad Specker, Emil Stefanicka, Sonja Valloton, Trudi van't Veer, Hans Peter Walder, Dr. Yahya Wardek, Regine Wettenschwiler, Arnold Wille, Gaby Yannoulis, Lisa Zsindely

DIE SCHULE INTEGRIERT

Von Albert Grimm

Eine grosse Bedeutung bei der Integration von Ausländerinnen und Ausländern wird der Sprache zugemessen. Das sagen jedenfalls auch die PolitikerInnen. Der Schule fällt deshalb die nicht leichte Aufgabe zu, fremdsprachigen Kindern und Jugendlichen die deutsche Sprache so zu lehren, dass sie mit der Schweizer Kultur und Wirtschaft Schritt halten können.

In Brütisellen werden pro Jahr etwa drei bis sieben fremdsprachige Kinder und Jugendliche in die Schule angemeldet, die kaum ein Wort Deutsch verstehen. Sie treten in eine so genannte E-Mischformklasse ein, die von einer eigens dafür ausgebildeten Lehrperson betreut wird. Bis Ende Schuljahr 2007/08 besuchten diese Kinder dort während 13 Stunden pro

Woche einen Anfängerunterricht. Daneben nahmen sie am Turn-, Schwimm-, Handarbeit- und Zeichenunterricht in Regelklassen teil. Ab Schuljahr 2008/09 sind es nur noch sieben Stunden Deutsch pro Woche. Die Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes und administrative Gründe führten leider zu dieser Reduktion. Die zuständigen Lehrkräfte hoffen aber, die vorgegebenen Ziele doch noch erreichen zu können. Die SchülerInnen haben das Recht, diesen Unterricht während höchstens zweier Jahre besuchen zu dürfen. Nachher müssen sie in eine Regelklasse übertreten. Wer schon vorher den Stoff beherrscht, kann die Klasse früher wechseln, im Minimum aber frühestens nach drei Monaten. Von den ca. 2'000 Schülerinnen und Schülern, die in den letzten 20 Jahren diesen Unterricht besuchten, schafften dies aber nur gerade mal deren zehn.

Mirdita
A je min
Çfar dit

Schriftprobe: Hallo, wie geht es? Was für ein schöner Tag heute!
Mazedonisch-albanisch

e bukur esht sot

Die zehnjährige Anjana schreibt nepalesisch.



Schriftprobe: Hallo, wie geht es? Was für ein schöner Tag heute!
Nepalesisch

नमस्ते त्रेड तर्पेलाई ।
कस्ते राम्रो दिन ।

Noch nie mussten Kinder austreten, weil ihre Eltern ausgeschafft wurden. Hingegen kann es vorkommen, dass Kinder von einem Tag auf den andern nicht mehr zur Schule kommen, weil ihre Familie untergetaucht ist. Solche Situationen sind natürlich für die Schule sehr frustrierend und verlangen von den beteiligten Lehrkräften grosse Flexibilität. Neu ist in den letzten Jahren der grössere Anteil von Schülerinnen und Schülern aus Secondo-Familien, d.h. von Kindern, deren Eltern, obschon schon lange in der Schweiz, des Deutschen immer noch nicht gut mächtig sind und zuhause in der Familie meist in der Fremdsprache verkehren.

Der Kontakt zwischen den Schweizer- und den Migrantenkindern verläuft meistens problemlos. Temporäre Lehreraushilfen sind immer wieder überrascht über die friedliche Atmosphäre, die in der Schule herrscht. Einen ganz grossen Anteil an diesem Zustand haben wohl auch die «Peacemaker», d.h. SchülerInnen, die ausgebildet wurden, in Problemsituationen auf dem Pausenplatz einzugreifen und zu schlichten. Problematischer gestaltet sich der Kontakt mit den Eltern der Migrantenkinder. Sie tauchen selten in der Schule auf, sei es, dass sie arbeits-tätig sind oder sich scheuen, mit Lehrkräften ins Gespräch zu kommen.

Die politische Situation seit dem 11. September 2001, aber auch die Diskussion in der Schweiz über die Ausländerfragen haben die Arbeit, besonders auch mit Angehörigen der muslimischen Religion, ziemlich erschwert. Integration wird von allen verlangt, aber sie dürfte eigentlich nichts kosten. Schlussendlich zeigt sich aber immer wieder: Integration geschieht nicht nur über den Intellekt, sondern vor allem über das Herz. Wer **gerne** dort lebt, wo er ist, integriert sich von selbst. Integration, die kostet, ist unecht, erzwungen. Es ist wie mit der Liebe, die kann man auch nicht kaufen.

Kinder aus 15 verschiedenen Ländern besuchten im Schuljahr 2007/08 den Deutschunterricht für Fremdsprachige.



DAS PROGRAMM QUIMS (QUALITÄT IN MULTIKULTURELLEN SCHULEN) AUCH IN BRÜTTISELLEN

Von Albert Grimm

Die Schuleinheit Steiacher in Brüttisellen hat einen Migrantenanteil von über 40 Prozent. Da so die Gefahr besteht, dass die Schulqualität sinken könnte, ist die Schule laut neuem Volksschulgesetz, das von den Stimmbürgern des Kantons Zürich im Juni 2005 angenommen wurde, verpflichtet, sich am Programm QUIMS (Siehe nebenstehendes Kästchen) zu beteiligen. Dieses hat zum Ziel, der Benachteiligung durch

Was bedeutet QUIMS?

Kanton, Schulgemeinden und Schulen haben laut § 25 des neuen Volksschulgesetzes den Auftrag, dort zusätzliche Massnahmen durchzuführen, wo viele Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Erstsprache und aus den tieferen Sozialschichten unterrichtet werden. Ziel ist eine gute «**Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)**». Auch diese Schulen sollen ein hohes Leistungsniveau, gerechte Bildungschancen und die Integration aller Schülerinnen und Schüler gewährleisten. Zu diesem Zweck führen sie QUIMS-Massnahmen in drei Handlungsfeldern durch. Diese betreffen die Förderung der Sprache, des Schulerfolgs und der Integration. Beteiligt werden Schulen mit einem «Mischindex» von 40 % und mehr (Durchschnitt des «Fremdsprachigen- und Ausländeranteils»). QUIMS-Schulen werden vom Kanton fachlich und finanziell unterstützt.

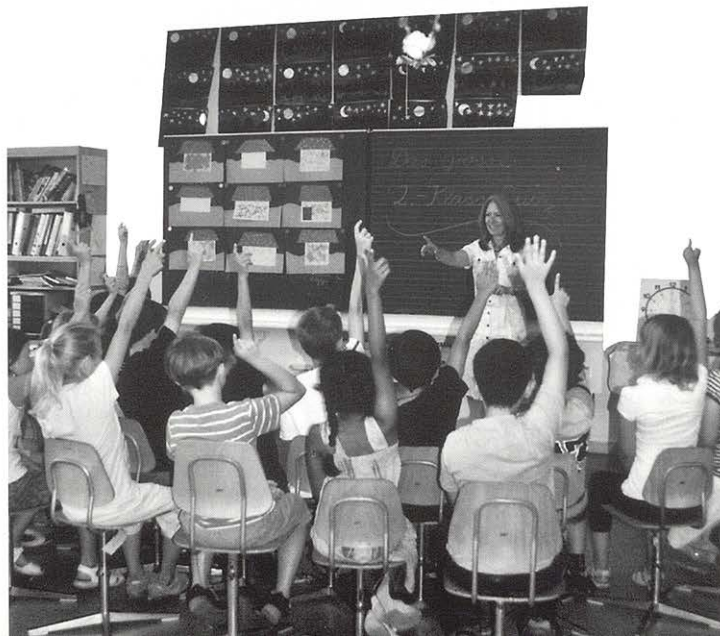
den hohen Ausländeranteil entgegenzuwirken. Konkret bedeutet das, dass die Schuleinheit Steiacher (inkl. angeschlossene Kindergärten) ab Schuljahr 2008/09 als QUIMS-Schule gilt. Bereits wurde mit der Unterstufenlehrerin Cornelia Schenkel, welche seit 12 Jahren in Brüttisellen wirkt und früher sechs Jahre in Polen lebte, die so genannte QUIMS-Beauftragte bestimmt. Sie steht einem Team von fünf Personen (Vertreter/Innen Kindergarten, Unterstufe, Mittelstufe, Fachlehrerinnen Therapeutinnen, Schulsozialarbeit) vor, das die Aufgabe hat, die Projekte zu entwickeln, zu beraten und für deren Durchführung zu sorgen. Im Schuljahr 2008/09 werden alle Lehrkräfte der Schuleinheit eine Zusatzausbildung besuchen, welche vier Halbtage umfasst (Zwei Halbtage während der Schulzeit, zwei in der Freizeit).

Wie die vorgegebenen drei Ziele erreicht werden, ist den einzelnen Schulen überlassen. Zur **Förderung der Sprachkompetenz** könnte man sich in Brüttisellen eine so genannte «Leseschule» vorstellen, mit der andernorts schon grosse Erfolge erzielt wurden. Studien in «best practice (zu deutsch: Erfolgsmethode)» zeigen auf, dass mit geeigneten Massnahmen, wie

z.B. kooperativem Lernen, der **Schulerfolg** entscheidend verbessert werden kann. Für die **Förderung der Integration** und für die Partizipation der SchülerInnen eignen sich Programme wie «Peacemaker» oder «Klassenrat», die heute schon teilweise eingeführt worden sind. Sprachforschung als Thema hilft, Migrantenkinder einzugliedern und den Schweizer Kindern Fremdsprachen näherzubringen. Alle Ideen werden aber im Laufe der Anfangsjahre vom Lehrkörper der Schule entwickelt und realisiert. Es ist also noch vieles offen.

Die Lehrpersonen der Schuleinheit Steiacher sind motiviert, am Programm QUIMS mitzumachen. Da der Kanton die Kosten übernimmt, betrachten sie die Teilnahme als echten Gewinn für die Schule, als ein Geschenk, das sie zwar annehmen müssen. Allerdings sind sie sich bewusst, dass sich ihr Schulalltag stark verändern wird: Sie treffen sich vermehrt in Jahrgangsteams und arbeiten enger zusammen. Nach drei Jahren sollen dann die Ergebnisse evaluiert und allenfalls Modifikationen vorgenommen werden.

Das QUIMS-Programm: Schulerfolg ist kein Zufall.



WIE ÜBEN AUSLÄNDER/INNEN IHRE RELIGION BEI UNS AUS?

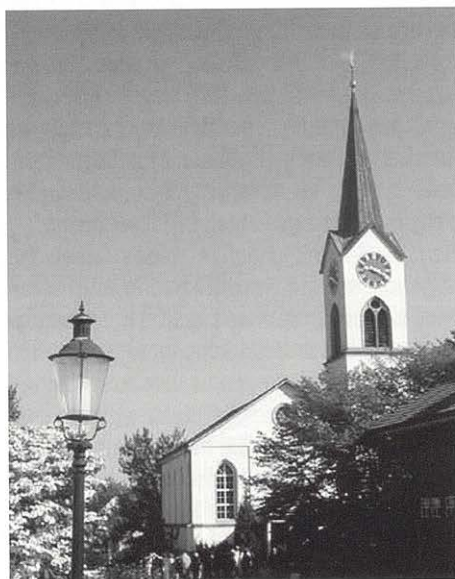
von Annemarie Wiehmann



Die katholische Kirche St. Michael in Dietlikon dient auch den Katholiken aus Wangen-Brüttisellen.

Christliche Konfessionen

Fährt man auf der A 53 Richtung Zürich, ist auf der rechten Seite Wangen mit dem Kirchturm nicht zu übersehen. Nach der Reformation bildete die Kirche in Wangen das religiöse Zentrum für die reformierten Christinnen und Christen aus Wangen-Brüttisellen.



Die Kirche von Wangen ist das religiöse Zentrum der Reformierten aus Wangen-Brüttisellen. Daneben finden Gottesdienste auch im Gsellhof in Brüttisellen statt.

Katholiken waren zu Beginn des letzten Jahrhunderts eine Minderheit. Mit dem Zuzug der Italiener und Italienerinnen vor allem in den Sechzigerjahren änderte sich die Situation grundlegend. So war es naheliegend, dass auch die Katholiken Anspruch auf eine eigene Kirche erhoben. Am 1. November 1970 wurde die katholische Kirche St. Michael eingeweiht. Zur Pfarrei gehören Dietlikon und Wangen-Brüttisellen.

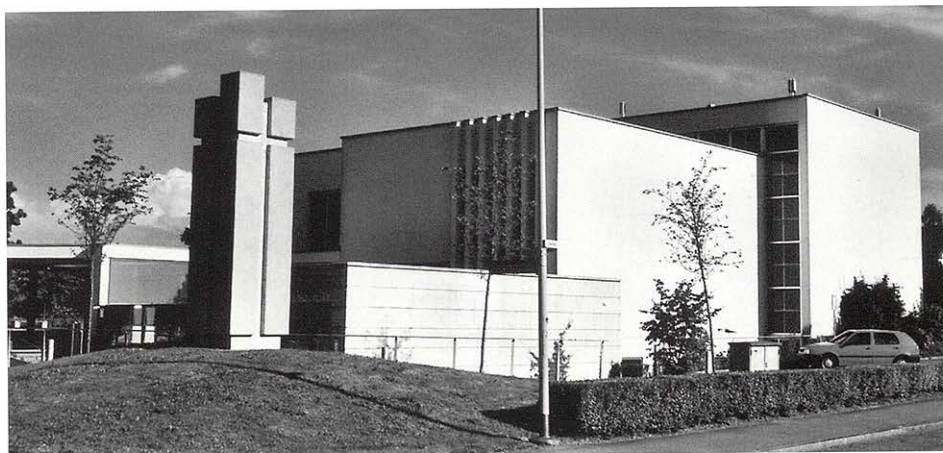
Da die Pfarrei sehr viel fremdsprachige Mitglieder hat, vor allem eben ItalienerInnen, sah die katholische Kirche des Kantons Zürich ihre Aufgabe darin, die Menschen, die am Anfang als Gastarbeiter zu uns kamen, seelsorgerlich zu betreuen. 1981 wurde die Missione Cattolica in Wallisellen gegründet. Aufgabe war die Vermittlung von religiöser Sinnggebung und die Förderung des Zusammenlebens.

Heute sind die Menschen aus Italien längst bei uns sozial wie auch sprachlich integriert. Braucht es da überhaupt noch die Missione Cattolica? Frau M., die in der Schweiz aufgewachsen ist und selbst bereits Mutter von drei Jugendlichen ist, meint dazu: «Religion hat immer auch mit dem Herzen, mit dem Gefühl zu tun. So nehmen viele ItalienerInnen bei bestimmten Anlässen wie Taufe, Hochzeit, Beerdigung gerne die Dienste der Missione Cattolica in Anspruch.»

EinwohnerInnen in Wangen-Brüttisellen nach Konfessionen

(Stand: 4.6.2008)

Reformiert:	2382
Römisch-Katholisch:	2200
Christkatholisch:	10
andere Konfession, bzw. Religion:	1647
Konfessionslos:	898
ohne Angaben:	11



Auch wenn die Missione Cattolica sicher nicht mehr die Bedeutung hat, die sie in den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts hatte, wird sie nach Meinung von Frau M. auch in Zukunft eine wichtige Rolle im religiösen Leben spielen.

Eine Minderheit innerhalb des Christentums bilden die orthodoxen Kirchen in der Schweiz. Dazu gehören die griechisch-, russisch- und serbisch-orthodoxe Kirche. Die orthodoxen Serben bilden zahlenmässig die grösste Kirchengemeinschaft in der Schweiz. Ihre Gottesdienste feiern sie in der Kirche in Zürich, die auch zugleich als kulturelles Zentrum dient.

Andachtsräume anderer Religionsgemeinschaften

Ähnlich wie bei den Menschen italienischer Herkunft spielt die Religion bei den meisten Menschen an den Festtagen eine grosse Rolle. Die gleiche Sprache, gemeinsame Rituale und Traditionen vermitteln ein Gefühl der Gemeinschaft und Vertrautheit, so dass viele Migrantinnen und Migranten genauso wie SchweizerInnen an den hohen Festtagen die heiligen Gebäude ihrer Religion aufsuchen, zum Beispiel den Tempel der Hindus in Adliswil, den Zentrum der Buddhisten in Zürich oder eine der Moscheen im Kanton Zürich. Der Zuwachs durch ausländische Mitmenschen führt dazu,

dass wir immer mehr Andachtsorten und religiösen Stätten anderer Religionsgemeinschaften begegnen.

Der Islam

Während der Buddhismus und der Hinduismus nach wie vor bei uns eine Minderheit darstellen, hat vor allem der Islam in den letzten Jahren bei uns an Bedeutung gewonnen. In der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, in den Schulen begegnen wir Mitmenschen islamischen Glaubens aus verschiedenen Ländern. So gibt es inzwischen eine Vielzahl von Moscheen in der jeweiligen Landessprache. Meistens befinden sich diese in ausgedienten Fabrikgebäuden.

Herr S., der seit ungefähr sieben Jahren mit seinen Eltern und Geschwistern in Brüttisellen lebt, bedauert, dass seit dem 11. September 2001 das Image des Islams in der westlichen Welt beschädigt worden ist. Der Anschlag auf das Worldtradecenter hat dazu geführt, dass nicht die Menschen, die hinter dem Anschlag stehen, verurteilt wurden, sondern die Religion des Islams als Ganzes.

Wie üben Muslime ihre Religion bei uns aus, eine Religion, die viele Dinge des täglichen Lebens regelt? Herr S. und seine Familie bezeichnen sich als stolze, liberale Moslems, die versuchen, ihre Religion in unserer christlichen Gesellschaft zu leben. Auch wenn die Arbeits-

zeiten es nicht erlauben, die Gebetszeiten einzuhalten, ist für Herrn S. die innere Einstellung ausschlaggebend. Gleiches gilt für das Freitagsgebet, das muslimische Männer in der Moschee verrichten sollen. Bei den Speisevorschriften hält sich Familie S. an die Vorgaben des Korans, das heisst kein Schweinefleisch und nur Fleisch von Tieren, die geschächtet wurden. Ebenso verzichteten sie auf Alkohol. Natürlich halten sich längst nicht alle Muslime an diese Vorschriften. Gerade beim Alkohol, der in unserer Gesellschaft eine grosse Rolle spielt, ist es nicht immer einfach, den religiösen Vorschriften zu folgen. Herr S. weist immer wieder auf die Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum hin. So sind beide Religionen eine Buchreligion, beide haben einen Gott.

Herr S., der selbst mit einer Christin verheiratet ist, sieht im Nebeneinander von verschiedenen Religionen eine grosse Bereicherung. Voraussetzung dafür ist allerdings Toleranz und der stetige Austausch im Gespräch. Die Frage, ob wir in Zukunft als Menschen mit verschiedener Religionszugehörigkeit in guter Nachbarschaft leben können, beantwortet Herr S. in unserem Gespräch mit folgendem Satz: «Integration ist immer ein Nehmen und Geben».

Die Griechisch-orthodoxe Kirche in Zürich bei der Limmatbrücke.



Schülerinnen und Schüler einer Oberstufenklasse aus Brüttisellen besuchen im Rahmen des Schulfaches «Religion und Kultur» die arabische Moschee an der Rötelstrasse in Zürich.

EIN RADIO AUS BRÜTTISELLEN FÜR ALBANER/INNEN

Von Albert Grimm

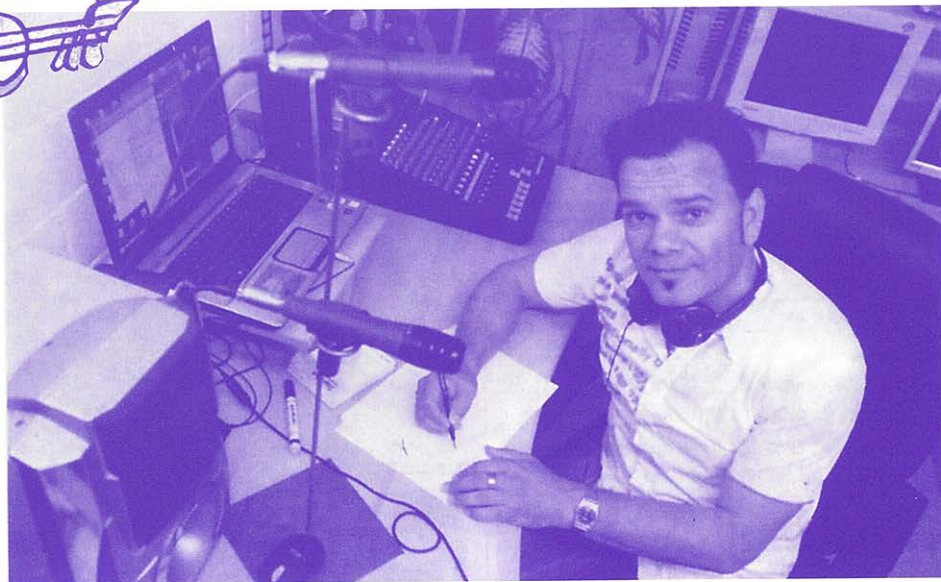
In der Schweiz leben über 250'000 Albanerinnen und Albaner. Für sie sendet Kadri Ismajli aus Brüttisellen täglich mit seinem «albaradio» und baut damit Brücken zwischen Albanern und Schweizern.

Seit dem 5. Februar 2008 moderiert Kadri Ismajli von seinem Kellerraum des Hauses am Linth-Escherweg 2 in Brüttisellen aus Sendungen für albanisch sprechende Personen und Schweizer, die sich mit Land und Leuten verbunden fühlen. Mit seiner Internet-Plattform www.albaradio.ch vermittelt er jeweils am Dienstag und Donnerstag von 20 bis 22 Uhr News und Informationen, die mit Integration zu tun haben. In der Schweiz wohnen über 250'000 Albanerinnen und Albaner, die in der Schweiz eine ganz andere Mentalität zu spüren bekommen und deshalb oft innerlich zerrissen sind. Sie leben isoliert neben Schweizern, aber nicht mit ihnen. Für diese Zielgruppe ist das Internet-Radio gedacht.

1'000 ZuhörerInnen suchen zweimal wöchentlich die Frequenz auf ihrem Computer. Die Sendungen werden mit knappstem Budget produziert. Die Gesamtkosten von Fr. 32'000.– pro Jahr sind durch Beiträge der Kantone Bern, Zürich und Basel von je Fr. 3'100.– und einem Beitrag des Bundes von Fr. 10'000.– nicht gedeckt. So bleibt noch ein erklecklicher Betrag,

der durch den Radiomann privat übernommen werden muss. Aber Ismajli, von Beruf Journalist und Musiker, hat sein Leben dem Radio verschrieben und möchte so das Seine zur Integration beitragen.

Denn die Probleme der Migration kennt er von Jugend an: Der gebürtige Albaner aus Mazedonien verliess seine Heimatstadt Kumanova früh, um im Kosovo zu studieren. Während seiner Studienzeit an einer Technikerhochschule in Pristina reiste er immer wieder in die Schweiz, um im Gastgewerbe zu arbeiten. Seit 20 Jahren wohnt er nun ganz in der Schweiz und zog vor einigen Jahren auch seinen mittlerweile 18-jährigen Sohn und seine 16-jährige Tochter nach. Seit zwei Jahren ist er auch auf dem Papier Schweizer. Er hat sich daran gewöhnt, dass in der Schweiz alles durchgeplant ist, die Termine, die Arbeitszeiten. Lediglich die Sprache macht ihm noch einige Schwierigkeiten, denn er spricht ein Gemisch aus Hochdeutsch und Schweizerdeutsch. Aber trotz allem: In der Schweiz fühlt er sich zu Hause.



In seinem Brüttiseller Kellerstudio am Linth-Escherweg 2 produziert Kadri Ismajli das Programm für sein Online-Radio «Albaradio».

GEMEINDECHRONIK

AUGUST 2007 BIS JULI 2008

Von Elisabeth Hübscher



August

Strassendörfer haben etwas Ungemütlich-Langweiliges, bergen ausserdem Gefahren für Anwohner und Automobilisten. Wangen ist kein Strassendorf. Wangen hat einen Dorfplatz. Wir sind stolz darauf und mögen ihn, besonders am 1. August oder wenn es heisst: «Musig auf dem Dorfplatz». Und natürlich an der Chilbi.

Im Alltag allerdings wird dieser Platz zunehmend von fahrenden Verkehrsteilnehmern beherrscht, was die Idylle empfindlich stört. Das ruft einen gewissen Unmut in der Bevölkerung hervor. Man braucht auch durchaus nicht zur Ureinwohnerschaft zu gehören, um Wangen noch als verträumtes Dörfchen erlebt zu haben. Allerdings teilen wir dieses Schicksal mit vielen andern Dorfbewohnern im Kanton. Die rollende Fortbewegung scheint sich nicht aufhalten zu lassen. Und es wird nicht leicht sein, hierfür eine gute, allseitig befriedigende Lösung zu finden.

«Das Fremde zu sich heimholen». Dieses Motto zur Ferienspasswoche der «Freizyti» könnte als Leitfaden zum besseren Verständnis für fremde Kulturen verwendet werden. Über hundert Kinder nehmen denn auch teil am Leben im Lande von 1001 Nacht. Orientalische Tiere, Gegenstände, Zauberer, Bauchtänzer und ein Bazar mit allen Köstlichkeiten aus dieser faszinierenden Welt erfreuen die vielen Kinder ebenso wie alle teilnehmenden Erwachsenen und lassen sie eine schöne Orient-Ferienwoche direkt vor der Haustüre verbringen.

Die Ferienspasswoche der «Freizyti» auf ihrem Gelände an der Haldenstrasse stand unter dem Motto «1001 Nacht». Sogar zwei Dromedare traten auf.



Es knattert, donnert und dröhnt wieder einmal über «unserem» Flugplatz wie schon lange nicht mehr. Haben Sie auch erschreckt zum Himmel geschaut? Den Kurier Ende August nicht gelesen? Dort ist die Flugvorführung anlässlich der Feier «25 Jahre Ju-Air» angekündigt worden. Die sechs 70 Jahre alten Ju-52 im Formationsflug und mit «nur» 180 km/h über den Flugplatz ziehen zu sehen, ist schon einmalig. Und wir grüssen die Patrouille Suisse als unsere alte Bekannte von manch einer bewunderten Demo aus früheren Jahren.

Wangen-Brüttisellen arbeitet intensiv an einem Leitbild für die Gemeinde. Eine weit gestreute Umfrage soll Aufschluss geben darüber, wie man seinen Wohnort erlebt und ihn sich in dreissig Jahren vorstellt. Bereits in dieser Phase wird ersichtlich, wie sehr man die Lage unseres Dorfes schätzt, seine Verkehrslage, die Nähe sowohl zu grossen Zentren wie auch zu Naherholungsgebieten. Das ist Grund genug, sich Gedanken zu machen, in welcher Weise unsere beiden Dorfteile gefördert und ihnen zugleich Sorge getragen werden soll.

Wenn der Redaktor des Neujahrsblattes Albert Grimm an einem Seniorentreff im Gsellhof höchst persönlich durch 4000 Jahre Geschichte führt, dann kann man sicher sein, in einer Stunde weit interessantere und eindrucklichere Stories gehört zu bekommen als in sämtlichen Jahren Geschichtsunterricht während der Schulzeit. Drei Dinge zeichnen «seinen Unterricht» ganz besonders aus: Ein profundes, breitgefächertes Wissen, die humorvolle Darstellung einzelner Fakten und Ereignisse und nicht zuletzt die in den Kontext gehörenden kleineren und grösseren echten Gegenstände aus alter oder neuerer Zeit des Sammlers Albert Grimm, Schriftstücke, Münzen, aber auch so skurrile Dinge wie beispielsweise ein Gerät zur Zahnpflege aus der Pfahlbauerzeit. Alle diese Gegenstände erscheinen dank Power-Point-Präsentation in Grossformat auf der Leinwand, die meisten davon sind aber sogar in natura zu betrachten. Das lebendige und mit Humor vorgebrachte Referat wird mit gebührendem Applaus verdankt.



Wie der Unfallstatistik 2007 der Kantonspolizei Zürich zu entnehmen ist, nimmt auf der Liste mit den Unfallschwerpunkten die Kreuzung Brüttisellen-/Weid-/Gerenstrasse bei der Ausbahnausfahrt Wangen den fragwürdigen vierten Platz ein. 2007 krachte es auf dieser Kreuzung neunmal und sechs Personen wurden dabei verletzt.

November

Es wurde von ihm schon im letzten Neujahrsblatt berichtet, zugleich die Arbeit der «Manne mit Speuz» gebührend gewürdigt und dem Findling und der schönen Aussicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Die Rede ist vom geografischen Mittelpunkt des Kantons Zürich. Nur existiert ein solcher Ort eigentlich nicht wirklich, er werde denn echt und feierlich eingeweiht. Und am Samstag, dem 17. November ist es so weit: Musikauftritt, Grussbotschaft eines Behördemitgliedes, Fussmarsch zur Metallplastik, Enthüllung derselben und (wer freut sich nicht darauf?) Apéro, offeriert von der Gemeinde Wangen-Brüttisellen. Schweizerische Einweihungsfeste folgen ganz offensichtlich einem feststehenden Programm. Nur der Fussmarsch tanzt etwas aus der Reihe. Man muss nämlich wissen, dass der haargenaue Mittelpunkt unseres Kantons etwa 150 Schritte vom Festplatz entfernt Richtung Effretikon zu finden ist. Dort steht auf einem Pfahl besagte Metallplastik ganz bescheiden in der Wiese.

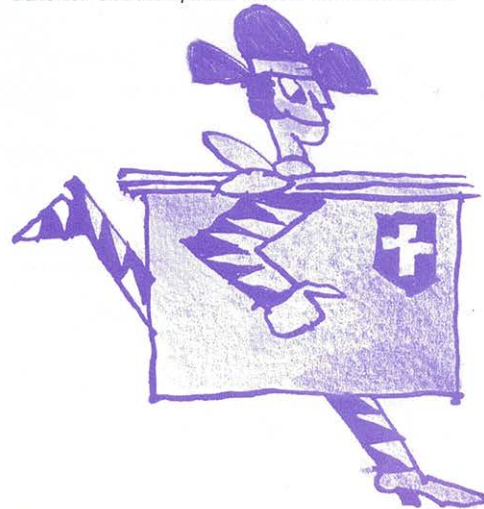
Am Internationalen Tag der Kinderrechte setzen sich im Gsellhof Primarschüler und Primarschülerinnen mit der schwierigen Frage nach Gerechtigkeit auseinander. Den Anlass lanciert die Organisation Wangen-Brüttisellen «Wir reden mit». Seit Jahren führt sie ähnliche Aktionen durch, um Kindern eine Plattform für ihre Anliegen zu geben. Mit verschiedenen Denkanstössen werden die Kinder motiviert, den schwierigen Begriff Gerechtigkeit zu hinterfragen. Und siehe da, sie entpuppen sich als echte Philosophen, welchen durchaus auch bewusst ist, dass gerecht zu sein kein leichtes Unterfangen ist.

Regierungsrätin Ursula Gut begutachtet die Metallplastik, die den geografischen Mittelpunkt des Kantons markiert.



Dezember

Da ein solches Ereignis nicht oft vorkommt – allenfalls höchstens eines mit umgekehrten Vorzeichen – soll es in der Chronik des Dezembers 2007 festgehalten werden: In der gutbesuchten Gemeindeversammlung im Gsellhof wird der Antrag des Gemeinderates, den Steuereffuss um sieben Prozent zu senken, mit grossem Mehr angenommen. Man will für einmal nichts hören von künftigen Ausgaben für Projekte und Investitionen, sondern – profitierend von der momentan günstigen Finanzlage – schlicht und einfach weniger Steuern zahlen. Wieder einmal ist Weihnachtsmarkt im Schulhaus Wangen. Als vorweihnächtlicher Ort der Begegnung erfreut er sich eines grossen Andranges von Interessenten: Eltern, Geschwister, Freunde, Omis und Opis, Tanten und Onkel. In diesem klassenübergreifenden Projekt sind die Kindergärtler, die Unterstüfler und die Sechstklässler beteiligt, wobei die letzteren naturgemäss nebst der Dekoration so etwas wie die Oberaufsicht innehaben. Eine riesige Auswahl an originellen Bastelarbeiten und leckerem Backwerk weihnachtlicher Prägung stehen zum Verkauf. Der Reinerlös geht dieses Jahr an eine Organisation, welche bedürftige Kinder eines kleinen Dorfes in Kenia unterstützt. Ein schöner Gedanke, dass Kinder Kindern helfen.



Januar

Für einmal wird unser Gsellhofsaal zur Kunstgalerie: Neun Kunstschaffende aus Wangen-Brüttisellen zeigen ihre Werke. Der Kulturkreis macht seinem Namen alle Ehre, denn mit der Realisation dieser Sammelausstellung wird hier doch Kultur in reinster Ausdrucksform geboten. Vielfältig sind die Materialien der Skulpturen, verschiedenartig die verwendeten Techniken für die Bilder. Seine Empfindungen ausdrücken, sein Denken und Fühlen sichtbar machen, dies will der Künstler und fordert so auch unser Denken und Fühlen heraus. In ihrer engagierten Eröffnungsansprache betont denn auch Frau Mittelholzer, Kunstkritikerin und Kunstkennerin, diese Wechselwirkung und der damit verbundene Stellenwert jeder künstlerischen Äusserung. Seit Menschengedenken gibt es Kunst, ihre Daseinsberechtigung geht weit über eine profane Notwendigkeit hinaus.

Ein anderes erstmaliges Ereignis findet ebenfalls im Gsellhof statt: Die Ehrung unserer Altersjubilaren ab dem achtzigsten Altersjahr. Was früher individuell gefeiert wurde, ist jetzt ein gemeinsames Fest in kleinem Rahmen geworden, an welchem der Männerchor Wangen mitwirkt. Nicht alle können der Einladung Folge leisten, so auch unsere damals älteste Einwohnerin, Paulina Heiniger-Lörtscher, mit ihren 101 Jahren nicht. Unter den Jubilaren sind auch Ehepaare, eines, welches die diamantene und zehn, welche die goldene Hochzeit feiern können. Erwähnenswert immerhin, weiss man doch nicht, ob in zwanzig Jahren solches noch berichtet werden kann.

Februar

Im Gegensatz zum letzten Winter ist dieser für Skifans, Touristenorte und für alle, die in die Berge fahren können, absolut sensationell: Seit November liegt dort eine dicke Schneedecke und an manchen Tagen scheint darauf auch noch eine strahlende Winter Sonne. So erleben auch die Mittelstüfler unserer Gemeinde eine wundervolle Winterwoche. Solche idealen Wetterbedingungen gönnt man nicht zuletzt dem Leiterteam, erleichtern sie die Betreuungsaufgabe der über 80 Kinder doch ganz erheblich. Die Tatsache, dass aus Platzmangel nicht alle Anmeldungen zum Skilager berücksichtigt werden können, lässt einerseits auf ein reges Interesse, andererseits aber auch auf kommende Probleme schliessen. Man wünscht dem mutigen Leiterteam, welches die Verantwortung für dieses Skilager freiwillig auf sich nimmt, viel Mut aber auch viel Unterstützung aus der Gemeinde.

Kunstschaffende aus Wangen und Brüttisellen zeigen ihre Werke	Simone Bär Patrick Böhringer Fredi Brüderlin Eric Flury Beni Menzi Paul Nievergelt Baltasar Reichard Pechsing Somnus Willi Weber Gabriela Wiedmer
--	--

Im Gsellhof Brüttisellen
vom 18. bis am 20. Januar 2008

KULTUR-KREIS
Wangen-Brüttisellen

Vernissage:
Freitag, 18 bis 22 Uhr

Ansprache von
Marianne Mittelholzer, 10 Uhr

Öffnungsszeiten:
Samstag, 12 bis 21 Uhr
Sonntag, 11 bis 18 Uhr
Kulturbeiz offen

Die Gruppe Zukunft überarbeitet das Leitbild 2040 für unsere Gemeinde, basierend auf den über tausend Antworten aus der Umfrage, welche vor einiger Zeit gestartet worden ist. Der Titel «Wo Stadt und Land sich treffen» bezieht sich nicht nur auf den Standort unserer Gemeinde, sondern auch auf die Verschiedenheit unserer beiden Dorfteile, welche sich mit dem ländlichen Wangen und dem vorstadtähnlichen Brüttisellen in idealer Weise ergänzen.



Daniela Fuchs, die 17-jährige Nachwuchs-Skifahrerin aus Brüttisellen, erreichte an Junioren-Skirennen bereits einige gute Plätze. Sie gehört einem interregionalen Leistungskader an, wofür sie sich dank ihrer Leistungen qualifizieren konnte.

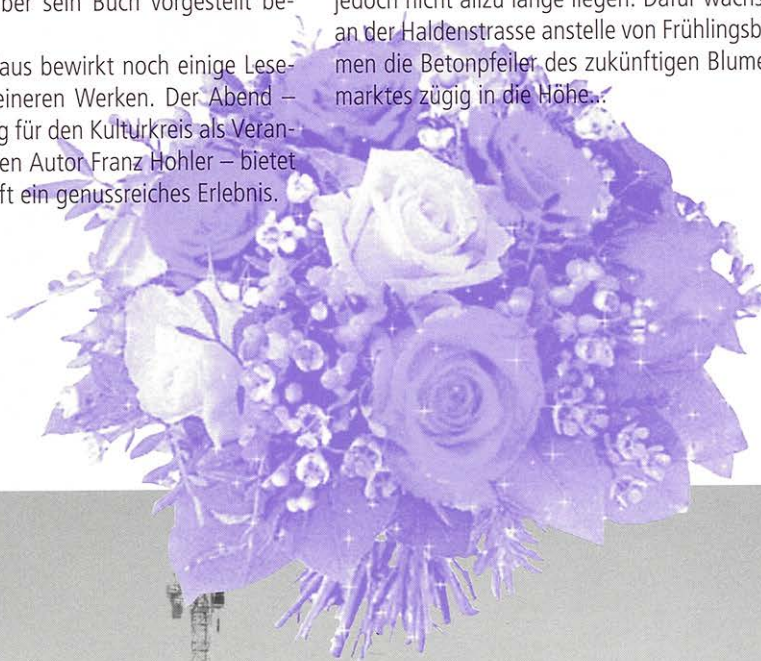
Einer der ganz Grossen aus der Schweizer Schriftstellerszene ist im Gsellhof zu Gast: Franz Hohler, eben gerade 65 geworden, hält seine erste (und hoffentlich nicht letzte, wie er selber meint) Lesung als Rentner aus dem vor Jahresfrist erschienen Buch «Es klopft». Nicht ganz unerwartet muss der vorher unterteilte Saal schleunigst geöffnet werden, möchten doch über hundert Zuhörer und Zuhörerinnen vom Meister selber sein Buch vorgestellt bekommen.

Der grosse Applaus bewirkt noch einige Lesezugaben aus kleineren Werken. Der Abend – ein grosser Erfolg für den Kulturkreis als Veranstalter und für den Autor Franz Hohler – bietet der Zuhörerschaft ein genussreiches Erlebnis.

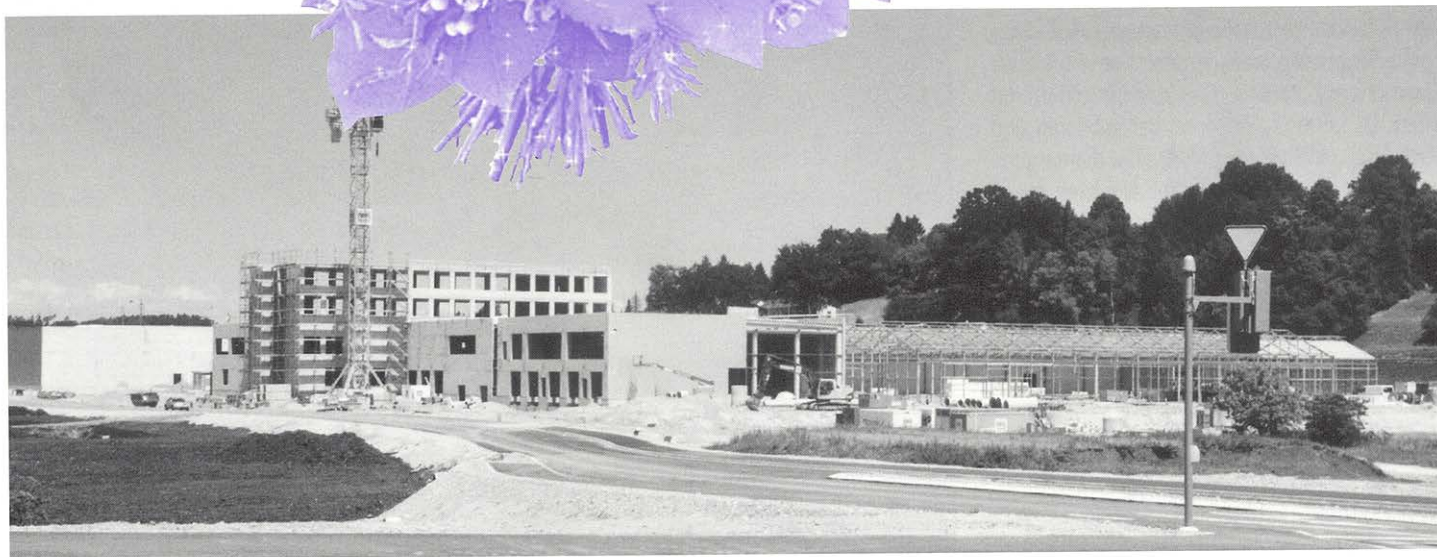
Ostern am 23. März? Da haben wir uns wieder einmal gefragt, wer denn das Datum von Ostern immer wieder verschiebt. Konsultieren wir Google und wir werden schnell fündig: Es ist der Frühlingsvollmond, der erste Vollmond nach dem 20. März. Am darauf folgenden Sonntag ist Ostern. So früh im Jahr ist das recht selten. Das letzte Mal war es im Jahre 1913 der Fall. Ob es an jenem Karfreitag auch so geschneit hat wie dieses Jahr bei uns? Die beachtliche Schneedecke reicht von Genf bis zu den Alpen. Dank dem warmen Boden bleibt sie jedoch nicht allzu lange liegen. Dafür wachsen an der Haldenstrasse anstelle von Frühlingsblumen die Betonpfeiler des zukünftigen Blumenmarktes zügig in die Höhe...



Franz Hohler las am 6. März 2008 im Brüttiseller Gsellhof aus seinem Werk «Es klopft».



In den Förliwisen wird seit 2007 kräftig am neuen Blumenmarkt gebaut. Er soll 2009 eröffnet werden.



April

Der Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen feiert sein dreissigjähriges Jubiläumsjahr. Mit über 500 Mitgliedern ist er der grösste Verein der Gemeinde. Durch langjährige Erfahrung und einem guten Gefühl dafür, was eine Vorstadtgemeinde als Alternativangebote zu den Veranstaltungen der umliegenden Städte interessieren könnte, versteht es der Vorstand mit Urs Bauer als Präsident ausserordentlich gut, die richtigen Künstler nach Wangen-Brüttisellen zu holen. Der Kultur-Kreis will dadurch aber nicht in ein elitäres Kulturgehabe abgleiten. Mit der beliebten «Musik auf dem Dorfplatz» und ähnlichen Anlässen schafft er diesbezüglich den nötigen Ausgleich. Für das Jubiläumsjahr hat er sich aber einige Highlights ausgedacht. Nach

Franz Hohler ist ein solches das Konzert mit der jungen Pianistin You Xi. Schon seit zehn Jahren ist sie uns bekannt, hat sie doch ihr erstes Konzert vor Publikum hier gegeben. Mittlerweile zum Weltstar geworden, bleibt sie Wangen-Brüttisellen treu und bietet mit dem jungen Klarinettisten Fan Lei ein Konzert von grosser Vielfalt auf höchstem Niveau.

Das Wetter ist notabene in diesem April unter allem Hund. Unmöglich, Frühlingsgefühle zu entwickeln! Am kühlen 22. des Monats regnet es ohne Unterlass. Am Abend zeigen sie in der Tagesschau Bilder vom Jahr zuvor: fröhliche sonnengebräunte Badegäste am See. Dieser war damals 23° warm. Wassertemperatur heute: 10°!

Im Rahmen eines Versuchs sind in Klassen im Schulhaus Steiacher in Brüttisellen Senioren

und Seniorinnen tätig. Sie helfen der Lehrkraft bei der Betreuung einzelner SchülerInnen.



Mai

Am Freitagabend, dem 16. Mai ist der Dorfplatz Wangen für Autos gesperrt. Es ist hier so ruhig, so friedlich, so gemütlich, dass man sich das als Dauerzustand geradezu herbeisehnt. Dem Gaudi-Seifenkistenrennen haben wir es zu verdanken, dem dritten dieser Art hier bei uns in Wangen, und es macht seinem Namen alle Ehre; denn für einmal steht nicht nur der schnellste, nein auch der lustigste, der originellste oder auch einfach der kleinste Teilnehmer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Wie gut solche Vorgaben einem Fest bekommen, kann man sowohl den Teilnehmern wie auch den Zuschauern förmlich am Gesicht ablesen. Das heisst aber nicht, dass die Planung für einen solchen Anlass ein Kinderspiel wäre. Für die gesamte Organisation wie Zeitplan, Ablauf oder Sicherheit ist hervorragende Vorarbeit geleistet worden. Es ist nicht mehr weg zu denken, «unser» Gaudi-Rennen.

Wer etwas verändern oder erreichen will, muss mitdenken und mittun. In diesem Sinn soll eine Jugendpartizipationswoche Jugendliche motivieren, durch aktive Mitwirkung sich besser mit ihrer Wohngemeinde zu identifizieren, Verantwortung zu übernehmen und zur Realisierung von Träumen und Wünschen beizutragen. Rund 35 Jugendliche unserer Gemeinde haben sich Zeit genommen, dazu die ersten Schritte anzugehen. Man konzentriert sich auf einige Projekte aus einer langen Liste von Vorschlägen, angefangen bei der Wiederherstellung der Treff-Pyramide bis zu einer Hawaii-Filmnacht. Der Aufbau solcher Projektarbeiten ist genau festgelegt, basierend auf den Grundideen von Infoklick, erarbeitet von der Kinder- und Jugendförderung Schweiz.

An gewissen Abenden dieses Monats bleiben die Strassen von Wangen-Brüttisellen auto- und menschenleer: die Euro 08 beherrscht die Szene. Dem Verlauf der Austragungen entsprechend, bleibt es allerdings auch nach den Spielen eher still... Da bietet das Dorfstrassenfest an den spielfreien Abenden eine wunderbare Alternative: Fern dem Fernseher lassen sich eine Menge Leute verlocken, «eusi Fanmeile» zu besuchen, sich am Strassenmarkt und den Vereinsbeizli zu erfreuen und sich von der Wangemer Guggemusig «Füdlischnübler» in heisse Stimmung versetzen zu lassen.

Die Autobahnbrücke bei der Ausfahrt Wangen wurde im Mai für zwei Wochen gesperrt. Es entstand eine Kreuzung mit der dritten Lichtsignalanlage in Wangen-Brüttisellen.

Mit dem «Talisman» von Johann Nestroy beschert uns der Kulturkreis einen weiteren Juni-Höhepunkt. Vom Theater im Kanton Zürich als Freilichtaufführung auf dem Wangemer Dorfplatz geplant, muss die Theaterarena in den Gsellhof verlegt werden, was niemanden gross erstaunt, da dieses Jahr auf das Wetter eh kein Verlass ist. «Der Talisman» gilt als Klassiker des Volkstheaters und wird auch an renommierten Häusern immer wieder gespielt. Eine gut aufgebaute Komödienhandlung mit scharfen satirischen Zügen hält die Spannung im Publikum über gut zwei Stunden aufrecht und erzielt einen mehr als verdienten langen Applaus.

BRÜTTISELLER DORFSTRASSENFEST

FRITAG 27. JUNI 2008 AB 18.00 UHR BIS 04.00 UHR
SAMSTAG 28. JUNI 2008 AB 08.00 UHR BIS 04.00 UHR

EUSI FÄNMEILE

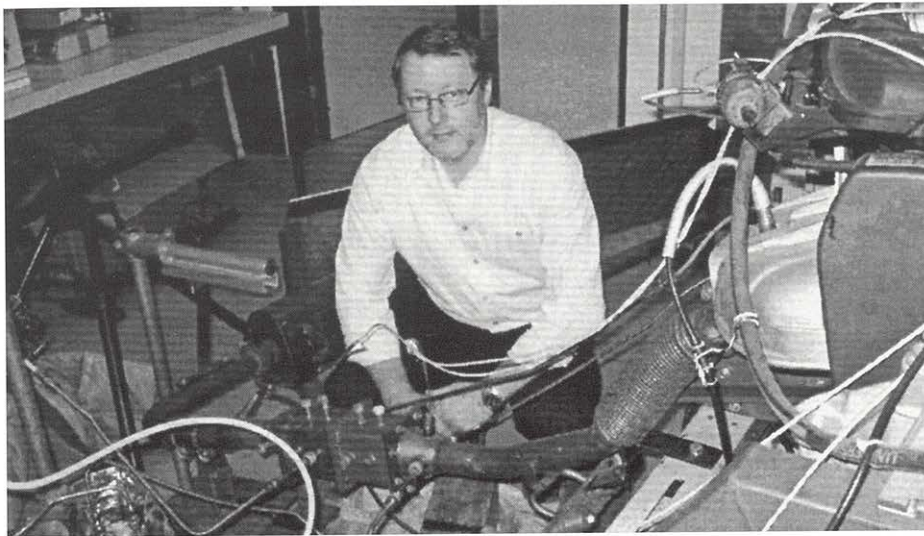
STRASSEMÄRT PUUREMÄRT LIVEMUSIK VEREINSBEIZEN ATTRAKTIONEN

UNSERE HAUPTSPONSOREN:

ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG
ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG
ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG
ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG	ADRIAN BOLLIG

Jedes Jahr erscheint zum Dorfstrassenfest eine reichhaltige Festbroschüre, dieses Jahr in Anbetracht der Europameisterschaft im Fussball in der Schweiz unter dem Motto «Eusi Fänmeile»





Der Wangemer Christian Bach entwickelt mit einem 27-köpfigem Team an der Empa (Eidgenössische Materialprüfungsanstalt in Dübendorf) ein Erdgasmotorenkonzept, mit dem 30 Prozent weniger CO₂-Emissionen im Vergleich zu einem Benzinantrieb möglich wären. Für

diese Entwicklung erhielt das Bach-Team vom Allgemeinen Deutschen Automobilclub (ADAC) den Innovationspreis 2006. 2008 wählte die Schweizer Auto-Illustrierte den Wangemer zum «Mann des Jahres».



Juli

Nachdem Gemeinderatschreiber Peter Dillier und Bausekretär Harry Schneider den Abschied aus ihren Ämtern angekündigt haben (siehe folgenden Beitrag), verlässt uns nun auch noch ein Mann, den in den letzten 16 Jahren so viele Leute aus unserem Dorf kennen gelernt haben, wie sonst kaum jemand: der Pöstler Antonio Matera. Im Zeitalter vielfältigster elektronischer Kommunikationsmöglichkeiten und schneller personeller Wechsel wird der Kontakt mit einem lebendigen Überbringer brieflicher Botschaften sehr geschätzt. Wir verabschieden den fröhlichen Postmann mit den besten Wünschen für seine Zukunft.

In diesem Monat mag niemand so richtig an die viel zitierte globale Erwärmung glauben: Kaum ist das Thermometer für zwei, drei Tage in die Nähe sommerlicher Temperaturen geklettert, verdirbt uns eine neue Kaltfront mit Regengüssen die eben erst begonnenen Sommerfreuden. Den Pflanzen immerhin bekommt das Wetterwechselbad, und so erfreuen wir uns wenigstens am satten Grün unser Wiesen und Wälder.

Der Brüttiseller Ruedi Steck gibt wieder Vollgas, wie einem Bericht im «Tages-Anzeiger» zu entnehmen ist. Auf der legendären Salzpiste von Bonneville in der Wüste von Utah will der Brüttiseller seinen eigenen Speed-Weltrekord mit 242 km/h von 2007 brechen. Auf dem Bild Ruedi Steck zusammen mit seinem Kollegen Sven Traber und der dreizylindrigen 150 PS-Maschine, der einzigen dieser Art in Europa.

ZWEI VERDIENTE GEMEINDEFUNKTIONÄRE GEHEN IN PENSION

Von Albert Grimm



Peter Dillier, Gemeindeschreiber in Wangen-Brüttisellen, 1973–2008



Harry Schneider, Bausekretär in Wangen-Brüttisellen, 1981–2008

Peter Dillier, Gemeindeschreiber

Was hat der auf den 1. Januar 1973 als Gemeindeschreiber von Wangen-Brüttisellen gewählte Peter Dillier auf der Gemeindeverwaltung nicht alles erlebt: In den 35 Jahren zogen fünf Gemeindepräsidenten, 23 Gemeinderäte und vier Gemeinderätinnen an ihm vorbei, an 735 Gemeinderatssitzungen und über 1'000 Sitzungen von Kommissionen und Arbeitsgruppen waren wichtige Traktanden zu besprechen. Anfänglich versah Peter Dillier auch noch zahlreiche Zusatzfunktionen wie Zivilstandsbeamter mit rund 800 Trauungen, Vormundschaftssekretär oder Sektionschef. Und ein ausgezeichnete Mann an der Spitze der Verwaltung war nötig, stieg doch die Zahl der Einwohner von 1973 von 3'500 auf heute gerade mal das Doppelte. Da stand der Gemeindeschreiber, der als Nachfolger von Henri Hänseler, welcher ebenfalls mehr als drei Jahrzehnte in der gleichen Funktion tätig war, mitten drin, in einem Spannungsfeld von Politik, Medien, Rechts- und Personalfragen und der Administration. Dieses stellte den 1993 vom Verein für Zürcherische Gemeindeschreiber mit dem «Gemeindeschreiber-Oskar» ausgezeichneten Verwaltungsmann vor immer neue Herausforderungen.

Peter Dillier sprühte bis zu seiner «letzten Stunde» in der Gemeindeverwaltung vor Energie und Motivation. Er schien nichts von seiner unkonventionellen, einfühlsamen, gewinnenden und humorvollen Art verloren zu haben. Nach dem Übertritt in den (Un)ruhestand wird er noch einige Beratungsaufgaben wahrnehmen, sich ehrenamtlichen Aufgaben widmen (Vielleicht wieder als Mitarbeiter des Neujahrsblattes?), mehr Freizeit mit seiner Familie verbringen und seine Hobbys, wie reisen, wandern und Geschichten schreiben, pflegen können.

Harry Schneider, Bausekretär

Harry Schneider verbrachte seine Jugend im Kreis «Cheib» in Zürich. Nach einer Lehre als Stahlbauzeichner und weiterführenden Ausbildungen zum Bauführer und Betriebsleiter wurde er auf den 1. Januar 1981 von der Gemeinde Wangen-Brüttisellen als Bau- und Polizeisekretär eingestellt. Er hatte ein entsprechendes Stelleninserat gelesen, doch ein Kollege in der Wangemer Guggemusik «Füdlischnüber», welcher Harry Schneider schon damals angehörte, sah für ihn keine grosse Chance. Aber die Gemeinde entschied sich für ihn, hoffte sie doch, mit ihm einen ausgewiesenen Fachmann gegenüber den übergeordneten Baubehörden zu erhalten. Und sie sollte nicht enttäuscht werden, denn Harry Schneider gelang es, in 27 Jahren gegen 50 Planungsverfahren durchzuführen, über 5'000 Bauvorhaben zu betreuen und das Wachstum der Gemeinde, zusammen mit den Vorgaben des Gemeinderates, kontrolliert zu steuern. In mehreren Bauschüben (1983/84, 1995/97, 2004/05) wurden in Wangen-Brüttisellen 1271 Wohnungen bezogen; eine Zahl, die eindrücklich darauf hinweist, welch immense Arbeit zu leisten war. Daneben hatte er auch massgeblich Anteil an der Einführung der Informatik in die Verwaltung.

Die Arbeit von Harry Schneider stand stets im Spannungsfeld von Bauherren, Gemeindebehörden und Baugesetzen. Dabei versuchte er wenn immer möglich, das Gesetz zugunsten des Bürgers auszulegen. Offenheit, Ehrlichkeit und Transparenz waren ihm ein grosses Anliegen. Er wird sich nach seiner Pensionierung weiterhin der Schriftstellerei widmen, liegen doch bereits zwei historische Romane (Bosco Quarino, Picchio Rosso) vor. Daneben wird er sein Fachwissen im Bauwesen interessierten Gemeinden zur Verfügung stellen.



DAS PROJEKT ZUKUNFT WANGEN-BRÜTTISELLEN

Von Peter Dillier in Zusammenarbeit mit Hans Thalmann, Projektleiter

Wie soll Wangen-Brüttisellen in Zukunft aussehen, wie soll sich hier in 20 oder gar 30 Jahren das Leben und Zusammenleben abspielen? Mit diesen Fragen setzte sich vom Herbst 2007 bis Frühjahr 2008 die 60-köpfige «Gruppe Zukunft» auseinander. Die Gruppe skizzierte ein Leitbild, setzte fünf Schwerpunkte und listete 45 gangbare Lösungsansätze auf. Das Leitbild trägt zur Zeit den Titel «Wangen-Brüttisellen 2040: Wo Stadt und Land sich treffen».

Werden hier über der Autobahn im Jahr 2040 wohl die Kühe weiden? Ein Deckel über die Autobahn war eines der am meisten genannten Ziele.

Das Leitbild wurde vom Gemeinderat im Juli 2008 definitiv festgesetzt. Es enthält nur margi-

nale Abweichungen gegenüber dem Vorschlag der Projektgruppe. Hier der volle Wortlaut:

So wünschen wir, Bevölkerung und Behörden, uns in 30 Jahren unser Wangen-Brüttisellen: Wertvoller Teil eines nachhaltig gestalteten Lebens- und Wirtschaftsraumes Zürich – nach wie vor genau in der Mitte des Kantons und nahe bei einem nationalen Autobahnkreuz und interkontinentalen Flughafen gelegen. Hervorragend erschlossen durch den öffentlichen Verkehr. Begehrter Wohnort von 8'000 Menschen unterschiedlichster Herkunft.

Wir schätzen es, gleich vor der Haustüre oder hinterm Haus zu finden, was wir zum Leben brauchen: Weite, naturnahe Erholungsgebiete oben im Nordosten und unten auf dem ehemaligen Flugplatz, überschaubare, ruhige Wohnquartiere, vielfältige Kultur- und Freizeitangebote, vorbildliche Volksschulen, beste Einkaufsmöglichkeiten und verschie-

denartigste Arbeitsplätze – gegen 6'000 an der Zahl.

Drei Dinge schätzen wir besonders. Erstens das ländliche Wangen mit seinem lebendigen Dorfkern und seiner erfinderischen Bauernschaft, die das Umfeld sorgsam bewirtschaftet. Zweitens das vorstädtische Brüttisellen mit seiner einladenden Begegnungszone im Zentrum und seinen grosszügigen Einrichtungen für alle. Drittens das Grün auf den überdachten Autobahnen A 1 und A 53, das uns aufatmen lässt.

Und was ist das Erfolgsrezept, das Wangen-Brüttisellen in 30 Jahren so weit bringt? Eine mutig vorausschauende Politik. Der schrittweise Schulterschluss mit der Region. Der unermüdliche Einbezug aller Bevölkerungskreise. Und der offene Dialog untereinander.





Hans Thalmann, Jahrgang 1941, promovierte nach einer Elektrikerlehre auf dem zweiten Bildungsweg in Pädagogik. Von 1975 bis 1996 leitete er das Jugendsekretariat Pfäffikon ZH, daneben war er Präsident der ev.-ref. Kirchgemeinde Uster und später parteiloser Stadtpräsident von Uster. Heute arbeitet er als Führungsberater in Politik und Kultur. Unter anderem entwickelte er – ähnlich wie in Wangen-Brüttisellen – das Leitbild der Gemeinde Regensdorf und der Landschaft Davos.

Auch das Schwerpunktprogramm steht

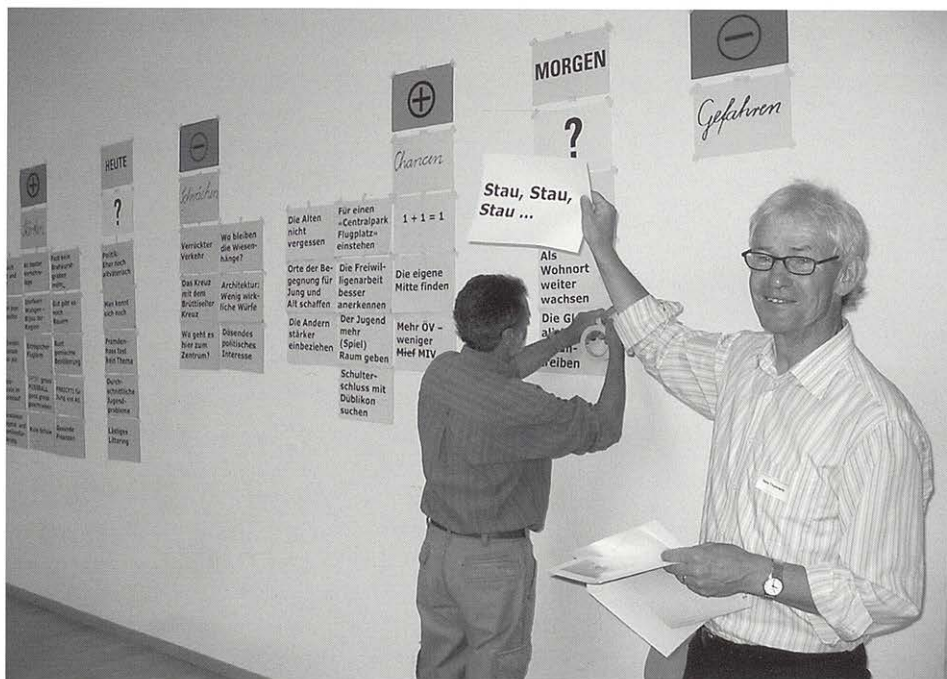
Im Weiteren hat sich der Gemeinderat mit den Schwerpunkten befasst und dazu die Lösungsansätze konkretisiert. Das eigentliche Schwerpunktprogramm bleibt unverändert, so wie es die Projektgruppe vorgeschlagen hatte:

1. Wir verfolgen eine nachhaltige, mutig vorausschauende Politik.
2. Wir suchen schrittweise den Schulterchluss mit der Region.
3. Wir kämpfen für den Erhalt der Grünen Lungen.
4. Wir schaffen im Kern von Brüttisellen und von Wangen Begegnungszonen.
5. Wir geben allen Bevölkerungskreisen Raum und beziehen sie mit ein.

An der 1. Vollversammlung der Gruppe «Zukunft Wangen-Brüttisellen» wird eifrig diskutiert. Über 60 Personen aus allen Teilen der Bevölkerung arbeiten engagiert mit.

Gesamtpaket ab Herbst 2008

Sowohl das Leitbild als auch die Schwerpunkte sagen noch nicht viel darüber aus, was der Gemeinderat innert welcher Frist nun wirklich anzupacken gedenkt und welche Kosten daraus erwachsen werden. Wie erwähnt, hat der Gemeinderat aber die Lösungsansätze zum Schwerpunktprogramm bereits vor den Sommerferien 2008 konkretisiert. Noch offen war die Bewertung des «Ideenspeichers», welcher alles enthält, was nicht in das erste Schwerpunktprogramm aufgenommen wurde. Wenn dieses Neujahrsblatt erscheint, wird das ganze Paket geschnürt und auf der Homepage der Gemeinde publiziert sein. Selbstverständlich können die Unterlagen auch in gedruckter Form jederzeit bei der Gemeindeverwaltung angefordert werden.



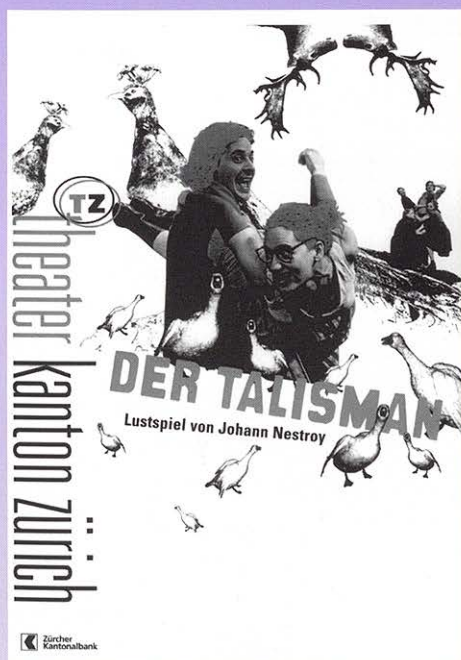
DIE SEITE DES KULTUR-KREISES

Von Albert Grimm

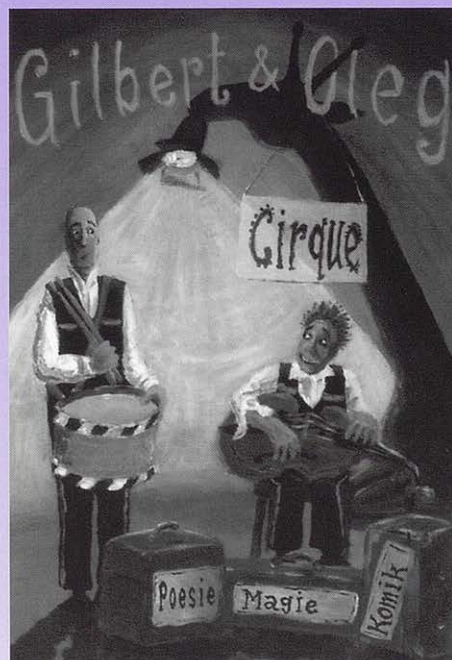
2008 feierte der Kulturkreis Wangen-Brüttisellen sein 30-jähriges Jubiläum

Der am 30. Januar 1978 als «Verein zum Schurterhaus Wangen-Brüttisellen» gegründete und später in «Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen» umbenannte Verein ist aus dem kulturellen Leben der Gemeinde nicht mehr wegzudenken. Mit seinen vielfältigen Veranstaltungen vermag er verschiedenste Interessen und Bevölkerungsschichten anzusprechen. Unterstützen Sie die Bestrebungen des Vereins, indem Sie ihm beitreten!

Zwei Beispiele aus dem reichhaltigen Veranstaltungsprogramm des Kultur- Kreises Wangen-Brüttisellen



Am 13. Juni 2008 spielte das Theater für den Kanton Zürich im Gsellhof in Brüttisellen das Lustspiel «Der Talisman» von Johann Nestroy.



Am 23. Mai 2008 verzauberten die Clowns Gilbert & Oleg mit ihrem Programm «Cirque» im Sternen Wangen das Publikum.

Was der Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen vom August 2007 bis Juli 2008 so alles machte:

2007

- 6.8. Gemeinsamer Besuch der Kyburgiade: «Reise zu den Sternen»
- 18.8. Gemeinsamer Besuch des Freilichtspiels in Illnau: «Die Schildbürger»
- 24.8. Musig uf em Dorfplatz: «Ethno-Country-Rock'n roll»
- 14.9. Örgeli-Znacht mit dem Trio «Sälte dihei»
- 1.11. Räbeliechtliumzug in Wangen
- 9.11. Cabaret «Rolf» im Gsellhof
- 15.11. Räbeliechtliumzug in Brüttisellen
- Dez. Schneesterne Brüttisellen
- Dez. Adventskalender Wangen
- Dez. Neujahrsblatt 2008: «Was bringt uns die Zukunft?»

2008

- 18.1.— Künstlerausstellung im
- 20.1. Gsellhof
- 6.3. Lesung mit «Franz Hohler» im Gsellhof
- 27.3. Generalversammlung im Gsellhof
- 4.4. Konzert «You Xi» im Gsellhof
- 23.5. Die Clowns Gilbert & Oleg mit ihrem Programm «Cirque» im Sternen
- 13.6. Das Theater für den Kanton Zürich zeigt im Gsellhof: «Der Talisman»

Würde Sie die Mitgliedschaft im Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen, der unter anderem dieses Neujahrsblatt herausgibt, interessieren, dann rufen Sie doch den Präsidenten, Urs Bauer, Holzrai 54, 8602 Wangen, Telefon 044 833 28 20 an oder e-mailen Sie an bauerarch@hotmail.com.

WANGEN-BRÜTTISELLEN IN ZAHLEN

Lebendgeborene
Gestorbene
Geburtenüberschuss
Zugezogene
Weggezogene
Gesamtzunahme
Bevölkerungsstand am Ende des Jahres
Davon Ausländer
Ausländer in Prozenten

Wangen		Brüttisellen	
2006	2007	2006	2007
15	26	40	49
13	16	16	24
2	10	24	25
2354	2420	4581	4636
281	294	1382	1406
11,9	12,14	30,2	30,32

Wangen-Brüttisellen	
2006	2007
55	75
29	40
26	35
623	729
515	622
134	107
6935	7056
1663	1700
24,0	24,09

Schülerzahlen

Kindergarten	55	61	82	103
Primarschule	146	165	335	289
Oberstufe	64	74	160	148
Total Schülerzahlen	265	290	577	517
<u>Klassenzahlen</u>				
Kindergarten	3	3	5	5
Primarschule	6	6	18	18
Oberstufe (nur in Brütisellen)	–	–	13	13
Total Klassenzahlen	9	9	36	36

55	61	82	103
146	165	335	289
64	74	160	148
265	290	577	517
3	3	5	5
6	6	18	18
—	—	13	13
9	9	36	36

137	164
481	454
224	222
842	840
8	8
24	24
13	13
45	45

Laufende Rechnung

Steuerertrag
Netto-Aufwand
Buchgewinn Landverkäufe
Ertragsüberschuss
vor Belastung von a.o. Abschreibungen

Eigenkapital

Gemeinde Wangen-Brüttisellen
Reformierte Kirchgemeinde
Römisch-kath. Kirchgemeinde

Zahl der Arbeitsplätze
Zahl der bewirtschafteten Bauernhöfe
Zahl der Passagiere Buslinie 787

Wangen-Brüttisellen 2006	
in 1'000 Franken	
	21'217
	20'329
	0
	888
	707
	29'539
	116%
	11%
	12%

Wangen-Brüttisellen 2007	
in 1'000 Franken	
	25'447
	20'135
	2'567
	7'879
	2'799
	37'418
	116%
	11%
	12%

2006
ca. 3'500
ca. 18
4'083 pro Tag²

2007

ca. 4'000

ca. 18

4'390 pro Tag²

² Für die anderen Buslinien sind zurzeit keine Zahlen verfügbar.

UNSERE ÄLTESTEN EINWOHNERINNEN UND EINWOHNER (STAND: 20. AUGUST 2008)



Geisser-Winkler Martha, Alterszentrum Hofwiesen, 8305 Dietlikon	02.01.1913
Hänseler-Maag Anna, Bahnhofstr. 39, 8305 Dietlikon	29.07.1913
Friedli-Hänsenberger Berta, Schüracherstrasse 28, 8306 Brüttisellen	06.12.1913
Vögeli-Bänniger Bertha, Rütihof, 8602 Wangen	03.01.1914
Bosshard Doris, Schüracherstrasse 43, 8306 Brüttisellen	26.04.1914
Steiger Edith, Dorfstrasse 9, 8306 Brüttisellen	10.06.1914
Studer-Sorge Hildegard, Postfach 75, 8602 Wangen	09.03.1915
Kaul-Hofmann Ella, Krankenhaus Rotacher, 8305 Dietlikon	16.05.1915
Fankhauser-Ganz Margaretha, Unterdorfstrasse 5, 8602 Wangen	25.08.1915
Steiger Elisabetha, Dorfstrasse 9, 8306 Brüttisellen	22.03.1916
Mehlin Johann, Schulhausstrasse 1, 8306 Brüttisellen	26.07.1916
Fischbacher-Sommerhalder Ida, Schüracherstrasse 37, 8306 Brüttisellen	25.10.1916
Ruchti-Wyssa Rosa, Im Obstgarten 4, 8602 Wangen	18.11.1916
Schwarz Felix, Obere Wangenstrasse 24, 8306 Brüttisellen,	26.04.1917
Bösch-Mathieu Aloisia, Stationsstrasse 29, 8306 Brüttisellen	30.08.1917
Wacker-Häusler Irma, Zelglistrasse 2, 8602 Wangen	12.12.1917
Landert-Isler Frida, Schüracherstrasse 17, 8306 Brüttisellen	20.02.1918
Rüegg Kurt, Dübendorfstrasse 19, 8602 Wangen	21.04.1918
Boleso-Joho Hedwig, Lindenbuckstrasse 7, 8306 Brüttisellen	20.05.1918
Weber-Wyder Rosa, Im Stutz 23, 8602 Wangen,	15.07.1918
Caminada-Derungs Anna Marie, Dübendorfstrasse 2, 8602 Wangen	04.02.1919
Weber Jakob, Im Stutz 23, 8602 Wangen	16.04.1919
Wegmann-Züllig Margaretha, Haldenstrasse 25, 8306 Brüttisellen	04.07.1919
Wagner-Kläusler Olga, Haldenstrasse 3, 8306 Brüttisellen	14.10.1919
Maag-Federspiel Veronica, Eichstrasse 17, 8306 Brüttisellen	30.11.1919
Morf Albert, Holzrai 57, 8602 Wangen	28.03.1920
Wunderlin-Bryner Lina, Schüracherstrasse 27, 8306 Brüttisellen	07.06.1920
Forster Otto, Im Chrüzacher 8, 8306 Brüttisellen	04.10.1920
Rüegg Albert, In der Fröhlichkeit 11, 8306 Brüttisellen	07.11.1920
Dietrich Hans, Sonnhalde 17, 8602 Wangen	07.01.1921
Horber Emil, Brüttisellenstrasse 9, 8602 Wangen	11.01.1921
Vogel-Gut Martha, Krankenhaus Rotacher, 8305 Dietlikon	26.02.1921
Frick Hans, In Hätzelwisen 4, 8602 Wangen	02.03.1921
Hänseler-Balmer Olga, Zürichstrasse 33, 8306 Brüttisellen	08.05.1921
Bösch Jakob, Dübendorfstrasse 25, 8602 Wangen	24.06.1921
Hasler Ernst, Im Tub 11, 8602 Wangen	29.06.1921
Egger-Kaul Anna, Kindhausenstrasse 7, 8602 Wangen	22.07.1921
Vollenweider-Zwicky Frida, Hegnaustrasse 22c, 8602 Wangen	19.08.1921
Huber-Wüthrich Gertrud, Hegnaustrasse 39, 8602 Wangen	21.08.1921
Jäggli Rudolf, Hegnaustrasse 39, 8602 Wangen	31.08.1921
Weber Herbert, Alterszentrum Hofwiesen, 8305 Dietlikon	04.09.1921
Behr-Kuhn Walburga, In Hätzelwisen 2, 8602 Wangen	10.12.1921
Schmid-Ackermann Rosa, Büelacherweg 20, 8306 Brüttisellen	04.02.1922
Rauchenstein-Fleischmann Frieda, Alterszentrum Hofwiesen, 8305 Dietlikon	06.02.1922
Steiner Hans, Haldenstrasse 39, 8306 Brüttisellen	22.02.1922
Günthardt-Huber Gertrud, In Hätzelwisen 12, 8602 Wangen	16.05.1922
Frieden Johann, In Hätzelwisen 15, 8602 Wangen	03.11.1922
Forster-Da Rugna Maria, Eichstrasse 19, 8306 Brüttisellen	20.11.1922
Hürlimann-Bolliger Fanny, Alterszentrum Hofwiesen, 8305 Dietlikon	06.12.1922
Schüepp Josef, In Hätzelwisen 6, 8602 Wangen	11.12.1922
Keller Heinrich, In Hätzelwisen 16, 8602 Wangen	24.12.1922

GÖNNERLISTE

Auch im Jahr 2008 hat eine grosse Zahl von Gönnern und Gönnerinnen das Erscheinen des Neujahrsblattes unterstützt. 303 individuelle Spenden im Gesamtbetrag von Fr. 13'548 durften wir entgegen nehmen (Vorjahr 308 Spenden, Fr. 14'092). Grössere Spenden überwiesen uns dabei wiederum die reformierte Kirchgemeinde Wangen-Brüttisellen sowie die Zivilgemeinde Brüttisellen. Als Hauptsponsor fungiert die Gemeinde Wangen-Brüttisellen. Alle Spenden – ob gross oder klein – verdanken wir ganz herzlich. Ohne diese finanziellen Zuwendungen wäre die Herausgabe unserer Neujahrsblätter trotz aller ehrenamtlichen Tätigkeit nicht zu realisieren.

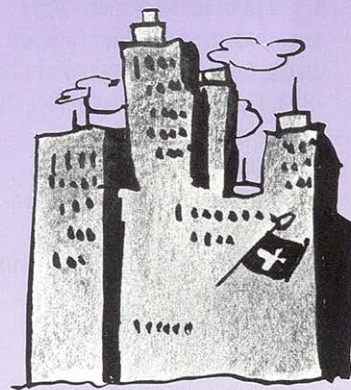
Fr. 50.– und mehr spendeten:

Albisser Elsbeth + Peter, Wangen; Antonietti Ursula + Reto, Brüttisellen; Antonini Renato, Brüttisellen; Bachmann Irma, Brüttisellen; Badertscher Roger, Wangen; Balmer René, Wangen; Baumann Ruth + Chasper, Scuol; Berchtold Renata + Rolf, Brüttisellen; Betz Doris + Uwe, Brüttisellen; Bickel Reklamen GmbH, Wangen; Bieri Hanspeter, Brüttisellen; Blöchliger Susann + Hansruedi, Wangen; Blumen Frieden, Wangen; Bock Esther + Joe, Wangen; Bosshard Doris, Brüttisellen; Bozzzone Susette + Pierre, Wangen; Bräm Martin, Wangen; Breitler Paul, Brüttisellen; Brüderlin Annemarie + Alfred, Wangen; Brunner Peter, Wangen; Buder Wolfgang, Brüttisellen; Bürgin Hans, Wangen; Canonica Michael, Wangen; Chiapparini Angela + Aurelio, Brüttisellen; Colombi Monika + Gianfranco, Wangen; Crittin Jean-Daniel, Wangen; Da Rugna Antonio, Brüttisellen; De Bonis Luigi, Wangen; Dietrich Elly + Hans, Wangen; Doggwiler Doris, Maur; Dürst Marlis + Balthasar, Wangen; Egger Anny, Wangen; Erni Velia, Brüttisellen; Escher Hildegard, Brüttisellen; Fahrni Support GmbH, Wangen; Faisst Bruno, Brüttisellen; Fehr Angela + Peter, Wangen; Fellmann Marianne + Hans-

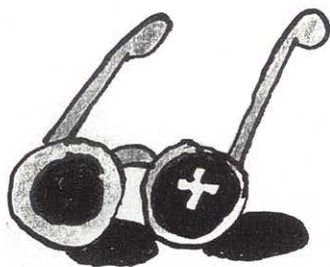
ruedi, Wangen; Fischer Andreas, Wangen; Flury Markus, Wangen; Gamma Marcel, Brüttisellen; Gartensiedlung Hätzeln, Wangen; Gasser Claudia + Daniel, Wangen; Geisser Klara + Felix, Brüttisellen; Geser Partner Bauingenieure AG, Brüttisellen; Ghetti Lorenzo, Wangen; Gossweiler Ingenieure AG, Dübendorf; Graf H. + E., Wangen; Graf Möbelschreinerei, Wangen; Gräzer Gerhard, Wangen; Grüninger Gottlieb, Brüttisellen; Häberli Gabrielle + Urs, Wangen; Hänseler Heinrich, Brüttisellen; Hänseler Olga, Brüttisellen; Hanspeter Wyder, Wangen; Hediger Verena, Stein; Hodossy Therese + Hans, Brüttisellen; Huber Elena, Brüttisellen; Kammerer Karl, Brüttisellen; Känzig Werner, Brüttisellen; Kaul Ella, Wangen; Kaul Max, Wangen; Kehlhofer Doris + René, Brüttisellen; Keusch Anna Maria + Hugo, Wangen; Klaus Silvia + Jürg, Brüttisellen; Kläy Co AG, Wangen; Klein Nelly + Walter, Wangen; Koch Bernadette + Viktor, Brüttisellen; Krucker August, Brüttisellen; Landert Ernst, Brüttisellen; Leserf Gody, Wangen; Maccagnan Dario, Wangen; Maurer Hans, Brüttisellen; Meier Karl, Wangen; Meili Max, Brüttisellen; Menzi Hedi + Beni, Wangen; Meyer Maya + Hanspeter, Wangen; Michel Ueli, Wangen; Müller Doris + Markus, Brüttisellen; Müller Metzgerei AG, Brüttisellen; Munz Barbara + Beat, Brüttisellen; Niklaus Roland, Brüttisellen; Nobles Evelyn + Nelson, Brüttisellen; Nudelholz Esther + Emil, Wangen; Odermatt Werner, Brüttisellen; Orlik Gabriela, Brüttisellen; Peter Silvia + Rolf, Wangen; Raemy Monique, Wangen; Rebmann Mariann + Urs, Brüttisellen; Rebsamen Pia + Emil, Brüttisellen; Reformierte Kirchgemeinde Wangen-Brüttisellen; Reit- und Pensionsbetrieb, Wangen; Rickli Hanspeter, Wangen; Rona-Druck GmbH, Bassersdorf/Dübendorf; Ruchti Kilian, Wangen; Sapimex AG, Wangen; Schaad Katharina + Otto, Wangen; Schellenberg Heinrich, Brüttisellen; Schmid Rita + Kurt, Brüttisellen; Schneider Peter, Wangen; Siess Christiane, Brüttisellen; Sivac Ermin, Brüttisellen; Sommer Peter, Wangen; Städeli E + E, Wangen; Städeli

M, Brüttisellen; Stampfli Bruno, Wangen; Studer Elisabeth, Liestal; Tepe Marianne + Peter, Brüttisellen; Thalmann Martha + Paul, Brüttisellen; Tretter Herbert, Wangen; Vollenweider Elisabeth + Jürg, Wangen; Vollenweider Fritz, Wangen; Wälchli Anny, Thun; Walder Hans-Peter, Brüttisellen; Walter Christine, Brüttisellen; Walter Martha, Wangen; Weber Arnold, Chilerai 33, Wangen; Weber Arnold, Hegnastr. 42, Wangen; Weber Hanspeter + Henriette, Wangen; Weber Katharina + Werner, Wangen; Weber Susanne + Ueli, Wangen; Werner Siegfried, Erlenbach; Wertli Rosa + Alfred, Wangen; Wettstein Anita + Kurt, Brüttisellen; Widmer Sonja, Dübendorf; Wiedersheim Beatrice + Markus, Brüttisellen; Wiehmann Annemarie, Horgen; Wilhelm Nelly + Herbert, Wangen; Wyder Hans, Wangen; Wyder Hanspeter, Wangen; Wyder Rudolf, Wangen; Zehnder Beat, Wangen; Zeller Wilhelm, Wangen; Zellweger Heidi + Rolf, Wangen; Zinsli Reto, Brüttisellen; Zivilgemeinde Brüttisellen

Es sind die bis Ende August 2008 eingegangenen Spenden berücksichtigt.



QUELLEN- VERZEICHNIS



Verwendete Literatur und Berichte

- Die Auswanderung aus dem Knonauer Amt, 1648–1750, Hans Ulrich Pfister, Verlag Hans Rohr Zürich, 1987
- Schweizer Einwanderer in den Kraichgau, Schweiz. Gesellschaft für Familienforschung, 1983
- Stillstandsprotokolle der Ref. Kirchgemeinde Wangen-Brüttisellen
- Pfarrarchiv Wangen-Brüttisellen
- Neujahrsblatt Wangen-Brüttisellen, 1990
- Donnerstag-Nachrichten von Zürich, 22. Juli 1734
- Auswanderung aus der Schweiz, Bundesamt für Migration, 2007
- Auswanderung von fünf Familien aus Wallisellen nach der Halbinsel Krim 1803, Ortsmuseum Wallisellen, 2008
- Albanerradio, Tages-Anzeiger, 29.5.2008
- Generationen im Klassenzimmer, Tages-Anzeiger, 29.3.2008
- Geografische Mitte, Tages-Anzeiger, 19. November 2007
- Franz Hohler in Brüttisellen, Tages-Anzeiger, 8.3.2008
- Turbo-Ruedi, Tages-Anzeiger, 19.8.2008
- Christian Bach, Kurier Dietlikon Nr. 18, 2.5.2008

Folgenden Personen und Institutionen danken wir für Auskünfte und zur Verfügung gestellte Unterlagen:

- Emil Isler †, Wangen
- Hans Wyder, Wangen
- Franklin Pfaffhauser, Wangen
- Jakob Eglin †, USA
- Ruth Naef, Wangen
- Willi und Amanda Weber, Wangen
- Jürg Müller, Polen
- Thomas Nett, Venezuela
- Matthias Grimm, La Tour de Peilz
- Peter Dillier, Wangen
- Nina Dillier, Dübendorf
- Erna Guggenbühl, Brüttisellen
- Laxmi Pulver, Wangen
- Xaver Müller, Wangen
- Yusuf Buhurcu
- Douglas Hamilton, Brüttisellen
- Khaled Abed, Wangen
- Aslan Osmanaj, Brüttisellen
- Regina Wettenschwiler, Wangen
- Cornelia Schenkel, Oberneunforn
- Annemarie Wiehmann, Horgen
- Harry Schneider, Küsnacht
- Hans Thalmann, Uster
- Urs Bauer, Wangen
- Gemeindeverwaltung Wangen-Brüttisellen

Fotonachweis

- www.wohin-auswandern.de: 6
- Auswanderung auf die Krim, Ortsmuseum Wallisellen: 7, 7
- Albert Grimm, Brüttisellen: 7, 16, 30, 31, 32, 33, 34, 37, 40
- Matthias Grimm, Caracas: 8, 16
- Neujahrsblatt Wangen-Brüttisellen, 1995: 9, 11
- Edwin Wyder, Wangen: 10, 10
- Ruth Naef, Wangen: 12, 12
- Jürg Müller, Polen: 12
- Jörg Wyder, Kanada: 13
- Willi Weber, Wangen: 4, 14
- Thomas Nett, Venezuela: 15, 15

- Peter Dillier, Wangen: 17, 20, 45
- Tages-Anzeiger, Jockel, Finck, AP, Keystone, 3.5.2008: 18, 19
- Damian Brot, Wangen: 22, 25, 25, 26, 26, 27, 28
- Dieter Pulver: 23
- Xaver Müller, Wangen: 23, 24
- www.mydarc.de: 24
- Annemarie Wiehmann: 33, 34
- Tages-Anzeiger, Christoph Kaminski, 29.5.2008: 35
- Christian Westermann, Brüttisellen: 36
- Tages-Anzeiger, René Kälin, 10.11.2007: 38
- Tages-Anzeiger, PD, 9.2.2008: 39
- Tages-Anzeiger, Pia Wertheimer, 9.3.2008: 40
- Tages-Anzeiger, Nathalie Guinand, 29.3.2008: 41
- Tages-Anzeiger, Nathalie Guinand, 10.4.2008: 42
- Broschüre Dorfstrassenfest, 2008: 42
- Kurier, Bruno Fuchs, 2.5.2008: 43
- Tages-Anzeiger, René Kälin, 19.8.2008: 43
- Bruno Fuchs, Wangen: 44, 46, 46
- Erich Schneider †: 44
- Der Talisman, Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen: 47
- Gilbert & Oleg, Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen: 47

Vignetten

- Willi Weber, Wangen

Dank

Wir danken Pfarrer Silvio Marti für die Durchsicht des Manuskripts.

